

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 33.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die elapallige Zeitspaltze oder deren Raum für 10 den Kreisen Glichberg, Schönau, Löwenberg, Landesgut und Wollenbalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Zeile 5 Pf.; allerverste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 6. Februar 1916
Nr. 36

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,60 Mk. Bei den Ausgabestellen in Glichberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 .4

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftsteller W. A. H. P. L. e. r.; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

„Uppam“ und „Möwe“. Englischer Seemannsbrauch. — Erfolg der Flotten der Zentralmächte. Erweiterung der englischen Dienstpflicht.

Was mit der „Uppam“ geschehen wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden. Die deutsche und die englische Auffassung widersprechen sich dermaßen, daß möglicherweise die Frage noch nicht entschieden ist, wenn der ganze Krieg zu Ende geht. Das Bild, das die englische Presse bietet, ist höchst interessant. Die Kühnheit des kleinen deutschen Schiffes hat sie in die heißste Aufregung versetzt, die allerdings leicht begreiflich ist. Die Taten der „Möwe“ sind von einer eigenartigen Romantik, welche zur Folge hat, daß der glückliche Sieger die Bewunderung und Begeisterung in der ganzen Welt, selbst bei den Gegnern erregt, während der unterlegene Teil, — das ist aber nicht nur Old-England, sondern das ganze England selbst — Spott und Hohn einstecken muß. Beides ist berechtigt. Ueber die Tat der „Möwe“ bestehen keine Meinungsverschiedenheiten. Was aber England betrifft, so würde es jetzt weniger als der Vereinigte Staaten erscheinen, wenn seine offiziellen Vertreter nicht zu allen Zeiten des Krieges den Mund so schrecklich voll genommen hätten. Lächerlichkeit tötet, das ist ein alter Erfahrungssatz, und deshalb schadet der Erfolg England weit mehr, als die rein tatsächlichen Umstände an und für sich bedeuten. Aber auch die materielle Seite der Sache hat ihr erhebliches Gewicht. Die englische Presse rechnet mit trüben Blicken eine gewaltige Summe heraus, welche England durch die „Möwe“ verloren hat, — ein schmerzlicher Umstand gerade in diesem Augenblick, wo England sich zur kleinlichsten Sparsamkeit genötigt sieht. Der Schaden reicht aber noch weit über den Verlust der versenkten Schiffe hinaus. Wenn eine englische Zeitung betont, daß England Schiffe und Frachten „nicht allzu gut“ entbehren könne, daß die Kauffahrteischiffe immer seltener, die Bedürfnisse aber nicht geringer würden, und daß man zu alledem auch noch nicht wisse, was die „Möwe“ noch alles anrichten könne, so beweist das, wie tiefinnerlich der Erfolg des kleinen deutschen Kriegsschiffes die englische Volksseele berührt.

Nicht heuchelich berührt wird diese englische Volksseele dagegen davon sein, daß ein englischer Fischdampfer die Besatzung des ins Meer gestürzten Marine-Luftschiffes „L 19“, die sich auf die Ballonhülle gerettet hatte und den Dampfer um Rettung, — sogar gegen Geld, — ersuchte, erbarmungslos ertrinken ließ. Das ist englischer Seemannsbrauch. Man kann von alten Seeleuten, die in ihrer Jugend als Matrosen und Steuerleute auch auf englischen Schiffen gefahren sind, sehr häufig vernehmen, daß es bei den englischen Kapitänen durchaus üblich sei, die Notsignale eines fremden Schiffes unbeachtet zu lassen, selbst wenn es sich allem Anscheine nach um ein Schiff der eigenen Nation han-

delte. Ein kräftiger Stuch, — und das zu Hilfe gerufene Schiff setzt seinen Kurs unentwegt fort! Warum? Weil man sich eben keine Umstände mit der Ausnahme, mit der Beföstigung und bei den späteren Verhandlungen mit den Hafenbehörden machen wollte! So sind zweifellos unzählige Seeleute aller Nationen, auch der englischen, auf der hohen See zugrunde gegangen, weil englische Kapitäne sie nicht retten wollten. Wie hätte es dem Kapitän des Fischdampfers einfallen sollen, die deutschen Matrosen zu retten! Er ließ sie einfach ertrinken in dem Bewußtsein, noch eine gute väterländische Tat vollbracht zu haben. Das ist englischer Seemannsbrauch, mit dem wir bisher rechnen mußten und jetzt während des Krieges wie auch für alle spätere Zukunft rechnen müssen. Denn der Engländer wird sich in seiner Brutalität nie ändern, ebensowenig wie der Deutsche in seiner Anständigkeit.

Einige Vergeltung ist der englischen Nation inzwischen ja dadurch erwünscht, daß ein Zeppelin einen englischen Kohlendampfer versenkte, und daß ein deutsches Uboot in der Themsemündung einen bewaffneten englischen Bewachungsdampfer, einen englischen und drei belgische zur Bewachung dienende Fischdampfer versenkte. Solche Erfolge des Luft-, wie des Unterseerrieges scheinen sich in der letzten Zeit häufen zu sollen. Wenn der französische Admiral Lacaze erklärt hat, daß die französischen Handelsschiffe den ausdrücklichen Befehl haben, auch dann, wenn sie nicht angegriffen werden, auf jedes feindliche Uboot das Feuer zu eröffnen, so wird das unsern Ubootführern sehr angenehm sein. Denn diese, allem Völkerrecht selbstverständlich widersprechende Fehdeausage überhebt sie, mindestens allen französischen Handelsschiffen gegenüber, jeder diplomatischen Erwägung und macht ihnen die Sache sehr leicht.

Auch die österreichisch-ungarische Marine hat einen schönen Erfolg zur See zu verzeichnen, indem einer ihrer Kreuzergruppen die Anlagen der beiden festen Plätze an der italienischen Ostküste Ortona und San Vito durch Beschießung schwer beschädigte. Ohne selbst Schaden zu nehmen, ist die Kreuzergruppe zurückgekehrt. — Die beiden genannten Orte liegen genau der Bucht von Cattaro gegenüber. Man darf also wohl annehmen, daß die ganze Maßnahme den Italienern klarmachen sollte, welchen Rückhalt Cattaro jetzt nach der Erstürmung des Looceen für die österreichisch-ungarische Marine bietet.

Die Artilleriekämpfe beherrschen nach wie vor die Lage: nun an vereinzelten Stellen der Westfront, namentlich im Gebiet nördlich Arras, kam es auch zu Sandgranatenkämpfen. Die feindliche Artillerie entfaltet besonders in den Argonnen eine reac-

Tätigkeit. Ebenso werden lebhafteste Geschützkämpfe von der küssenländischen und der ostgalizisch-wolhynischen Front gemeldet. Dort entfalteten auch russische — möglicherweise auch französische — Flieger eine lebhafteste Tätigkeit, die sich auf die Front von Buczacz (an der Strypa) bis Luzk (an der Skwa) erstreckte. Ob die Russen hier Aufklärungsarbeiten für eine neue Offensive leisten, ist noch nicht recht ersichtlich. Möglich wäre es immerhin.

Oesterreichisch-ungarische Marineskizzen unternahmten fühne, anscheinend sehr erfolgreiche Erkundungsfahrten nach Albanien. In Durazzo beschossen sie ein feindliches Zettlager, erhielten auch allerdings wirkungsloses Feuer von feindlichen Landbatterien und Kriegsschiffen. Ohne Zweifel ist also Durazzo wenigstens heute noch von feindlichen Streitkräften besetzt, und die über Krupa anrückenden 1. und 2. Truppen werden dort höchstwahrscheinlich auf den ersten Widerstand stoßen. Die Italiener und der mit ihnen anscheinend verbündete Eschad Pascha haben wohl aus Prestigegründen Bedenken getragen, sofort nach Valona abzuziehen.

Es heißt, daß nach dem Rücktritt von Goremykin auch der Rücktritt der russischen Minister Sjasonow und Barak bevorstehe. Stürmer scheint mit dem eisernen Besen auskehren zu wollen. Eine günstige Wirkung für Rußland dürfte er damit nicht erzielen, denn diejenigen Männer, welche auf diesem „Berg der Scherben“, dem Rußland jetzt darstellt, „Frucht zu ziehen vermöchten“, möchten wir erst einmal kennen lernen. Gegen Barak können wir keinen Haß hegen, denn er ist Deutschland mehr als einmal öffentlich gerecht geworden. Was aber Sjasonow betrifft, so halten wir jedes Verhängnis, das ihn treffen könnte, als noch viel zu gut für diesen Menschen. Er ist so ziemlich der Allerschlimmste von den Hebern gewesen, die diesen Krieg entfesselt haben.

Es heißt, daß das englische Kriegsamt jetzt bereits die Dienstpflicht auch für die Verheirateten und sogar die Erhöhung des dienstpflichtigen Alters ins Auge gefaßt hat! Im Kabinett scheint man sich darüber noch nicht einig zu sein. Gehen aber die Absichten der Mehrheit der englischen Regierung tatsächlich in dieser Richtung, so werden die inneren Streitigkeiten sicherlich von neuem beginnen. Wo bleiben dann Herrn Asquiths Versprechungen! Er müßte dann sofort seinen Abschied nehmen, was übrigens möglicherweise bald der Fall sein wird, auch wenn das Kriegsamt nicht jene extremen Absichten vertreten sollte. — Wieviele von den uns gegnerischen Ministern sind im Laufe des Krieges schon zurückgetreten, und zwar innerhalb des ganzen Vierverbandes und seiner Anhänger! Bei uns sind es noch genau dieselben, welche an der Spitze der verschiedenen Zweige der inneren und äußeren Verwaltungen stehen und ruhig und zielbewußt weiterarbeiten.

„Appam“ und „Möwe“.

wb. Old Point Comfort (Virginia), 3. Februar. (Meldung des „Reuterischen Büros“.) Neun britische Untertanen, die von der „Appam“ gelandet wurden, erklärten, daß die „Möwe“ außer mit Kanonen auch mit zwei Lancierrohren versehen war. Alle erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt wurden. Sie haben wohl unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden gehabt, aber auch die Prisenmannschaft bekam dies zu fühlen. Während der letzten zwei Tage war der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Bezüglich der „Möwe“ glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsfahrzeug umgewandeltes Handelschiff, andere aber, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führte vier Kanonen vorn und zwei rückwärts, die alle mit abnehmbarer Verschönerung maskiert waren. Der Dampfer „Elan Mactavish“ hat sich, wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die „Möwe“ gewehrt. Der Dampfer führte eine sechspfündige Kanone. 15 Mann der Besatzung wurden getötet und viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich lancierten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf der „Elan Mactavish“ überholte und rasch in die Tiefe verschwand.

wb. Washington, 5. Februar. Associated Press meldet: Im Staatsdepartement wird amtlich darauf hingewiesen, daß

die „Appam“ als Prize anzusehen sei, da der venezianisch-amerikanische Vertrag von 1826 wahrscheinlich als der die Sache beherrschende Punkt mehr in betracht komme, als die Haager Konvention. Der englische Botschafter hat Lausung in aller Form ersucht, den Dampfer freizulassen und dem englischen Eigentümer zurückzugeben auf Grund des Artikels 21 der Haager Konvention, welche die englischen Behörden in Anspruch nehmen. Lausung hat den Antrag des englischen Botschafters in Erwägung gezogen.

tu. Amsterdam, 4. Februar. Aus Newyork berichtet der Daily Telegraph: Die wildesten Gerüchte über die „Möwe“ sind im Umlauf. So wird sie, als sie sich zu erkennen gab, als „mit Kanonen gespickt“ bezeichnet. Allgemein wird behauptet, daß sie sechszöllige, wenn nicht gar zwölfzöllige Geschütze an Bord gehabt hat. In Amerika ist man in einigen Kreisen jedoch nicht ganz damit einverstanden, die Mühlenbandstreifen als genügenden Ausweis anzusehen. Es wird angenommen, daß es sich um einen wiedererstandenen deutschen Hilfskreuzer handelt, der am 14. August bei Darassalam von den Engländern gejagt und dann von den Deutschen auf Strand gesetzt worden sei, als die Engländer im Begriff waren, ihn zu nehmen. Der deutsche Hilfskreuzer soll damals seiner Waffen vollständig entkleidet sein. Sie wurden von den deutschen Mannschaften in den Pöschungeln fortgeschafft. Es wird auch behauptet, daß die Kanonen an Bord von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ herrühren, der im Südindien in Deutsch-Afrika von seiner deutschen Besatzung auf Strand gesetzt wurde.

tu. Rotterdam, 4. Februar. (D. A.) Weiteren Meldungen aus Newyork zufolge hatte die „Appam“ eine große Post und über 3000 Tonnen Ladung an Bord. Die Post von Britisch-Westafrika teilt mit, daß die „Appam“ auch einen namhaften Betrag an Gold — etwa 40 000 Pfd., wie von anderer Seite mitgeteilt wird, — mitführte. Die „Times“ schätzt den Wert der „Appam“ auf 100 000 Pfund und den Wert der Ladung 150 000 Pfund. Als das deutsche Schiff die „Appam“ anforderte, sich zu ergeben, drängten viele Passagiere den Kapitän, keinen Widerstand zu leisten.

„Daily Chronicle“ wird aus Newyork gemeldet: Die deutsche Prisenbesatzung erklärte, daß einzelne Leute an der „Appam“ sich den Deutschen zu widersetzen versuchten, nachdem die Uebergabe des Dampfers stattgefunden hatte. In diesem Kampfe sollen zwei Personen getötet und mehrere verwundet worden sein.

Auf der Reise nach Amerika soll die „Appam“ den erbeuteten Kohlendampfer „Corbridge“ vier Tage lang in Schlepptau gehabt haben. Beide Schiffe fahren unter britischer Flagge.

Die „Times“ glaubt, daß der deutsche Hilfskreuzer, der die „Appam“ kaperte, der deutsche Dampfer „Möwe“ von der Argentinie sei, der früher regelmäßig zwischen Bremen und London verkehrte.

wb. Newyork News, 4. Februar. Meldung des Reuterischen Büros. Alle britischen Untertanen haben gestern spät abends die „Appam“ verlassen. Es sind nur Deutsche an Bord geblieben.

tu. Amsterdam, 4. Februar. (D. S.) Die englische Regierung beauftragte ihren Botschafter in Washington, eine scharfe Untersuchung über die Herkunft des deutschen Fahrzeuges „Möwe“ und dessen Besatzung einzuleiten, da das Schiff seine Fahrten mit Unterstützung amerikanischer Dampfer durchgeführt habe. Mehrere englische Kreuzer erhielten Befehl, an der Untersuchung mitzuwirken.

tu. Haag, 4. Februar. (Fels. Zig.) Reuter meldet: Die kühne Tat des deutschen Schiffes hat unerhörtes Aufsehen in England erregt. „Daily Telegraph“ widmet der abenteuerlichen Fahrt der „Appam“ einen Leitartikel, in dem es heißt: „Marryat, Clark, Russell, Gentry und andere Autoren von Seeromanen werden es nicht gewagt haben, eine so kühne und fesselnde Erzählung zu erdenken, eine Erzählung, die, wenn sie Erfindung gewesen wäre, von den Jungen der ganzen Welt geradezu verschlungen worden wäre. Aber man hat es hier nicht mit einem Roman für die Jugend zu tun, es ist ein Hauptkapitel aus der Geschichte des großen Krieges. Der Feind hat einen Er-

so lag davongetragen, trotz unseres begründeten Anspruchs auf die Herrschaft zur See hat er uns einen Verlust beigebracht, der sich auf tausende Pfund Sterling beläuft. Wir können Schiffe und Frachten nicht allzu gut entbehren, die Rauffahrteische werden seltener, während unsere Bedürfnisse, die über die Meere her befriedigt werden müssen, sich nicht vermindern. Auch wissen wir nicht, was die „Möwe“ später noch alles ausführt. Sie will vielleicht ihren Raubzug fortsetzen und es der „Emden“ gleich tun. Es wäre töricht, derartige Taktiken zu verkennen, viel besser ist es, ihnen gerade ins Gesicht zu sehen und dabei den Humor zu empfinden, der bei der ganzen Angelegenheit nun einmal vorhanden ist, wenngleich der Zustand keineswegs ein Vergnügen genannt werden kann.

tu. London, 4. Februar. (Drlf. Stg.) Eine direkte Folge der Vorfälle mit der „Möwe“ ist die Wiederaufnahme der Versicherung von Schiffen, die sich nach der gefährdeten Zone zu begeben haben. Einige Schiffskläufe sind infolge des Auftretens der „Möwe“ rückgängig gemacht worden.

„L 19“.

wb. London, 4. Februar. Zur Svarie des Marine-Luftschiffes „L 19“ wird aus Grimsby noch des weiteren berichtet: Der in Grimsby eingetroffene Fischdampfer „King Stephen“ meldet, daß er am Mittwoch früh den Zeppelin „L 19“ in der Nordsee angetroffen habe, mit der Gondel und einem Teil des Ballons unter Wasser. Die Besatzung von 17 bis 20 Mann hatte sich auf den aus dem Wasser ragenden Teil der Ballonhülle gerettet. Das Ersuchen der Besatzung, von dem Fischerboote aufgenommen zu werden, konnte der Fischdampferkapitän nicht erfüllen, weil die Bemannung des Zeppelins zahlreicher war, als die des Fischdampfers. (?) Lehterer lehnte darum sofort nach Grimsby zurück, um die Angelegenheit zu melden. — „Nieuwe Rotterd. Cour.“ bemerkt dazu, daß L 19“ dasselbe Luftschiff sei, das vor einigen Tagen die Insel Ameland überflog und von der Küstenwache beschossen wurde. Der Zeppelin fuhr damals in einer Höhe von nur etwa 100 Meter über dem Boden, so daß die Küstenwachen meldeten, der Zeppelin sei durch ihre Beschickung getroffen worden.

Die Londoner Admiralität teilt mit: Ein Fischdampfer habe den Seebeheörden gemeldet, daß er in der Nordsee einen Zeppelin in sinkendem Zustande bemerkt habe.

tu. Rotterdam, 5. Februar. (L. A.) Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Der Kapitän des englischen Fischerdampfers „L 19“ in der Nordsee traf, berichtete, daß er von den Deutschen angehalten und gebeten worden sei, sie zu retten, daß sie ihm auch Geld anboten. Da er aber in seinem kleinen Boote neun Mann Besatzung hatte, während er auf dem Zeppelin 22 Mann zählte und aus Geräuschen im Innern des Luftschiffes schloß, daß auch dort noch Mannschaften waren, wagte er es nicht, sich einer Gefahr auszusetzen und lehnte daher die Bitte um Hilfe ab. Er hatte am Mittwoch das Luftschiff in der Nordsee getroffen und kam am Donnerstag nachmittag mit der Meldung in England an.

„Daily Mail“ meldet: L 19 sei 120 Meilen von Spurnhead an der Mündung des Humber angetroffen worden.

wb. Grimsby, 4. Februar. Meldung des Reuterschen Büros. Zwei Marinefahrzeuge, die nach dem Schaulak des Zeppelins ungenügend geschickt wurden, suchten die Nachbarschaft genau ab und fanden keinerlei Spuren vom Luftschiff. Man schließt daraus, daß der Zeppelin gesunken ist.

Frankobritischer Brauch gegen die Uboote.

wb. Berlin, 5. Februar. Von zuständiger Stelle erfährt das W. T. B. über den Angriff eines unter holländischer Flagge segelnden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Uboot noch folgende Einzelheiten: Das Uboot forderte den unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch Signale auf, zur Prüfung der Schiffspapiere ein Boot zu schicken. Das Gesuch nach einiger Zeit. Zur Sicherheit tauchte das Uboot und beobachtete durch das Schrohr den Dampfer. Dieser schien als ein normaler Frachtdampfer von etwa 3000 Tonnen mit er-

höhtem Deck und Hütte, sowie glattem Deck. Nichts Verdächtiges war zu sehen; der Name „Melanie“ war am Bug deutlich zu lesen. Als das Uboot mit dem Boot des Dampfers etwa in einer Entfernung von 1000 Metern vom Dampfer war, eröffnete dieser aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und aus Maschinengewehren plötzlich ein heftiges Feuer gegen das Uboot, das sich durch schnelles Tauchen rettete. Der Dampfer versuchte dann noch zweimal das Uboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge.

Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist nicht bekannt, dagegen befindet sich im Lloydregister ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Registertonnen verzeichnet. In diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der Agence Havas vom 28. Januar interessant, demzufolge der bewaffnete französische Postdampfer „Plato“ ohne Weiteres das Feuer auf ein feindliches Uboot eröffnet hat und es versenkt haben will. In Besprechung dieses Falles äußerte sich der französische Admiral Lacaze gegenüber einem Vertreter des „Petit Journal“, daß die französischen Handelsschiffe den ausdrücklichen Befehl haben, auch wenn sie nicht angegriffen sind, auf jedes feindliche Uboot das Feuer zu eröffnen oder es rammen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 4. Februar. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader hat den östlich von Kremieniec liegenden russischen Stappenort Szumst mit Bomben beworfen; zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe liefen an der küstentländischen Front ziemlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete. Das Schloß von Dnino wurde durch mehrere Volltreffer der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Tolmeiner Brückenkopfe gingen die Italiener infolge der letzten Unternehmung unserer Truppen auf die Hänge westlich der Straße Cigni-Selo zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Nordalbanien operierenden I. und II. Truppen haben Krupa besetzt und mit ihren Spitzen den Schmi-Fluß erreicht. Lage in Montenegro unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Eine Kreuzerguppe hat am 3. Februar vormittags an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereiche dieser Orte, sowie einen Schwimmkanal durch Beschickung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß Aricello nördlich Ortona zerstört. Nach der Beschickung der Objekte von San Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzerguppe ist unbelästigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Ortona liegt an der Bahnlinie von Ancona nach Bari und Brindisi, ungefähr gegenüber der Insel Lissa. San Vito liegt etwa 10 Kilometer südlich davon.

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Angriff
auf die italienische Küste.

tu. Lugano, 5. Februar. (B. L.) Die italienischen Zeitungen stellen den gestrigen Angriff der österreichischen Torpedoböcher auf den Hafen San Vito und die Bahnhofsanlagen in Ortona als gänzlich belanglos hin. „Corriere della Sera“ meint aber, hinter dem Angriff scheine sich eine große Aktion der österreichischen Flotte abzuspielden, die streng geheim gehalten wird. Die österreichischen Torpedoböcher hätten viel zu kleine Kanonen, um eine Eisenbahn ernstlich zu beschädigen.

wb. Rom, 5. Februar. Agenzia Stefani meldet: Gestern früh beschossen feindliche Schiffe den Hafen von San

Vito Chietino und die Bahnhofsanlagen von Ortona a Mare. Es wurde nur leichter Sachschaden angerichtet.

Die Stimmung im italienischen Heer.

tu. Zürich, 4. Februar. (B. Z.) Wie dem Berner Bund berichtet wird, sind im Ouen-Engadin ansässige Italiener, die in ihrer Heimat seit Mai Dienst tun mußten, verschiedentlich an ihre Engadiner Wohnstätte zurückgekehrt. Sie denken nicht daran, an die Front zurückzukehren. Nach ihren Aussagen ist die Stimmung im italienischen Heere keine gehobene.

Salandras Reden.

wb. Rom, 4. Februar. Ueber eine Rede, die der Ministerpräsident Salandra in Genua an die Hafengesellschaft gerichtet hat, meldet die Agenzia Stefani: Der Ministerpräsident betonte die Bedeutung des Hafens von Genua und sprach sein festes Vertrauen aus in die energische Mitwirkung der Genueser an dem großen Werke. Nach dem Kriege werde man die Gesetze über die Organisation der Handelsmarine revidieren und verbollständigen müssen. Wer heute müsse man möglichst große Energie auf eine Kräftigung der materiellen Hilfsquellen verwenden, über die das Land verfügt, indem man seine Energien vielfältige und auf einige Vorrechte und Gewohnheiten verzichte. Wird das, worüber wir verfügen, sagte Salandra, ausreichen? Das erwartet das ganze Land von Genua. Das Problem des Hafens von Genua ist eine Lebensfrage der Nation. Ich möchte sogar sagen, daß nach der Sponzschlacht die bedeutendste Schlacht in Genua geliefert werden muß. Mit Genuas Hilfe, seiner Energie und, wenn es nötig ist, mit seinen Opfern muß diese Schlacht geliefert werden, bis zum endlichen Triumph.

wb. Bern, 5. Februar. „Corriere della Sera“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Rede Salandras in Turin, der bestätigt, daß eine gewisse Ernüchterung in breiten Schichten des italienischen Volkes Platz gegriffen hat. Man begreift, daß nachdenkliche Angst allmählich an Tage tritt im Gegensatz zu dem Enthusiasmus der ersten Tage. Wenn man naber hieraus auf totalen Pessimismus schließen würde, würde man irren.

Italienischer Seereserfaß.

wb. Bern, 4. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Das militärische Amtsblatt enthält eine Sonderverfügung, der zufolge unbeschränkt Beurlaubte der ersten und zweiten Kategorie der nachstehend aufgeführten Klassen und Waffengattungen zum 7. Februar einberufen werden: Jahrgang 1891 der Kavallerie, die Jahrgänge 1882 bis 1884 der Genietruppen und Brückenbauer, die Jahrgänge 1882 bis 1885 der Genietruppen, die für Arbeiten in den Lagunen besonders ausgebildet sind. Ferner werden die der dritten Kategorie mit unbeschränktem Urlaub Angehörigen des Jahrganges 1881 einschließlich der Marinetruppen einberufen, deren Gestellungstermin jedoch noch nicht bekannt gegeben ist.

Schweden und Italien.

tu. Kopenhagen, 5. Februar. (Voss. Stg.) Das Blatt Sozialdemokraten erfährt von seinem Londoner Berichterstatter: In politischen Kreisen Englands sprach man im vorigen Jahre von einem seltsamen Schritt, den König Gustav im vorigen Jahre durch den schwedischen Gesandten in Rom bei dem italienischen König unternehmen ließ, als der Eintritt Italiens in den Krieg bevorstand. Der Schritt beabsichtigte, Italiens Teilnahme an dem Kriege zu verhindern. Wenn Italien trotzdem sein Vorhaben ausführt, so werde dies, ließ König Gustav damals in Rom erklären, Schwedens Haltung gegenüber Italien beeinflussen.

Der Krieg gegen England.

Die englische Wehrpflicht.

wb. Manchester, 4. Februar. Der Londoner Vertreter des „Manchester Guardian“ erfährt, daß das Kriegsamt keine Begrenzung seiner Forderung an Rekruten anerkennt und daß es bereits sowohl die Dienstpflicht für die Verheirateten, als auch die Erhöhung des Dienstpflichtalters ins Auge gefaßt habe. Im Kabinett vertreten Mac Kenza und Nunciman die bestimmte Politik, die militärischen Anstrengungen aufgrund der wirtschaftlichen Erfolge einzuschränken. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen.

Uebersällige englische Dampfer.

wb. London, 4. Februar. Central News melden: Nach einer Monatsbefehle sind folgende Schiffe überfällig, einige schon über fünfzehn Tage. Man befürchtet, daß sie deutschen Unterseebooten oder dem geheimnisvollen deutschen Hilfskreuzer zum Opfer gefallen sind. Es sind die Dampfer: „Glenariff“, 490 Tonnen groß, „Summersea“, 539 Tonnen, „Initiative“, 2058 Tonnen, „Bentkure“, 2528 Tonnen, „Satrap“, 2234 Tonnen, „Tynemouth“, 2222 Tonnen.

Verseut.

wb. Amsterdam, 4. Februar. Wie hier angekommene amerikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der Leyland-Linie „European“ am 29. Dezember in der Nähe der irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer wurde schwer beschädigt in den Hafen geschleppt.

wb. London, 4. Februar. In Plymouth sind der Kapitän und 25 Mann vom englischen Dampfer „Woodfield“ eingetroffen, der am 31. Januar 40 Meilen von Gibraltar von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Nach zweistündigem Kampfe, währenddessen die arabischen Heizer des englischen Dampfers streikten, ging die Besatzung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde hierauf torpediert.

tu. Haag, 4. Februar. (B. Z.) „Daily Telegraph“ schildert den Kampf zwischen dem englischen Dampfer „Woodfield“ und einem deutschen Unterseeboot, vierzig Meilen von Gibraltar entfernt. Die kleinen Geschütze des Dampfers „Woodfield“ konnten auf so weite Entfernung nicht treffen, hingegen wurde „Woodfield“ von einem Granatregen des Tauchbootes überschüttet. Der englische Kapitän erhielt zwei Verwundungen. Die arabischen Heizer verließen beim ersten Schuß ihren Posten und rannten auf das Deck, so daß der Obermaschinenist ihre Arbeit übernehmen mußte. Die Beschießung dauerte drei Stunden. Dann gab der Kapitän die weitere Verteidigung auf. Er zählte 8 Tote und 14 Verwundete. Die Ueberlebenden verließen das Schiff, das später torpediert wurde. Mehrere der Ueberlebenden, die sich auf den Booten an die afrikanische Küste retteten, wurden von Negern festgehalten, die für ihre Freilassung hohe Summen forderten.

Für Vernichtung eines Zeppelins.

tu. Amsterdam, 4. Februar. (Köln. Stg.) Der Besitzer der Newscastler „Daily Chronicle“, Josef Cowan, hat 20000 Mk. der Mannschaft desjenigen englischen Flugzeuges versprochen, die als erste auf englischem Boden oder innerhalb der englischen Hoheitsgewässer einen Zeppelin zur Landung bringt.

Amerikanisches.

Eine französische Anleihe in Amerika zur Bezahlung Amerikas.

wb. New York, 5. Februar. (Durch Funkpruch des Vertreters des W. L. B.) Morgan ist nach Europa abgereist, um eine neue französische Anleihe über 250 Millionen Dollars abzuschließen. Die Laufzeit der Anleihe werde drei bis fünf Jahre betragen. Sie werde durch die Unterlage von Wertpapieren gesichert sein und werde ganz zur Zahlung der amerikanischen Forderungen Verwendung finden. Die Unterlagen würden amerikanische Wertpapiere und Obligationen anderer Regierungen sein, die die französische Regierung besonders zu diesem Zwecke erworben hat.

Neue Reden Wilsons.

tu. Frankfurt, 4. Februar. Präsident Wilson sprach, wie der „Frankf. Stg.“ aus New York, 2. Februar, mitgeteilt wird, auf seiner Vortragsreise durch den Westen in Des Moines, der Hauptstadt des Staates Iowa, vor einer Versammlung von 10000 Menschen. Er betonte einerseits die Notwendigkeit der militärischen Bereitschaft, griff aber gleichzeitig die Kriegsheber an, die das Land in den europäischen Krieg hineintreiben wollten. Hiermit wollte er, wie es in der Meldung heißt, offenbar vor allem Roosevelt treffen. Anscheinend wollte Wilson damit die Deutschen beruhigen, die er in seiner Rede in Milwaukee und in einem Telegramm an die New Yorker Ungarn der Loyalität beschuldigt hatte.

wb. London, 4. Februar. Die Times meldet aus Washington vom 3.: Wilson sagte in einer Rede in Kansas, die Welt habe das Getreide von Kansas und den anderen großen Ackerbaudistrikten der Vereinigten Staaten nötig, und die Amerikaner hätten das Recht, den friedlichen Bevölkerungen Nahrungsmittel zu schicken, wann und wo die Kriegszustände dies nach den gewöhnlichen Bestimmungen des Völkerrechtes gestatten. Der Präsident fuhr fort: Wir haben das Recht, sie mit Baumwolle zu versehen, damit sie sich kleiden können, und haben auch das Recht, ihnen unsere Fabrikate zuzuführen. —

Der Korrespondent der Times bemerkt hierzu, diese Worte klingen angesichts der mit England schwebenden Meinungsverschiedenheiten sehr ernst. Man müsse aber die Äußerungen des Präsidenten hauptsächlich vom Standpunkte der inneren Politik betrachten. Deshalb brauche man die Reden nicht als Vorboten einer Krise mit England aufzufassen, ebensowenig wie die aufsehenerregenden Bemerkungen über die mögliche Entwicklung der internationalen Lage notwendig auf eine bevorstehende Krise mit Deutschland hinweisen.

Die Lage im Osten.

Rücktritt Sazonows?

tu. Kopenhagen, 5. Februar. (B. L.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, steht der Rücktritt Sazonows bevor. Auch Finanzminister Bark will zurücktreten. Stürmer habe sich mit der Tätigkeit der beiden Minister nicht einverstanden erklärt. Minister des Äußeren solle der frühere Votschaster in Wien Schebeko werden.

wb. London, 4. Februar. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 2. Februar: Niemand weiß, weshalb ein alter Bürokrat wie Stürmer an die Spitze des Kabinetts berufen worden ist. Man vermutet allgemein, den Grund bilde die Tatsache, daß er ein intimer Freund Gorewkin's ist. Die Ernennung Stürmer's fand einen sehr lauwarmer Empfang in der Presse. Man freut sich über den Abgang Gorewkin's, aber willkommenet nicht seinen Nachfolger.

wb. Kopenhagen, 5. Februar. National Tidende meldet aus Petersburg, daß der neue Ministerpräsident gleich Gorewkin kein Portefeuille übernehmen wird. Er bemängelte die Tätigkeit des Ministers des Äußeren und des Finanzministers gleich nach seinem Amtsantritt, so daß Gerüchte von ihrem bevorstehenden Abschied verbreitet sind. Man spricht auch von einem Rücktritt des Oberprokurator's des heiligen Synod Walshen, als dessen Nachfolger Lukjanow genannt wird. — Stürmer erklärte, der Krieg müsse bis zum vollständigen Sieg fortgesetzt werden. Man müsse die Reichsduma einberufen.

Russische Truppenansammlungen an der schwedischen Grenze.

tu. Stockholm, 4. Februar. (B. L.) Größtes Aufsehen erregt hier in der norwegischen ernstzunehmenden Zeitung „Finmarkens Anstidende“ gebrachte Mitteilung über große russische Truppenansammlungen an der schwedischen Grenze. Aus authentischer Quelle erfährt man, daß Rußland umfassende Militäroperationen an der schwedisch-finnischen Grenze unternommen, eine Menge Schützengraben und Drahtverhaue angelegt und einen 15 Kilometer breiten Streifen Wald an der Grenze gefällt hat. Schwere Geschütze werden dort aufgestellt, ungefähr 100 000 Mann Infanterie stehen in der Nähe der schwedischen Grenze.

Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Rußland.

wb. Kopenhagen, 4. Februar. Nach der „National-Tidende“ hat die Petersburger Regierung laut amtlicher Statistik 900 deutsche Besitzungen beschlagnahmt, darunter 37 Handelshäuser, 80 Stadtgrundstücke, 25 große und 711 kleinere Landgüter. Der Betrieb der meisten Besitzungen ist bereits an die Regierung übergegangen, die die Einnahmen für ihre Zwecke verwenden wird.

Eine neue russische Bahn.

wb. Kopenhagen, 4. Februar. Nach einer Meldung der Nationaltidende aus Petersburg ist am 3. Februar der erste Versuchung auf der neuen Eisenbahn von Petersburg nach der Soroka-Bucht am Weißen Meer abgegangen.

Griechenland.

Der Luftangriff auf Saloniki.

wb. Wien, 5. Februar. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Der Zeppelinangriff auf Saloniki, der dauerlicherweise auch unter den Griechen Objert forderte, hat hier begreiflicherweise eine größere Erregung hervorgerufen. Das gilt nicht in den Äußerungen der Presse kund. Es ist jedoch festzustellen, daß der Protest der griechischen Blätter gegen den Zeppelinangriff nur rein formeller Natur ist. Man würdigt in der großen Öffentlichkeit wohl, daß der Zeppelinangriff nur die natürliche Folge der Festsetzung der fremden Truppen in Saloniki ist. Alle Versuche der Entente, diesen Vorgang für eigene Zwecke auszunutzen und gegen die Mittelmächte Stimmung zu machen, muß als erfolglos bezeichnet werden, ebenso wie ein Versuch der venizelistischen Presse über angebliche Pläne Bulgariens nach der Besitzergreifung Saloniki's. Der bulgarische Gesandte hat in einer kategorischen öffentlichen Erklärung alle diese von Bulgarien feindsüchtigen Seiten stammenden Meldungen als erfunden bezeichnet. Gleichzeitig darf darauf hingewiesen werden, daß dieselben Blätter, die jetzt gegen den Zeppelinangriff protestieren, seinerzeit den Mittelmächten ausdrücklich das Recht zugesprochen haben, unter den gleichen Bedingungen, wie die Entente, in Griechisch-Mazedonien zu operieren. Dabei hatte die Zeitung „Kairi“ ausdrücklich den Wunsch ausgedrückt, daß der Vormarsch der Zentralmächte gegen Saloniki möglichst beschleunigt werde, damit die fremden Eindringlinge von griechischem Boden verjagt würden.

tu. Lugano, 4. Februar. Vierzig Kilometer nördlich von Saloniki wurde nach schwerem Luftkampf ein Albatross-Flieger von den Franzosen abgeschossen. Der deutsche Flieger wurde von den Franzosen auf das Kriegsschiff „Gascoigne“ gebracht.

Korfu.

tu. Paris, 4. Februar. „Havas“ meldet aus Saloniki: Die französischen Behörden haben das Achilleion, den Palast des deutschen Kaisers auf Korfu, versiegeln lassen und beschloffen, daselbst in den Nebengebäuden ein serbisches Feldlazarett einzurichten.

Venizelos.

tu. Konstantinopel, 4. Februar. (B. Z.) Zuverlässige Nachrichten aus Saloniki bestätigen, daß die bereits gemeldete Reise des früheren Ministerpräsidenten Venizelos dorthin erfolgte, weil er für seine persönliche Sicherheit fürchtete und dann auch, weil er dort seine Besprechungen mit den Bierverbandsmächten ungehindert fortsetzen konnte. Mit allen Einzelheiten wird berichtet, daß er feste Verabredungen mit den Generalen Englands und Frankreichs für den Fall traf, daß der Rönia im Verlauf der beschlossenen weiteren Vergewaltigungen und Expressionen eneratische Schritte gegen die Bierverbandsmächte unternehmen sollte. In diesem Falle soll Saloniki zum Sammelpunkt der griechischen Oppositionellen gemacht und dort eine provisorische Regierung unter der Leitung von Venizelos eingesetzt werden. Venizelos findet beim Bierverband offene und restlose Unterstützung für alle seine Pläne.

Montenegrienscher Schwindel.

wb. Wien, 4. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: „Daily Telegraph“ erfährt aus Rom: „Nach indirekten Meldungen aus Cetinje wurden General Becir und Major Zombar in der letzten Nacht in ihren Häusern ermordet. Die Maueranschläge, in denen die Kapitulation mitgeteilt wurde, wurden herabgerissen. Die österreichisch-ungarischen Militärbehörden verhafteten infolgedessen viele Bürger und ließen eine Anzahl davon erschießen.“ Zur Wiederlegung dieser Meldung würde es eigentlich genügen, auf die Quelle zu verweisen, die selbstredend nirgends anders als im

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Menschenfreund
bester Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

montenegrinischen Generalkonsulat in Rom zu suchen ist. Zu allem Ueberflusse sei aber noch hervorgehoben, daß die in der Londoner Zeitungsnachricht erwähnten Maueranschläge nicht abgerissen werden konnten, weil sie eben nie ange schlagen waren. Was die beiden angeblich ermordeten Funktionäre anbelangt, ist mitzuteilen, daß der eine, General Jovo Becir, gesund und in voller Freiheit in Cetinje lebt, in dem der andere, Major Lompar, im montenegrinischen Kriegsministerium Dienst tut. Auch sonst kann nur neuerlich hervorgehoben werden, daß in Montenegro kein Fall von Widerstand gegen unsere Truppen vorgekommen ist.

Rumänien.

Das rumänische Getreide.

wb. Bukarest, 5. Februar. Im Senate interpellierte Pleşha den Ackerbauminister über die Verteilung der Lieferung der 50 000 Waggons Getreide an die Mittelmächte auf die Landwirte. Der Landwirtschaftsminister erwiderte, der Zentralausschuß für die Ausfuhr werde die Verteilung auf die größeren und kleineren Landwirte gleichmäßig vornehmen.

Aus der rumänischen Kammer.

wb. Bukarest, 4. Februar. In der Kammerführung legte der Finanzminister Cokinescu einen Gesetzentwurf vor betr. die Erhöhung des Militärkredits um 200 Millionen Lei, sowie einen Gesetzentwurf über die Billigung der Militärausgaben während der Parlamentsferien. Bis heute beträgt der Gesamtkredit des Kriegsministeriums 600 Millionen Lei. Take Jonescu interpellierte über die auswärtige Politik. Die Interpellation stand heute auf der Tagesordnung. Der Interpellant gab folgende Erklärung ab: Es wäre überflüssig, zu sagen, was ich bereits in der Adressdebatte gesagt habe. Ich betone aber, daß wir in nichts unseren Standpunkt ändern. Auch fügen wir nichts dem hinzu, was wir damals gesagt haben. — Im Senat interpellierte Pleşha den Ackerbauminister über die Aufteilung der von den Mittelmächten gelieferten 50 000 Waggons Weizen an die Landwirte. Der Landwirtschaftsminister Constantinescu antwortete, daß der Zentralausschuß zur Ausfuhr die Verteilung auf die großen und kleinen Landwirte gleichmäßig vornehme.

Islam.

Kut-el-Amara.

tu. Kopenhagen, 4. Februar. (D. T.) Die Nachrichten des bei der mesopotamischen Armee des Generals Nulmer ausgefallenen englischen Zeitungskorrespondenten lassen die Lage des in Kut-el-Amara mit den Resten seiner Division eingeschlossenen Generals Townshend sehr kritisch erscheinen. Die türkischen Stellungen werden als sehr stark bezeichnet. General Nulmer befindet sich noch in den alten Stellungen sechzehn Meilen östlich Kut-el-Amara.

Der türkische Generalkabbericht.

wb. Konstantinopel, 4. Februar. Die Telegraphen-Agentur Milli meldet: An der Front versucht der Feind mit einem Teil seiner Kräfte von Gelahie vorzustößen. Er wurde durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen und erzwungen, sich auf seine früheren Stellungen zurückzuziehen.

An der Kaukasusfront kam es in verschiedenen Abschnitten zu Vorpostengefechten und zu örtlichen, noch fortwährenden Kämpfen. Sonst nichts von Bedeutung.

Kamerun.

wb. London, 4. Februar. Ähnlich. General Dobbell, der Befehlshaber der Truppen in Kamerun, meldet: Eine britische Abteilung besetzte Dainangan (?), nachdem sie den Feind in zwei Gefechten besiegt hatte. Unsere Verluste sind leicht. Eine andere Abteilung hat Lolodori besetzt. Große feindliche Transporte stehen fortgesetzt nach Spanisch-Nuni.

Japan und Rußland.

wb. London, 4. Februar. Der Direktor des Departements für den ferneren Osten im russischen Ministerium des Aeußeren und Großfürst Georg Michailowitsch sind gestern in Tokio angekommen.

Spanien bleibt neutral.

wb. Paris, 4. Februar. „Petit Journal“ meldet aus Madrid: Graf Romanones erklärte einem Berichterstatter des Blattes, daß Spanien neutral sei und neutral zu bleiben wünsche. Dies sei das von allen im Lande geteilte Gefühl,

welcher Art auch immer die politischen Meinungen und die Meinungsverschiedenheiten unter den Spaniern seien. Die verschiedenen den Krieg betreffenden Tendenzen hätten nur ein rein theoretisches Interesse.

Deutschlands Defensivkraft.

tu. Amsterdam, 4. Februar. „Het Nieuws van den Daa“ schreibt zu Lloyd Georges Aeußerungen zu dem Direktor des „Secolo“: Lloyd George versichert, daß die Engländer, was den Munitionsvorrat betrifft, den Deutschen jetzt gewachsen sind. Natürlich kann er dies kaum bestimmt wissen, aber abgesehen davon, ist es wichtig, daß selbst er nicht behauptet, daß England eine gewaltige Uebermacht an Munition gegenüber dem Feinde besitzt, sondern nur, daß er ihm in dieser Hinsicht zum ersten Male nicht nachsteht. Der Plan, die deutschen Linien mit Granaten und Schrapnell einzuschneiden, wird also keine leichte Aufgabe sein, es kommt uns nicht unmöglich vor, daß Deutschlands Defensivkraft unterschätzt wird. Und endlich bleibt die alles beherrschende Frage: Wie groß muß die Uebermacht sein, um einen Durchbruch zu ermöglichen. Bekanntlich ist der Durchbruch bei Loos nicht geglückt, trotzdem das Verhältnis von Engländern und Deutschen war wie 18 zu 1. Mögen dort Fehler begangen worden sein, die man zum zweiten Male nicht wieder machen wird, dann bleibt doch noch die Wahrscheinlichkeit bestehen, daß auf allen Plätzen der Front, wo ein Durchbruch versucht wird, das Verhältnis 15 zu 1 betragen muß, und es ist sicherlich zu bezweifeln, ob die Alliierten jemals erreichen können, daß die Deutschen durch Truppenverschiebungen hinter der Front die Gefahr nicht abwenden werden.

Rumänisches Urteil über Deutschland.

wb. Bukarest, 3. Februar. „Politique“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem früheren Bürgermeister von Bukarest, dem konservativen Politiker Gregor Cantacuzino, der aus Gesundheitsrücksichten nach Deutschland gereist war und nun zurückgekehrt ist. Cantacuzino hatte Gelegenheit, mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann zu sprechen und auch die militärische Organisation Deutschlands zu studieren. Er sagt, daß Unterstaatssekretär Zimmermann die Erklärung der früher so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien bedauert und hinzugefügt habe: Nicht wir sind für die Völkern verantwortlich, die die Freundschaft zwischen beiden Ländern trüben; denn Deutschland hat alles getan, um Unstimmigkeiten zu beseitigen und zu einer Annäherung zu gelangen. Gewiß wird es nicht Deutschland sein, das unter diesen Umständen am meisten leidet.“ Der Unterstaatssekretär habe seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß man in Rumänien die Kraft und Organisation Deutschlands nicht kenne. Deshalb freue er sich immer, wenn Rumänen nach Deutschland kommen, um sich zu unterrichten. Er bemühte sich, selbst den Geuern unter ihnen alles zugänglich zu machen, was geeignet wäre, einen richtigen Eindruck von Deutschland zu geben. Der Unterstaatssekretär habe auch von Filibescu gesprochen und erklärt, daß dieser ihm im Jahre 1914 den Eindruck eines ruhigen Kopfes gemacht habe. Filibescu habe damals die siebenbürgische Frage ebenso aufgebracht, wie Cantacuzino es jetzt tue. Man habe den Eindruck gehabt, daß er sich auf die Politik des Möglichen verstehe. Er werde von allen Seiten als ein ungestümer aber aufrichtiger Mann geschildert. Wenn er seinem Lande aufrichtig dienen wolle, so möge er nach Deutschland kommen und sehen, daß Deutschland noch genug Soldaten habe, um den Krieg noch viele Jahre auszuhalten, und daß es auch nicht verkümmern werde. Man werde ihn alles sehen lassen, damit er die Wirklichkeit erkenne. Cantacuzino sprach sodann über Einzelheiten der Kriegsorganisation in Deutschland und faßte seinen Eindruck in die Worte zusammen: Mit einer so mächtigen Organisation, die alles voraus sieht und nichts dem Zufall überläßt, kann Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich besiegt werden.

Die Neutralen.

wb. London, 4. Februar. Der Madrider Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hat den spanischen Ministerpräsidenten gefragt, ob die Gerüchte, daß binnen kurzem in Madrid ein Kongress der Neutralen stattfinden werde, richtig seien. Der Ministerpräsident erklärte, daß daran kein wahres Wort sei. Die spanische Regierung sehne zwar aufrichtig den Frieden herbei, glaube aber nicht, daß der Augenblick für eine freundschaftliche Intervention schon gekommen sei.

Chrentafel.

Während die erste Sturmwelle des Rei.-Ani.-Rechts, Nr. X die englische Besatzung der Stellung bei Sulluch an der Straße La Bassée-Lens überannte, fing etwas rückwärts der englischen Stellung ein feindliches Maschinengewehr an zu arbeiten. Der

Erfabreservist Stein aus Osterfeld i. Westf. lief auf das feuernde Maschinengewehr von der Seite her zu, warf es um und machte den Gewehrführer nieder. Die übrigen Bedienungsmannschaften entflohen und wurden größtenteils auf der Flucht erschossen.

Obwohl Stein durch einen Granatsplitter am Oberhüftel verwundet worden war, erbot er sich, noch einmal mit seinem Leutnant nach vorn zu gehen und von neuem den Sturm auf den zweiten englischen Graben zu versuchen. Er erhielt für sein musterhaftes, tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Am 3. Juni marschierte das Infanterie-Regiment Graf Kirchbach Nr. 46 von 3. nach Norden. Die feindliche Stellung befand sich etwa 200 Meter entfernt auf dem nördlichen Ufer der 2. . . durch den Fluß von uns getrennt. Am 12. Juni sollte sie gestürmt werden.

Nach einer zweistündigen Artillerievorbereitung begann der allgemeine Sturm 8 Uhr 10 Minuten vormittags. Die 12. Kompanie ging durch den Fluß hindurch und besetzte das jenseitige Ufer. Eine Patrouille, Gefr. Szczepanial aus M-Gutomi, Kr. Breschen, und zwei Mann wurden vorgeschickt, um die Wirkung unserer Artillerie an Gräben und Drahtverhauen festzustellen. Die zwei Mann der Patrouille wurden vor dem Drahthindernis abgeschossen, der Gefreite Szczepanial gefangen genommen. Inzwischen ging der Flügel der Kompanie vor, mußte aber vor dem Drahthindernis noch einmal Stellung nehmen. Da wurde vom dritten Zuge eine Patrouille, Offizierstellvertreter Müller aus Bomst (Maschinengewehr-Kompanie Inf.-Regts. 46), Gefreiter Ranigowski aus Dortmund und Gefreiter Werner aus Mocker, Kr. Thorn (12. Komp. Inf.-Regts. 46), vorgeschickt, welche in beiderseitiger Weise sofort in den feindlichen Graben hineinsprang und den darin befindlichen Gefreiten Szczepanial befreite. Die in dem Graben befindlichen feindlichen Offiziere feuerten ihre Leute zum Widerstande an. Aber bald wurde dieser durch das kräftige Auftreten der Patrouille, durch das Hervorstürmen des dritten Zuges und durch Flankierung durch den ersten Zug gebrochen. Zwei Offiziere und etwa 200 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Es war am 4. Mai 1915, zwei Tage nach dem großen Durchbruch bei Gorlice. Das 1. Bataillon eines niederschlesischen Regiments lag zur Artilleriebedeckung hinter einer Höhe in der Nähe des Dorfes Bednarki.

Gegen 3 Uhr nachmittags fing die Artillerie an zu feuern; auch die Maschinengewehre setzten ein. „Die Russen sind da!“ erscholl es auf einmal.

Das Bataillon stürmte den Abhang hinunter und fand die Russen bereits vorne im Walde. Mit kräftigem Hurra ging es mit der blanken Waffe auf den Feind los. Der Waldrand war bald erreicht. Ein deutscher Offizier und die Besatzung eines Maschinengewehres eines unserer Infanterie-Regimenter lagen erstochen auf dem Boden. Mehrere Russen schleppten ein deutsches Maschinengewehr fort, während ein Unteroffizier und mehrere Mann den Rückzug deckten. In blinder Wut stürmten der Gefreite Berlinke (1. Kompanie) aus Szemborze, Kr. Hohensalza der Gefreite Meyer aus Bomst und 4 Mann den Russen nach. Diese feuerten bis zum letzten Augenblick, wurden aber nach heftigem Kampfe von den 6 Leuten niedergemacht. Das Maschinengewehr konnte dem Infanterie-Regiment zurückgegeben werden.

Während der Verfolgungskämpfe durch Galizien und Rußland leistete der Geener in der Nähe des Dorfes Suchoboly noch einmal energischen Widerstand. Der Feind hatte in einer Entfernung von 600 Meter eine kleine Anhöhe besetzt. Nachdem das Artilleriewirkungsschießen aufgehört hatte, trat die 12. Kompanie eines Niederschlesischen Infanterie-Regiments um 3 Uhr nachmittags zum Sturm an und nahm die feindliche Stellung.

Während des Sturmes war die Kompanie zu weit nach links gekommen. Der Musikleiter Anders aus Görlitz, Entfernungsmaßstab beim Kompanieführer, erhielt nun den Auftrag die Verbindung mit der 9. Kompanie aufzunehmen.

Als er aus einem hohen Weizenfelde heraustrat, sah er einen stark besetzten russischen Schützengraben, welchen er aus der Flanke beschießen konnte. Er verschoss ungefähr 50 Patronen. Von der



Magerkeit.



Bolle Figur, blühendes Aussehen, gesunde u. starke Nerven durch Nähr- und Kräftgeber „Grazinol“.

Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohlen. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur evord. 5 Mk. Porto extra. Distr. Berl. Apoth. R. Möller Nachf., Berlin 110, Turmstraße 16.

Bettwäsche Befreiung sofort. Alt u. Geschlecht angeben. Ausf. umsonst, diskret. Feste, Berlin, Willibald Alexi-straße Nr. 18.

Kräutze

(Jüdenherb Sautauschlag) wird unter Garant. in 3 Tagen mit d. echt. Kräutze Marke „Pura“ geheilt. Geruchlose Kur ohne Verunreinigung. Für 1-2 Kind. 1 Mk. Für Erwachs. 1,90 Mk. Für veraltete Fälle 2,90 Mk. Dazu geh. Puna-Blutreinigungstee, Pack. 50 Pfg. und 1 Mk. Verzüglich empfohlen. Allein echt durch Ed. Bettauer, Drog. a. Markt. Nach ausw. Versand d. Nachn.

Ergrautes Haar!

erb. seine Naturfarbe wieder u. Haarfarbe „Jules“ 1,50 u. 3 Mk. Wirkung überraschend! Unschädlich. Blond, braun und schwarz. Ed. Bettauer.

Dachsteine

und Falzriegeln in blauglasirt u. roter Farbe empfiehlt in altbekanntester Güte Gustav Kasper, Bunslos i. Schl.

Kompagnie wurden ihm nun 4 Mann nachgeschickt. Bald waren die fünf sich einig, daß sie den feindlichen Graben nehmen wollten. Mit kräftigem Hurra gingen der Musketier Anders und seine Leute auf die Planke der Russen los. Die Russen waren durch diesen unerwarteten Angriff so überrascht, daß sie sofort die Gewehre wegwarfen. Es ergaben sich dem Musketier Anders 74 Russen.

Verschiedenes.

tu. Zürich, 4. Februar. (S. A.) Der in Lugano heruntergeschossene italienische Flieger heißt Barbatti, der vor Kriegsausbruch am Kriegstechnikum Burgdorf im Kanton Bern studierte. Er war gestern kurz vor Mitternacht in Turin aufgestiegen, um einen neuen Doppelsdecker mit einem 150Pferdigen Motor auszuprobieren. Der Apparat ist für drei Maschinengewehre eingerichtet, doch hatte der Flieger weder Waffen noch Munition und nicht einmal eine Karte bei sich. Barbatti wurde einem Militärkommando übergeben und wird während des Krieges interniert werden.

wb. Zürich, 5. Februar. Die R. Z. B. meldet: In den letzten Tagen überschritten zahlreiche griechische Kaufleute, die bisher in Italien anfässig waren, die Grenze, um sich in der Schweiz niederzulassen.

tu. Rotterdam, 4. Februar. Der „R. N. C.“ meldet: Es soll versucht werden, das gestrandete englische Unterseeboot „D. 6“ zu heben.

wb. Haag, 3. Februar. Heute wurde vom Marinedepartement eine amtliche Untersuchung über die Angelegenheit der Artemis eingeleitet.

wb. Haag, 3. Februar. Der einzige Artikel der königlichen Verordnung vom 17. Dezember 1915 ist zu lesen: Die Ausfuhr von altem Papier und Papierabfällen ist verboten. Die Ausfuhr von Spargelstamm wurde verboten.

tu. Haag, 4. Februar. (B. L.) Lloyd's meldet die Strandung des Dampfers „Mitsutamaru“, 8000 Tonnen, in der Shimoda-Bucht, und des japanischen Dampfers „Chihyu“, 3142 Tonnen, bei Foshin.

wb. Hongkong, 4. Februar. Meldung des Reuterschen Büros. Mittwoch nachts fand 80 Meilen von Swatan ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern Linjin und Daijin Maru statt. Der letztere sank. 21 Menschen wurden gerettet, 160 ertranken.

wb. Budapest, 5. Februar. Der kroatische Erminister Graf Tschekowich ist aus der französischen Gefangenschaft entlassen worden.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 445—446.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11. 1. Komp.: Gefr. Rob. Franke, Schönau, bish. vermisst, verw. und in Gefangenschaft.
- Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5. 4. Komp.: Gefr. August Gausler, I. verw. Fritz Reiche, Neudorf, I. verw., b. d. Tr.
- Armierungs-Bataillon Nr. 26. 3. Komp.: Gustav Liebelt, Plagwitz, schw. verw.
- Armierungs-Bataillon Nr. 27. 3. Komp.: Gefr. Bruno Richter, Lomnitz, I. verw.
- Sächs. Armierungs-Bataillon Nr. 23. 3. Komp.: Paul Bürgel, Löwenberg, gefallen.

* * *

- Garde-Jäger-Bataillon. 2. Komp.: Gefreiter Wilhelm Strüving, Liebau, I. verw.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7. 2. Komp.: Hermann Brüdner, Wülsterdörsdorf, gestorb. Laz. Hirschberg. 6. Komp.: Felix Braun, Berthelsdorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 265. 3. Komp.: Gefr. Adolf Beder II - Lomnitz, bish. I. verw., gestorben infolge hinzugetr. Krankheit.

Deutsches Reich.

— **Übermals verschwiegene Getreidevorräte!** Bei einer ordentlichen Gemeindevorsteher-Sitzung, an der sämtliche Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises Stolzenau teilnahmen, gab der Kreissekretär näheren Aufschluß über die unlängst vorgenommenen Brotgetreide-Revisionen. Bei der Bestandsaufnahme war die Vermutung aufgetaucht, daß unrichtige Angaben gemacht worden waren. Aus diesem Grunde wurde eine Revision sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe vorgenommen. Die gehegten Erwartungen gingen nicht nur in Erfüllung, sondern sie wurden durch die gemachten Entdeckungen noch bei weitem übertroffen. Nach den Feststellungen kamen bei der Revision 33 000 Zentner Brotgetreide zum Vorschein, die von den Besitzern unangemeldet versteckt gehalten worden waren. Alle Anforderungen, die vorhandenen Getreidevorräte anzugeben, waren nicht beachtet worden. Erst die Revision der einzelnen Betriebe mußte erfolgen, um den genauen Bestand feststellen zu können.

— Die Errichtung eines Reichseinigungsamtes fordert der Verband der Deutschen Gewerbetreibenden (Sich-Dunker) in einer Eingabe an Reichstag und Bundesrat. Begründet wird die Forderung damit, daß nach Friedensschluß voraussichtlich die Lebens- und Gebrauchsmittelpreise nicht wieder auf den früheren Stand zurückgehen werden und ferner durch neue Steuern die Lebenshaltung auch der minderbemittelten Bevölkerungsschichten erschwert wird. Andererseits ist zu befürchten, daß aus den verschiedensten Gründen die Löhne der Arbeiter eine Herabsetzung erfahren werden. Die dadurch vergrößerte Spannung zwischen Kosten der Lebenshaltung und Einkommen der Arbeiter läßt nach dem Kriege Arbeitskämpfe erwarten, die für die deutsche Industrie um so nachteiliger sein würden, weil dieselbe alle Kräfte aufspannen müssen, wenn sie ihre frühere Stellung auf dem Weltmarkt zurückerobern will. Um diesen wirtschaftlichen Klümpfen vorbeugen oder doch wenigstens vermindern zu können, wird die Errichtung eines Reichseinigungsamtes verlangt. Sollte aus Mangel an Kräften sich eine solche Einrichtung zurzeit nicht ermöglichen lassen, so sollte man wenigstens die Schaffung provisorischer Einrichtungen vornehmen, die dem gleichen Zwecke dienen und dem Reichsamte des Innern angegliedert sind.

— Die vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie veranstaltete Besprechung über die Rohstoffversorgung nach Friedensschluß, welche am 2. Februar in Berlin stattfand, legte durch den außerordentlich starken Besuch von etwa 200 Industriellen aus allen Teilen des Reiches sowie durch die Teilnahme von Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern, des Kriegsministeriums (Rohstoffabteilung) und des Handelsministeriums eindringlich Zeugnis ab, welche ungemein lebhaftes, allseitiges Interesse der in alle wirtschaftlichen Verhältnisse tief eingreifenden Frage des Rohstoffbezuges entgegengebracht wird. Ein einleitendes, allgemein über die Wünsche von Industrie und Handel unterrichtet, das Referat wurde von dem Geschäftsführer der Handelskammer in Düsseldorf, Dr. Brandt, erstattet. In der Debatte fand der von dem Geschäftsführer des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, Regierungsrat a. D. Dr. Schweighofer, eingenommene Standpunkt, daß die zur Erörterung stehenden Fragen am zweckmäßigsten in sachlich zusammengesetzten Ausschüssen in enger Führungnahme mit den zuständigen Berufsvertretungen behandelt werden sollen, die allseitige Zustimmung der Versammlung. Man vertrat ferner den Standpunkt, daß die Arbeit der Ausschüsse im engen Zusammenhang mit den staatlichen Behörden zu leisten ist und daß in Erwägungen darüber einzutreten wird, in welcher Weise man sich bei Versorgung des deutschen Marktes mit Rohstoffen auf die bestehenden Rohstoffgesellschaften und Einkaufsorganisationen zu stützen haben wird.

— **Gegen den wilden Viehhandel.** Der B. Z. a. W. wird berichtet: Die Minister für Landwirtschaft, des Innern und für Handel und Gewerbe haben an die Regierungspräsidenten eine Verfügung ergehen lassen, die sich gegen die wilden Aufkäufe von Vieh und gegen die Verkaufsmißstände auf den Schlachtviehmärkten richtet und eventuell ein Vorgehen ausruft der Bestimmungen über das Fernhalten unzuverlässiger Personen vom Handel empfiehlt.

— **Der Ausbau der deutschen Wasserstraßen.** Der große Ausschuß des Zentralvereins für deutsche Binnenschifffahrt hat sich am 2. Februar im Beisein von Vertretern der preussischen Ministerien und des bayerischen Ministeriums in einer Sitzung in Berlin mit den Fragen des künftigen Ausbaus des deutschen Wasserstraßennetzes beschäftigt. Dabei wurden auch die Forderungen erörtert, die für die Oberwasserstraße in Verbindung mit dem Oder-Donau-Kanal zu stellen sind. Die Wünsche der Binnenschifffahrt wurden in folgender Form zusammengefaßt: Der Große Ausschuß des Zentralvereins für deutsche Binnenschifffahrt betrachtet es als eine vaterländische Pflicht, schon jetzt für den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes einzutreten. Insbesondere glaubt er, daß der Ausbau der fehlenden Strecke Hannover-Magdeburg des Mittellandkanals und gleichzeitiger Ausbau der ganzen Oberwasserstraße einschließlich des Elbniederkanaals für 600-Tonnenschiffe durch Preußen zum Anschluß an den österreichischen Donau-Oberkanal und der Ausbau des Donau-Mainkanals und des Main-Werra-Kanals zum Anschluß an die norddeutschen Wasserstraßen und die Kanalisierung der Donau bis Ulm nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch wegen hervorragender politischer und militärischer Bedeutung von den beteiligten Bundesstaaten und der Reichsregierung ins Auge gefaßt und alsbald nach alldem Friedensschluß zur Durchführung gebracht werden müssen.

— Die Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses führte die Besprechung der Ernährungsfrage im Kriege zu Ende und erörterte in mehreren Sitzungen die Einwirkungen des Krieges auf die Industrie, worüber der Abgeordnete Sisch (Essen) ein eingehendes Referat erstattete.

— Eine Lebzigensteuer in Baugen. Die Notwendigkeit, sich nach neuen Einnahmequellen umzusehen, hat den Baugener Stadtrat dazu veranlaßt, auf die Frage einer Lebzigensteuer zurückzukommen. Die Beratungen über die Höhe der einzelnen Steuerfächer und den Kreis der steuerpflichtigen Personen sind noch im Gange, insbesondere werden noch Erwägungen darüber gepflogen, ob auch die katholischen Geistlichen, die ja durch Böklibat zur Chelofskate verpflichtet sind, zur Steuer herangezogen werden sollen oder nicht, eine Frage, die für Baugen als Sitz des Bischofs und zahlreicher katholisch-geistlicher Behörden von besonderer Bedeutung ist. Die Kreisstadt Baugen würde damit nach Nischau und Reichenbach i. B. die dritte Stadt und das erste größere Gemeinwesen sein, die diese Steuer einführt.

— Auf Vorschlag des Bischofs von Keppeler hat der Papst, wie das Deutsche Volksblatt meldet, den Generalvikar Dr. Sprell zum Weihbischof von Rottenburg (Württemberg) ernannt.

Ausland.

Schweiz.

Wie der Berner „Bund“ meldet, wird der schweizerische Bundesrat über die Einführung des Zuckermoneybills beschließen, das sofort in Kraft zu treten hätte. Es soll sich aber hauptsächlich um die Uebernahme der im Auslande angekauften Bestände durch das Oberkriegskommissariat handeln. Die Festsetzung der neuen Höchstpreise wird mit dem Inkrafttreten des neuen Moneybills erfolgen.

China.

Aus Peking wird an den „Daily Telegraph“ gemeldet, die Telegraphenverbindung mit den südöstlichen Teilen von China sei unterbrochen.

Der „Temp“ vernimmt aus Petersburg: Die Lage in China wird immer heurühiger. Die japanischen Konsuln haben die Entsendung eines Kanonenbootes im Yangtsekiang verlangt, da die Sicherheit der Fremden gefährdet sei. Die republikanischen Truppen rücken aus dem Westen von Tschingnan und dem Süden von Pünnan vor. Die letzteren werden befehligt von General Yen, einem sehr populären Führer, der seine militärische Ausbildung in Japan genossen hat. Es wird bestätigt, daß die Mongolen die chinesische Mauer überschritten haben und gegen Peking marschieren.

Sagenheiten.

In der Berliner Markthalle an der Invaliden- und Kaserstraße wurde Donnerstag beim Andrang des Publikums zum Schnalverkauf ein eiserner Ofen umgeworfen: Personen wurden dabei nicht verletzt. Dieser Vorfall veranlaßte Gerüchte von Brandwaffen und Waffengebrauch der Schußmannschaft, welche jedoch vollständig unbegründet sind.

Wieder auf den Balkan geschossen. Die „B. am Mittag“ meldet aus Budapest: Der Eigentümer eines Cafés, der aus Konstantinopel hier eingetroffen ist, erzählte, er wurde am 21. Januar im Balkanzug, auf den zwischen Rißch und Birot geschossen wurde, verwundet. Nach seiner Erzählung wurde auf den Balkanzug, der am Montag abend in Konstantinopel eingetroffen ist, ebenfalls geschossen. Die Kugel ist in ein Schlafcoupe gefallen, ohne jemand zu treffen.

Was Freude gekostet. Aus Chodenschloß bei Lang wird berichtet: In der Familie des hiesigen herrschaftlichen Domänenrates Kostliby ereignete sich ein erschütternder Vorfall. Es wurde die Heimkehr des Sohnes vom Kriegsschauplatz erwartet. Domänenrat Kostliby konnte die Stunde des Wiedersehens nicht mehr erwarten und war schon durch Tage hindurch in heftigster Aufregung. Alle Mahnung der besorgten Angehörigen, sich zu beherrschen, waren vergebens. Als der Sohn zur Türe eintrat, stürzte ihm der Vater, mächtig bewegt, entgegen: doch nur wenige Minuten währte die unbeschreibliche Freude des Wiedersehens: entsezt sank er in die Arme des Sohnes. Ein Herzschlag hatte dem Leben des im 61. Lebensjahre stehenden Mannes ein Ende gemacht.

Die Jugendgleisung in St. Denis. Bei der Entgleisung des Postzuges aus Calais im Bahnhof von St. Denis sind nach dem Bericht des „Temp“ 14 Reisende getötet und 20 verletzt worden.

Die Ueberschwemmungen in Niederländisch-Indien. Aus Niederländisch-Indien wird telegraphisch berichtet, daß bei dem Hochwasser in Samarang 31 Einwohner umgekommen sind, 1196 Wohnungen wurden zerstört, 34 000 Acres Reisfelder vernichtet, 111 916 Stück Hornvieh gingen verloren.

Feuer im kanadischen Parlament. Aus Ottawa meldet das Reutersche Büro: Donnerstag abend entstand in Lesesaal des Parlaments ein Brand. Der Feuerwehr ist es nach einer neuen Meldung gelungen, das Feuer zu bewältigen. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt.

Schlagende Wetter. Auf der Reche „Freie Vogel“ und „Unverhofft“ in Schüren bei Hörde, Bergrevier Dortmund, hat Freitag Vormittag 7 Uhr in einem Ueberhauen in Flöh Fine-Frau eine Schlagwetterentzündung stattgefunden. Die Ursache der Entzündung ist wahrscheinlich das Erglühen des Drahtkorbes einer Wetterlampe. Ein Kohlenhauer ist getötet, zwei Leute sind schwer, fünf mittelschwer und ein Steiger leicht verbrannt.

Feuer im kanadischen Parlament. Aus Ottawa meldet das Reutersche Büro: Donnerstag abend entstand im Lesesaal des Parlaments ein Brand. Der Feuerwehr ist es nach einer neuen Meldung gelungen, das Feuer zu bewältigen. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Wie die Times aus Ottawa meldet, befürchtet man, daß beim Brande des kanadischen Parlamentsgebäudes Menschenleben verloren gegangen sind. Es fand gerade eine Sitzung statt, als das Feuer ausbrach. Der Ackerbauminister erlitt schwere Brandwunden; der Premierminister mußte ohne Hut und Mantel flüchten.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 6. Februar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,
den 6. Februar 1916:
Zuweilen bewölkt, milder.

Volksopfer 1813 im Kreise Hirschberg-Schönau.

Geschichtsforscher werden sich vielleicht einmal darüber streiten, ob die Plannen der Begeisterung in Deutschland 1813 oder 1914 höher geschlagen habe, und dabei wird man auch auf die freiwilligen Gaben zu sprechen kommen, die in beiden Kriegen in so reichem Maße gestossen sind. Es kann dahingestellt bleiben, ob sie sich jemals zahlenmäßig vergleichen oder gar nach ihrem Wertverhältnis zum Volksvermögen berechnen lassen, wenn auch nur für engumschlossene Gebiete. Einz aber liegt klar zu Tage: 1813 beteiligte man sich mit den Opfergaben an der militärischen Rüstung und damit nur noch ein wenig an der Bewundetenpflege, während man im jetzigen Kriege lediglich Wohlfahrtszwecke im Auge hat. Ein Freund unseres Blattes übersandte uns kürzlich ein dünnes Heft von 24 Druckseiten. Es enthält ein Verzeichnis aller Gaben, die 1813 auf dem hiesigen Landratsamte aus dem (erst 1827 getrennten) Kreise Hirschberg-Schönau eingegangen sind, sowie den Nachweis ihrer Verwendung.

Geld spielt natürlich die Hauptrolle. Daneben aber brachte man Hünten, Nischen und besonders zahlreich Bistolen. Der Hirschberger Stadtwachmeister Weisser schenkte einen Infanteriefädel, Brauer Mäner und Karl Bergmann aus Warmbrunn je einen Hirschfänger. Ein Ungenannter legte mit dem Motto: „non donum sed cor“ (Nicht die Gabe, sondern das Herz) eine preussische Militär-Kanonen-Sieble, einen Reitaum mit Stangen, Halfter und ein Paar eiserne Sporen auf den Altar des Vaterlandes nieder. Dazu fanden sich eine Bistolenhalter und eine Landare ein. Eine patriotische Frau aus Stonsdorf, die ihren Namen gleichfalls nicht bekannt geben will, schickte neben ein Paar Bistolen eine Muskete mit Bajonett. Für Schuhwerk sorgten namentlich die Schuhmacher, sodas im ganzen 14 Paar Stiefel und 23 Paar Schuhe zur Verteilung kommen konnten.

Das klingt nicht gerade großartig; aber das Landratsamt war keineswegs die einzige Sammelstelle im Kreise. Neben ihr gab es noch andere, besonders in den Städten. Daher finden wir in dem vorliegenden Verzeichnis auch nur einige wenige Hirschberger, und aus Schmiedeberg und Schönau niemand. Nur die Stadtgemeinde Schmiedeberg sandte 50 Taler 20 Gutegroßen Courant. Es war die Landbevölkerung, die ihre Gaben der behördlichen Zentralfstelle des Kreises brachte. Die Gemeinden als solche erschienen mit Geldbeiträgen. Einzelpersonen spenden Hemden und Soden. Auch zwei Paar Beinkleider und eine Halsbinde verzeichnet die Liste. Forstinspektor Meyer in Jänowitz, wie Jänowitz damals hieß, gab als einziger einen Mantel, während seine fürsorgliche Hausfrau viel Leinwand zu Binden, Semden, Soden, Handschuhe, Bettlaken und Bettbezüge dazu legte und auch zwei Schlafmatten nicht vergaß. Schulkinder stypsten Scharpie, die noch im Kriege 1870/71 eine grobe Wolle spielte, und Bandagen und Kompressen vervollständigten, was zur Wundbehandlung nötig war.

Die Verwendung der Beiträge lag in der Hand des Landrats. Aber einige Geber hatten bei ihrer Spende auch gleich den Zweck bezeichnet, dem sie zugeführt werden sollte. Dr. Kiemann in Hirschberg wollte die von ihm gestifteten 30 Taler Courant für die Ausrüstung eines Fußjägers verwendet wissen. Gleichfalls für die Jäger hatte eine kleine Gesellschaft in Petersdorf 10 Taler gesammelt. Die Gemeinden Gummersdorf, Grünau, Seidorf, Hoberstein, Geiffersdorf und Kleinhelmsdorf dachten an eine Unterstützung der Landwehnmänner, die zum Teil freiwillig ins

Heer traten, und der Hirschberg^{er} Kaufmann Johann Hartmann steuerte dafür allein 200 Taler bei. Einigen Dominien stand wieder die Reiterei näher, und sie bedachten das schlesische National-Kavallerieregiment mit der Summe von 208 Talern. Diese Gelder waren aber nicht Geschenke zu beliebiger Verwendung der Empfänger, sondern sollten zur Beschaffung der Ausrüstung dienen. Der preussische Staat war arm, und die lange Fremdherrschaft hatte ihn wirtschaftlich nahezu erschöpft. So kam es, daß man wohl Soldaten hatte, aber nicht für alle Bekleidung und Waffen. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht stampte Seere aus dem Boden; doch zur Herbeischaffung ihrer Ausrüstung fehlte es an Geld und an Zeit. Man war damals auf einen Krieg nicht so gerüstet wie heutzutage im Zustande täglicher Bereitschaft. Da lagen die Waffen und Uniformen nicht fertig da wie in unserer Gegenwart. Man war auch auf ihre Erzeugung nicht eingerichtet und deshalb sehr froh, wenn Privatleute es unternahmen, einzelne Soldaten auszustatten. Vor allem fehlte es der Landwehr am Nötigsten. Es gab bei ihr Bataillone, die nur einzelne militärische Abzeichen trugen, aber keine vollständige Uniform. Ebenso bunt war die Bewaffnung; da ließen sich Büchsen, Flinten und Pistolen, die ihre Besitzer hergaben, schon gebrauchen.

Ganz besonders sehen wir aus dem Verwendungsnachweis, wie es um die Einrichtungen des Heeres bestellt war, das in den Befreiungskriegen so rühmliche Taten vollbracht hat. Geld aus der Sammlung erhielten das Lübowische Freikorps, die Landwehrtasche in Hirschberg, der Patriotische Verein in Liegnitz zur Unterstützung freiwilliger Krieger und andere Körperschaften. Aber auch einzelnen Soldaten flossen Beträge zu, sei es, daß sie außerstande waren, sich als Freiwillige die mitzubringende Ausrüstung anzuschaffen, oder als Landwehrleute von der Militärbehörde nur stiefmütterlich bedacht werden konnten. Da erhielt denn der eine ein Paar Schuhe oder Strümpfe, der andere zwei Sporen usw. Einem jungen Manne, der bei der Landwehr gleich eine Offiziersstelle bekam, gab man zur Equipierung 20 Taler und ein Paar ganz neue vom Oberlehrer Havenstein geschenkte Pistolen. Sehr notwendig wurde es, sich der kranken und verwundeten Soldaten anzunehmen, auch nach ihrer Wiederherstellung. Da wurde man die überwiesenen Spenden, Socken und Schuhe los, und als sie verteilt waren, half man mit Geld. Dem Kapitän Rime überwieß der Landrat zur Bekleidung der Landwehrmänner, „die in der Schlacht an der Kasbach zerbröckelt, nach Hause gekommen und wieder gesammelt worden waren“, 25 Taler. Besonders viel mußte für Schuhzeug ausgegeben werden. Oft wurden die Empfänger mit Namen aufgeführt und wenn es sich bloß um 16 Gulden für ein Paar Schuhe handelte. Ob und zu wem man von einer Gabe „an einen abgerissenen Militär“, die erhaltenen „zwei fast barfuß gehende Soldaten“ etwas, dort zurückgehende verwundete Freiwillige“ oder „kranke und ähertst bedürftige“ Landwehrleute. Desgleichen unterstützte man Genesende, die wieder zur Armee abgehen, und natürlich auch Invaliden. Den einzigen vorhandenen Mantel erhält der Landwehrmann Menzel aus Reibnitz vom Bataillon Kottulinsky, „welcher von den Franzosen gefesselt war und sich wieder ranzioniert (freigemacht) hatte“. Die Binden und Bandagen, Wundfäden und Charpie kamen natürlich den Lazaretten zu Gute; aber es ist auffallend, wie wenig für die Verwundeten gesorgt werden konnte, weil die Gaben für sie allzu geringfügig waren. Ein Rotess Kreuz gab es damals nicht. Es verging noch ein halbes Jahrhundert, bis unter seiner Flagge die barmherzige Menschenliebe sich systematisch der Opfer des Krieges annahm.

Ein seltsames Bild, das die landrätliche Rechnungslegung aus dem Jahre 1813 vor unsern Augen von den militärischen Zuständen vor hundert Jahren entrollt! Wie unfertig und unzulänglich alles! Soldaten ohne soldatische Kleidung, in der Ausrüstung auf freiwillige Gaben angewiesen, ebenso in der Versorgung, falls sie dienstuntauglich werden. Und dagegen die heutige Armee, auch ein Volksherr wie vor einem Jahrhundert, aber eine riesenhafte Kriegsmaschine, an der alles vorbedacht und bis ins kleinste auf das sorgfältigste durchgeführt ist. Da mangelt es an nichts, alles ist in Hülle und Fülle da und wird täglich aus neuen in Riesemengen hergestellt. Der Weltkrieg von 1914 ist industriell, während der Befreiungskrieg sozusagen handwerklich war. Zwischen beiden liegt die gewaltige Entwicklung auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet, die das 19. Jahrhundert kennzeichnet, und nicht zum wenigsten der Riesensfortschritt, den wir in organisatorischer Hinsicht gemacht haben, und der uns gerade an der Hand der vorliegenden Schrift so lebhaft vor Augen tritt.

Evangelisch-kirchliche Versammlungen.

Wie alljährlich, so wurde auch dieses Jahr am 31. Januar in Liegnitz eine Versammlung der Synodalvertreter und der Jugendpflegekommission des schlesischen Provinzialvereins für innere Mission unter Leitung des Vorsitzenden, Geheimen Konsistorialrats a. D. D. Streß-Serischdorf, abgehalten, die wichtige Kriegs-

aufgaben behandelte. Pastor v. d. Trend-Dresden behandelte die Aufgaben der weiblichen Jugendpflege in der Kriegszeit. Außerdem behandelte Superintendent Schmoarg-Steinrich die Zukunft der kirchlichen Jugendpflege. Im Anschluß an das Referat und die Besprechung wurde folgende Entschließung angenommen: „Wir werden den Gedanken einer pflichtmäßigen militärischen Jugendvorbereitung innerhalb der Landsturmpflicht mit Freuden begrüßen. Wir sprechen aber dabei die Hoffnung aus, daß die Ausföhrung des Unternehmens in den Händen der Militärverwaltung bleibt und sind der Zuversicht, daß als Übungstag grundsätzlich nicht der Sonntag in Anspruch genommen wird.“ — Zuletzt sprach Pastor Lic. Petran-Frankenfeld über das Thema: „Der Dienst der deutschen Frau in der Kriegskrankenpflege.“

Am 1. Februar begann die Gesamttagung des Evangelischen Brechverbandes für Schlesien mit einer Versammlung der Vertrauensmänner. Geschäftsführer Pastor Schwender-Schwientochlowitz erstattete den Geschäftsbericht, in dem er sich besonders über die nun wöchentlich erscheinende Korrespondenz verbreitete, die z. Bt. als Kriegskorrespondenz erscheint und neben einem Nachrichtenorgan über das kirchliche Leben in der Provinz auch ein Kriegsspiegel sein und die religiös-ethischen Kriegswirkungen für die schlesische Tagespresse fruchtbar machen will. Die 135 Vertrauensmänner vermitteln die Korrespondenz der Tagespresse.

Nach lebhaftem Gedankenaustausch wurde die Mitallieder-versammlung eröffnet. Auch hier gab der Geschäftsführer einen Bericht über seine gesamte Tätigkeit, die wieder stark angewachsen ist. Den Hauptvortrag hielt Pastor Szwierczewski-Halle, Direktor des Evangelischen Brechverbandes für die Provinz Sachsen, über „Volksziehung im Kriege durch die Tagespresse“. Er führte aus, wie die Presse Kulturfaktor und moralische Anstalt, eine die Bedeutung des Tages übersteigende Mission hat und übt. Nun hat sie auch das Kriegsgewand angezogen. Räte, Bemerkungen, Sorgen aller Art hat sie gerade jetzt reichlich zu bestehen. Sie hat sich aber der großen Zeit würdige gezeigt. Sie erzieht das Volk durch ihre Nachrichtenvermittlung über den Krieg, die die geographischen und geschichtlichen Kenntnisse bereichert und berichtigt, durch Bekämpfung der Kriegsnöte, durch wirtschaftliche Beratung usw. Aber sie übt auch Gesinnungspflege, erzieht zur Heimatliebe, Königstreue, Opferfreudigkeit, erhebt über das Parteiwesen und vertieft den Gottesglauben. Der religiöse Ton klingt immer noch an. Die Leserschaft möge diese Erzieherarbeit würdigen und die Presse unterstützen. — Die warmen Ausführungen fanden starken Beifall.

Die zinstragende Anlegung von Geldern in Reichsschatzanweisungen.

Die sogenannten „unverzinslichen“, das heißt nicht mit Zinscheinen versehenen Reichsschatzanweisungen (auch Reichsschatzscheine genannt) haben nachstehenden Wortlaut:

Vorderseite

Fällig am achtundzwanzigsten Oktober 1915.
Unverzinsliche Schatanweisung des Deutschen Reiches.

Gefes vom 22. März 1915 § 3 (Reichs-Gesetzblatt S. 157).
Die Königlich Preussische Staatschulden-Tilgungskasse in Berlin zahlt dem Inhaber dieser Schatanweisung am 28. Oktober 1915 den Betrag von

1000 (10 000, 50 000 usw.) Mark
in Worten: Tausend (usw.) Mark.
Berlin, den ersten April 1915
Reichsschatzverwaltung.

Rückseite

An dem umseitig angegebenen Tage der Fälligkeit und weiterhin bis zum Ablauf der Vorlegungs- und etwaigen Verzinsungsfrist kann die in dieser Schatanweisung beschriebene Summe außerhalb Berlins auch durch Vermittelung sämtlicher Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen erhoben werden, nachdem die betreffende Stelle zuvor die bei ihr einzureichende Schatanweisung behufs Anerkennung an die Staatschulden-Tilgungskasse eingeschendet und deren Anweisung zur Zahlung eingeholt hat.

Diese Schatanweisungen sind, wie Wechsel, spätestens nach 90 Tagen fällig. Sie lauten über Beträge von 1000, 10 000, 50 000, 100 000 und 1 000 000 Mark.

Alle Reichsbankanstalten verkaufen derartige Reichsschatzanweisungen.

Der Käufer bezahlt beim Ankauf den Betrag der Reichsschatzanweisungen abzüglich der Zinsen, die somit, nach einem häufiger wechselnden Zinssatz (z. Bt. 4½ %), an den Käufer sofort vergütet werden. Die Zinsen laufen für den Käufer vom Tag der Einzahlung des Geldes bei irgend einer Reichsbankanstalt bis zum Fälligkeitstage der Schatanweisung.

Die gekauften Reichsschatzanweisungen kann der Inhaber jederzeit bei der Reichsbank zum Verkauf diskontieren oder bei den Darlehnskassen des Reiches befehlen. Bei Kriegsanleihenzeichnungen werden die Reichsschatzanweisungen — gegebenenfalls untr Abzug von Diskont — in Zahlung genommen.

Auf Wunsch des Käufers werden die von ihm bezogenen Reichsschabanweisungen bei den Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen kostenlos aufbewahrt.

Die fälligen Reichsschabanweisungen werden von allen Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen unter den oben angegebenen Bedingungen (siehe oben unter „Rückseite“) umsonst eingezogen.

Der Inhaber der bei der Reichsbank kostenfrei lagernden Reichsschabanweisungen teilt der betreffenden Reichsbankanstalt rechtzeitig (d. h. 8 Werktage vor Fälligkeit) schriftlich mit, wie und wo er den Gegenwert empfangen will. Alsdann wird seinem Antrage gemäß der Gegenwert am Verfalltag ihm oder einem genau bezeichneten Dritten bei irgend einer Reichsbankanstalt auf Reichsbank-Girokonto aufgeschrieben oder an der Kasse bar ausgezahlt. Da die Verzinsung sofort mit dem Tag der Einzahlung beginnt und die Auszahlung nach vorstehendem zum Fälligkeitstermin selbst leicht erzielt werden kann, so wird jeglicher Zinsverlust vermieden.

Anlaufsanträge für diese unverzinslichen Reichsschabanweisungen sind nicht an das Reichsbank-Direktorium in Berlin, sondern schriftlich an die Reichsbankanstalt des Bezirks zu richten.

Ueber den Zinssatz und die Verfalltage der vorhandenen Schabanweisungen, sowie über alle den Verlauf der Reichsschabanweisungen betreffenden Einzelheiten erteilen alle Reichsbankanstalten Auskunft.

Die Herabsetzung der Brauereikontingente.

Man schreibt uns:

Die Bestandsaufnahme für Getreide hat den schlechten Ausfall unserer Haferernte bestätigt. Es muß daher zum Ersatz die Gerste herangezogen werden, und zu diesem Zweck ist eine Einschränkung ihrer industriellen Verwertung erforderlich. Der Bedarf der Nahrungsmittelfabriken, besonders der Graubrennereien, der Malzkaffee- und Brehhefabriken, läßt im Interesse der Volksernährung eine Herabsetzung ihrer Kontingente an Gerste nicht zu, es muß daher die Bierbrauerei weiter eingeschränkt werden. Eine Herabsetzung der bisherigen Brauereikontingente um 20 v. H. bedeutet eine Ersparung von etwa 200 000 Tonnen Gerste. Nun bestehen nebeneinander für die Brauereien Gerste- und Malzkontingente; die ersteren sind durch die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 in einer Gesamtsumme für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Oktober 1916 festgesetzt. Die Malzkontingente dagegen sind durch die Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915 für jedes Bierjahr besonders berechnet, und zwar werden die einzelnen Bierjahrskontingente vielfach erheblich voneinander ab. Es sind nun durch die neue Bundesratsverordnung zunächst die Gerstenkontingente geregelt, und zwar einheitlich für das ganze Reich. Für die Malzkontingente muß dagegen den weitgehenden Besonderheiten der verschiedenen Gebietsteile des Reiches Rechnung getragen werden. Deshalb sind die Ausführungsvorschriften den Landeszentralbehörden überlassen. Daß von jetzt ab ausländisches Malz und das aus ausländischer Gerste im Inlande hergestellte Malz auf das zusehende Kontingent angerechnet wird, dient ebenfalls einer Ersparung von Gerste. Außerdem entspricht es auch den Interessen der Brauindustrie, da nur auf diese Weise den übermäßigen Preisangeboten für ausländisches Malz und den damit verknüpften weiteren Bierpreiserhöhungen entgegen gewirkt werden kann.

Die Mitgliedschaft bei den Verbänden zur Regelung des Viehkaufs.

Man schreibt uns:

Die von der Regierung aufgestellte Satzung für die Verbände zur Regelung des Viehkaufs unterscheidet Zwangsmitglieder und freiwillige Mitglieder. Zu den ersteren zählen einmal die Viehhändler, die ihre Niederlassung im Verbandsbezirk haben, ferner die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die ihren Sitz in der Provinz haben und Viehhandel betreiben. Zu den Viehhändlern gehören auch die Viehkommissionäre, Händler, die nur mit Pferden handeln, sind nicht Zwangsmitglieder des Verbandes, dasselbe gilt von Rälber- und Ferkelhändlern, wenn der Verband den Handel mit Rälbern und Ferkeln den Beschränkungen nicht unterwirft. Als freiwillige Mitglieder kommen in Betracht einmal die außerhalb des Verbandsbezirktes ansässigen Händler und landwirtschaftlichen Genossenschaften, die innerhalb des Verbandsbezirktes einkaufen oder Kommissionshandel mit Vieh treiben wollen, sowie Fleischer ohne Rücksicht auf den Sitz ihres Gewerbebetriebes, die vom Landwirt oder Mäster unmittelbar zur

Schlachtung Vieh einkaufen wollen. Für Fleischer, die ihren Bedarf an Schlachtvieh beim Händler decken, besteht ein Bedürfnis zum Beitritt zum Verbandsbezirk. Freiwilligen Mitgliedern kann aus wichtigen Gründen die Aufnahme versagt werden. Wurstfabriken und Konservenfabriken sind grundsätzlich nicht als Mitglieder zuzulassen, Händler, Kommissionäre und Genossenschaften, die, ohne in der Provinz eine gewerbliche Niederlassung zu haben, in der Provinz Vieh kaufen wollen, wird die Aufnahme in der Regel zu versagen sein, wenn sie nicht bereits bisher regelmäßig Vieh im Verbandsbezirk gekauft haben, oder wenn sie vor Ausbruch des Krieges Viehhandel gewerbsmäßig nicht getrieben haben. Händler, die in mehreren Verbandsbezirken Viehkauf vornehmen wollen, müssen jedem Verbandsbezirk angehören, in dessen Bezirk sie Vieh kaufen.

u. s. (Feldgottesdienst.) Nach längerer Pause rückte am Freitag Nachmittag eine größere Abteilung Radfahrer-Ersatz unserer Jäger ins Feld. Vor der Ausfahrt fand auf dem Walderseeplate ein feierlicher Feldgottesdienst statt, bei welchem zunächst Erzpriester Forche herzliche Worte des Abschiedes an die Scheidenden richtete, denen er das Geleitwort auf den Weg gab: „Verzaget und fürchtet Euch nicht usw.“ Der Geistliche ermahnte die Krieger im Vertrauen zu Gott in den Kampf zu ziehen, den unser Kaiser nicht gevollt habe. Wir Deutsche haben eine Brücke geschlagen, die von Hamburg nach Bagdad reicht und damit geehrt, welche Großes und Hervorragendes unser Volk zu leisten vermag. So ziehet denn heute mit Stolz hinaus mit der Losung: Mit Gott für König und Vaterland! Vergeht da draußen das Gebet nicht, in ihm fühlt Ihr Euch nicht verlassen. „Näher, mein Gott, zu dir!“ Die Jäger und dies Wort klingt heraus aus Euren Herzen. Im Gebet findet Ihr Mutter, Schwester und Gattin wieder, findet Ihr die Kraft, den Schild des Gewissens blank zu erhalten! Wie Friedensahnung geht es durch unsere Seele, ein neues Morgenrot steigt auf für ein schöneres und herrlicheres deutsches Vaterland. Gott schütze, Gott behüte Euch auf allen Wegen! Der eindrucksvollen Worten folgte das Lied: „Harre, meine Seele“, worauf Garnisonpfarrer Müllke den Jägern ein herzliches Lebewohl zurief. Seiner Anbrache legte er das Wort des Psalmisten zu Grunde: „Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich an deiner rechten Hand.“ Mag der Tod Euren Weg kreuzen, mag der Versucher nahen, wir wollen gleich dem Ritter uns männlich erweisen, und rechte Soldaten sein. Haltet Euch an Euren Gott; denn er hält uns an seiner rechten Hand. Uebermenschliches zu leisten, wird von Euch gefordert worden und wenn Ihr dieses vermögt, so wisset: Es ist die Kraft Eures Gottes, die Euch hierzu stark macht, des Gottes, der neben Euch steht mitten in allen Gefahren. Er führt uns durch alle Tage des Krieges hin entgegen dem Sonnenscheine eines ehrenvollen Friedens. Dies wolle Gott! Nach Vaterunser und Segen nahm Rabbiner Dr. Klein von den Radfahrern Abschied. Wehmütig ließ Ihr heute gestimmt; denn Scheiden tut weh. Aber der Träne, die der Abschied Euch ins Auge preßt, dürft Ihr Euch nicht schämen. Wohlan! Seid bereit, für Eure Lieben daheim mit Euren Leben einzutreten. Der Gedanke an Eure Familie soll Euch zu Selben machen. Aber auch der Gedanke an Euren Gott stärke Euch. Er wird Euch geleiten, er sei Euch nahe in der Stunde der Gefahr. Mit Gebet endete der Geistliche. Zum Schluß der Feier wurde ermahnt Hauptmann Harke die Jäger zu treuer Pflichterfüllung und brachte ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus, worauf die blumengeschmückte junge Schar unter den Klängen der Stillerischen Stadtkapelle zum Bahnhof hinausfuhr.

* (Mitteilungen an deutsche Kriegsgefangene nur auf erlaubtem Wege.) Wir möchten nicht verschlehen, die Aufmerksamkeit des Publikums nochmals auf den schon einmal mitgeteilten Artikel zu lenken, den wir der russischen Zeitung „Notwoje Bremia“ vom 8. Dezember 1915 entnommen haben: „Vor einigen Tagen entdeckte ein Beamter der militärischen Zensur bei Untersuchung eines aus dem Auslande eingetroffenen Postpakets für einen Kriegsgefangenen in einer Tafel Schokolade einen beschriebenen Zettel. Infolgedessen befohl der Oberkommandierende, alle Kriegsgefangenen darauf aufmerksam zu machen, daß Postpakete für Kriegsgefangene überhaupt nicht mehr angenommen werden, falls derartige Sendungen sich wiederholen.“ Im Interesse aller unserer Kriegsgefangenen dürfen die Angehörigen keinesfalls irgendwelche Mitteilungen auf unerlaubtem Wege ihren Gefangenen zukommen lassen, denn hierdurch erwächst dem Empfänger und allen Mitgefangenen ein großer Schaden. Ein einziges verliesenes dummes Mädel kann laufende unserer braven Krieger, die in russischer Gefangenschaft auf ein Wort von Hause warten, unglücklich machen.

Die Teuerung

Die aller Lebensbedürfnisse, als auch besonders der Mangel an Kohlen, Koks, Briketts etc., machen es jeder sparsamen Wirtschaft zur strengen Pflicht, mit den ewigen Heizkugeln „Radion“ einen Versuch zu machen. General-Vertrieb und Niederlage bei M. Jente, Bahnhofstrasse 10 Ausstattungsgeschäft — Haus- u. Küchen-Magazin. Tel. 248.

*** (Warnung vor Petroleumschwindlern.)** Von abgehender Seite wird uns geschrieben: Der Petroleummangel macht sich besonders bei den Bewohnern ländlicher Bezirke, die kein Gas oder elektrisches Licht haben, bemerkbar. Schwindler nutzen diese Notlage aus, indem sie bei der Bestellung von Petroleum eine erhebliche Anzahlung verlangen und nach Empfang des Geldes nichts mehr von sich hören lassen. Große Vorsicht ist daher bei alle derartigen Angeboten von auswärtigen und unbekannte Firmen dringend geboten. Auch bei dem Kauf von Petroleumersatzmitteln sei man recht vorsichtig, da sie zumeist wertlos sind.

apt. (Falsche Gerüchte über eine bevorstehende Schweinebeschlagnahme.) Man schreibt uns: Nach Mitteilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat das Gerücht über eine bevorstehende Beschlagnahme der Schweinebestände weitgehende Beunruhigung auf dem Lande hervorgerufen. Derartige Gerüchte sind natürlich völlig aus der Luft gegriffen und werden lediglich in der Absicht verbreitet, um die Landwirte zu überstürzten Abstoßen ihrer Schweine zu veranlassen. Der vorzeitige Verkauf halbausemästelter Tiere schädigt aber nicht nur den einzelnen Viehhalter, sondern er beeinflusst durch den damit verbundenen Ausfall an Fleisch und Fett auch die Volksernährung im allgemeinen sehr ungünstig. Gegen derartige Ausstreunungen muß daher mit allen Mitteln eingeschritten werden. Der Schweinemäster sollte sich dadurch nicht beirren lassen, sondern, soweit es das vorhandene oder erreichbare Futter irgend gestattet, stets darauf bedacht bleiben, sein Vieh bis zur Schlachtreife aufzufüttern. Denn nur durch eine Fleischerzeugung, die unsere vorhandenen Futtervorräte in vollem Maße zur Ausnutzung bringt, kann die Fleischerzeugung unserer Bevölkerung in befriedigender Weise durchgeführt werden.

wb. (Postanweisungen an Zivilgefangene in Rußland.) Die Königlich Schwedische Postdirektion in Malmö-Distrikt, durch deren Vermittlung Postanweisungen an Kriegsgefangene in Rußland versandt werden, hat bekannt gemacht, daß die russische Postverwaltung nunmehr auch Postanweisungen an Zivilgefangene zuläßt, was früher nicht der Fall war. Noch wie vor sind indes Postanweisungen an solche Personen feindlicher Nationalität, die beim Kriegsausbruch freiwillig in Rußland geblieben sind, und dort, obwohl unter vorzeitlicher Aufsicht stehend, privatim wohnen, unzulässig. Das Recht, Postanweisungen zu empfangen, steht nur solchen Zivilpersonen feindlicher Nationalität zu, die aus militärischen Gründen oder auf Befehl der Militärbehörden in Gefangenenlagern oder in Gefängnissen interniert sind. Es wird deshalb bezüglich der Postanweisungen an Zivilgefangene in Rußland angeraten, in der Adresse (die auf die Rückseite des Abschnittes zu schreiben ist, während die Anweisung selbst an das Postamt Malmö 1 Upa gerichtet werden muß), deutlich anzugeben, daß der Empfänger interniert ist, da es sonst möglich ist, daß die russischen Behörden die Anweisung ohne nähere Untersuchung zurücksenden.

*** (Versorgung mit Fettschweinen.)** Wie mehrfach erwähnt, ist unter Leitung der Regierung eine großzügige Organisation zur Versorgung der Bevölkerungszentren mit Fettschweinen im Gange, wobei an diejenigen Schweinemäster, welche sich zur Lieferung von Fettschweinen bereit erklären, die erforderlichen Futtermittel aus den aus dem Balkan eingeführten Mengen abgegeben werden. Im ganzen handelt es sich um die Mast von 400 000 Schweinen in den Monaten Februar bis Mai. Für jedes Schwein sollen 5 Zentner Schrot geliefert werden. In Schlesien haben wir drei sogenannte Bevölkerungszentren, welche auf diese Weise mit Schweinen bedacht werden sollen. Es sind die Großstadt Breslau, das Waldenburger Kohlengebiet und der obereschlesische Industriebezirk. Die Angelegenheit ist jetzt so weit gediehen, daß in Schlesien unter Führung der drei landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände die Gründung einer Gesellschaft zur Lieferung der Schweine zustande gekommen ist und daß der Vertrag zwischen ihr und den beteiligten Kommunalverbänden in seinen Grundzügen feststeht. Die Vollziehung des Vertrages ist daher in den nächsten Tagen zu erwarten.

S (Schäftstundenzahl für Lehrer.) Die Regierung in Wien, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, hat verfügt, daß keinem Lehrer mehr als 28 Wochenstunden zuweisen sind.

*** (Verbot des Verkaufs von Vordrucken zu Militärurlaubsscheinen und Militäraufschneidungen.)** Auch im Bezirk des 5. Armeekorps ist es jetzt verboten worden: Siegel oder Stempel mit Aufschriften, die sich auf Militärbehörden beziehen, Vordrucke zu Militärurlaubsscheinen und Militäraufschneidungen anzufertigen und anderen als der Behörde zu verabsorgen.

*** (Heeresangehörige im Felde)** erhalten häufig Zusendungen aus der Heimat mit beigelegten Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Aufschrift versehen sind. Diese Zahlkarten werden von den Feldpostanstalten bei dem Versuche der Einzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst im Feldpostverkehr wegen mancherlei Bedenken nicht hat zugelassen werden können. Die Ubersendung von ausgefüllten Zahlkarten vordrucken an Heeresangehörige im

Felde ist deshalb zwecklos und unterbleibt besser. Um die Uebermittlung bereits mit Aufschrift versehener Postanweisungen vordrucke zu ermöglichen, können größeren Geschäften, Vereinen u. s. w. Vordrucke zu Feldpostanweisungen von den Truppen auf besondere Bestellung in Mengen von je 100 Stück gegen Bezahlung geliefert werden. Bestellungen nehmen die statzerlichen Postämter entgegen.

*** (Bei dem Konzert der Singakademie.)** welches Dienstag in der Oberrealschule stattfindet, tritt insofern noch eine Aenderung ein, als Dr. Breikner anstelle des Mozartischen Konzertes eine Sonate von Joh. Seb. Bach spielen wird. Es dürfte interessant sein, bei dieser Gelegenheit Bach wieder einmal als weltlichen Komponisten kennen zu lernen. — Wenn bei der Begleitung der größeren Chorwerke auch der Bläserchor unter dem Zwange der Not in Wegfall kommen muß, so wird doch durch Klavier und Harmonium der nötige Ersatz geboten. — Konzertsängerin Fräulein Mänel-Leipzig hat für ihre Vorträge eine sehr glückliche, alle künstlerischen Anforderungen befriedigende Auswahl getroffen.

R. (Der Gartenbauverein im Riesengebirge) hielt am Donnerstag im Gasthof „zum schwarzen Adler“ wieder eine Sitzung ab. Vom Provinzialverbande schlesischer Gartenbauvereine war ein Schreiben eingegangen, in welchem erneut auf den starken Anbau aller Gemüsorten und die Förderung des Obstbaues hingewiesen wird. Es schloß sich daran eine längere Aussprache, in der verschiedene Mängel auf dem Gebiete des gegenwärtigen Gemüsehandels erwähnt wurden. Man war allgemein der Ansicht, daß bei den gegenwärtigen Preisen der Berufsagärtner nur mit Verlust arbeiten könne. Der Verein will an seinem Teile gern dazu beitragen, daß auch in diesem Jahre von privater Seite wieder dem Gemüsebau erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Herr Ahrens gab eine Statistik über die abnormen Witterungsverhältnisse des vergangenen Jahres. Die Gesamtsumme aller Niederschläge war durchaus nicht gering. Sie muß sogar mit 912 Millimetern im ganzen Jahre als hoch bezeichnet werden. Leider erfolgten die Niederschläge zu einer Zeit, wo sie mehr Schaden als Nutzen zur Folge hatten. Besonders arm an Niederschlägen war das Frühjahr, was für die Entwicklung aller Pflanzen von großem Nachteil wurde. Die größten Niederschläge brachten die Monate August, September und Oktober. Herr Mengel interessierte durch einen Artikel über die Anwendung der Gesteinsdünger. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß bei dem gegenwärtigen Mangel an stickstoffhaltigem Dünger der städtischen Latrine mehr Beachtung zu schenken sei. Durch einen Erlaß des Landwirtschaftsministers wird eine erhöhte Aufmerksamkeit von Obstbäumen in Anregung gebracht. Leider wird in hiesiger Gegend den Obstbaumzüchtern viel Schaden durch Rannchenfraß zugefügt. Von Oberagärtner Kiedel in Schloß Rausdorf war eine Kollektion selbstgezüchteter Chrysanthen zur Schau gestellt, die durch ihre Größe und Farbenpracht allgemeine Bewunderung erregten.

d. (Der Verein für Kleinkinderasyle und Krankenpflege) hielt seine Jahresversammlung ab. Von den zehn sonst beschäftigten Schwestern des Vereins stehen vier im Kriegsdienst. Von den sechs anwesenden Schwestern sind vier in der Gemeindepflege, zwei mit Schuldienst tätig. Im abgelaufenen Jahre wurden 184 Kranke gepflegt, 5608 Kranke besucht, 55 Kranke behandelt. In den beiden Kinderschulen (die Sandtschule war geschlossen), wurden 145 Kinder aufgenommen. Die dem Vereine angegliederte Jungfrauenvereingung hat wegen Einberufung der leitenden Schwester ihre regelmäßige Versammlungen eingestellt, dafür finden jeden Dienstag abends Zusammenkünfte bei Frä. v. Saugwitz statt. An dem neu eingerichteten Mütterabend, die jeden Donnerstag im Schwesternheim abgehalten wird, nehmen etwa 30 Frauen teil. Die Einnahmen 1915 betragen 8477 Mk., die Ausgaben 8013 Mk. Die im Schwesternheim untergebrachte Geschäftsstelle der Brockenammung hat einen reinen Uberschuß von rund 600 Mk. gebracht.

r. (Umfangreiche Bahndiebstähle) sind jetzt ermittelt worden. Am 1. Februar wurde in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft eine Bahnarbeiterfrau dabei ertappt, als sie heimlich vier Eier verschwinden ließ. Eine in der Wohnung der Diebin auf der Schulstraße polizeilich vorgenommene Hausdurchsuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Man fand größere Mengen Kolonialwaren, wie Marmeladen, Kakao, Kaffee, auch Speck, die von Diebstählen an Gütern vom hiesigen Bahnhof herrührten, wo der Chemann der ertappten seit Jahren beschäftigt ist. Durch die eingeleitete Untersuchung stellte sich aber heraus, daß sich noch eine Anzahl anderer Bahnarbeiter an den Diebstählen beteiligt hatten. Hausdurchsuchungen förderten gestohlene Waren im Werte von über 400 Mark ans Licht, die beschlagnahmt und den Bestohlenen wieder zugestellt wurden. Wie ermittelt worden ist, hatten einige Frauen der diebischen Arbeiter noch einen schwunghaften Handel mit den gestohlenen Waren getrieben, die angeblich von einem Gelegenheitskaufe herrührten. Uebrigens ergab die Untersuchung und das Eingeständnis der oben erwähnten Frau, daß sie auch in hiesigen Geschäftsläden erhebliche Diebstähle angeführt hat.

r. (Beim Ladenbiefstahl) wurde Freitag in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft eine Arbeiterfrau aus Herischdorf erwischt. Man fand bei ihr entwundene Waren im Werte von 1,60 Mark.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein brauner, gefütterter Glacehandschuh, ein Sammetgummigürtel, eine goldene Kravattennadel mit Stein, eine rote Zigarrentasche, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Gesetzbuch (allgemeines Landrecht), ein Bar Glacehandschuh, ein Vincenz-Futteral, ein Taschmesser, ein schwarzer Spazierstock, ein goldener Siegelring aus E. S., ein Deckelford, ein Paar Fausthandschuhe, ein Tuch, eine Brosche mit grünem Stein, ein Notizbuch, ein Orden, eine Perlenkette, ein kleiner silberner Kinder-Pompador mit Inhalt; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren wurde ein goldenes Medaillon, ein Baum von einer Schrotleiter, ein Hüfmarkstein, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Zehnmarschlein, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, ein gelber Damenhandschuh, ein schwarzer Ruff, ein goldener Ring mit Brillanten und einem Diamant, eine Brille, ein Portemonnaie mit 1,30 Mark, ein Notizbuch, ein Brillenfutteral, zwei Hüfmarksteine, ein schwarzes Handtäschchen, enthaltend eine goldene Damenuhr mit eingeletem Brillant im Deckel und Namen „Maaba Loewenstein“, ein Damenschirm, ein schwarzer Damenürtel, ein rotbraunes Portemonnaie mit annähernd 10 Mark, eine silberne Vorknadel mit Stein, eine schwarze Ledertasche, enthaltend eine silberne Damenuhr mit Goldrand, sowie ein Dreimarschkück, und Einzelgeld und eine Karte von der Bäckerei, eine mattgoldene Brosche in rechteckiger Sternform mit blauem Stein.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Sanitätsfeldwebel Erich Gabler.

* (Ueber den Reisverkauf der Stadt) findet sich eine Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenblatt.

d. Pomnik, 5. Februar. (Schulnachricht.) Der dritte Lehrer an der evangelischen Schule Curt Lehmann ist zum Kriegsdienst einberufen worden; an seine Stelle ist von der Regierung Lehrer Johannes Trunk aus Reichenau, Kr. Freystadt, berufen worden.

d. Erdmannsdorf, 5. Februar. (Ein Kriegsabend) findet morgen Sonntag abends in Schmidts Gasthof statt. Pastor Warko-Hirschberg wird einen Vortrag über „Was bedeutet für uns Deutsche die neue Völkervereinigung Berlin-Konstantinopel-Bagdad?“ halten.

d. Schildau, 5. Februar. (Militärverein.) Für 20jährige Tätigkeit im Vorstande des Vereins erhielten die Auszeichnung des Kriegerbundes der Waffner Stellenbesitzer Ernst Hornig, Maurer Franz Scholz von hier und Waldwärter Hermann Kallnick-Weberstein.

d. Crommenau, 5. Februar. (In die Kreissynode) wurde Hausbesitzer Julius Seifert gewählt.

C. Arnsdorf, 6. Februar. (Wohltätigkeits-Konzert.) Heute Sonntag, den 6. v. M., veranstaltet der Militärverein zum Besten verwundeter Arnsdorfer Krieger in der Brauerei ein Konzert der Hirschberger Jägerkapelle.

* Schmiedeberg, 5. Februar. (Das Eiserne Kreuz) erhielten Oberfeuerwerker Willi Franz, Sohn des Färbermeisters Franz hier, und Reservist Alfred Linke, Sohn des Fabrikarbeiters Linke hier.

d. Waigsdorf, 5. Februar. (Der Vaterländische Kriegerverein) hielt seine Generalversammlung in Wiesners Gasthof ab. Die Jahresrechnung für 1915 schloß mit 39 Mark Ueberchuß ab, das Vereinsvermögen beträgt 1223 Mark. Für geleistete Pfleger wurden freiwillig 103 Mark gespendet; der Vorschubverein überwies 50 Mark, der Raiffeisen-Verein Kohlen. — Sonntag fand im Gasthof „zum Reichsarafen“ ein Kriegsabend statt. Lehrer Grieger gab eine Schilderung von dem Wirken der Hohenzollern-Jurken. Deklamationen, Gesänge und die Verlesung von Briefen aus dem Felde füllten den Abend aus.

tt. Schreiberhan, 4. Februar. (Verschiedenes.) Für das rote Kreuz wurden bisher in unserem Orte 4755 Mark gesammelt. — Der Besitzer des Hotel Lindenhof, Hotelbesitzer Karl Krebs, hat eine Eisbahn eröffnet, welche in gutem Zustande ist.

* Altkennich, 6. Februar. (Eine Kriegs-Wohlfahrts-Ausführung) veranstaltet heute Sonntag der Vaterländische Frauen-Zweigverein im Kretscham.

ep. Löwenberg, 4. Februar. (Verschiedenes.) Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Malermeister Sigismund von hier. — Das Eiserne Kreuz erhielten Feldbäckmeister Scholz und Bionier Stamwiv von hier.

* Löwenberg, 5. Februar. (Höchstpreise.) Im Kreisblatt werden die Höchstpreise veröffentlicht, die der Landrat für die Städte und Gemeinden festgesetzt hat, in denen noch nicht durch die Magistrate oder Gemeindevorsteher Höchstpreise bestimmt sind. Die vom Landrat festgesetzten Höchstpreise sind: beim Schweinefleisch: Spießwein 30 Pfg., Kopffleisch 50 Pfg., Ladaein 1 M., Bauchfleisch 1,25, sonstiges Fleisch 1,33, gewiegtes Schweinefleisch 1,40, ungeräucherter Speck 2,00 M., Magerfleisch und Rauchfleisch 1,80, Schmeer 1,65, geräucherter Schinken (ohne Knochen) 2,00, geräucherter Schinken (roh) mit Knochen 1,80, defochter Schinken

2,20, Schweinefett, ausgelassen) 1,80 M., beim Rindfleisch: mit Knochen, beste Ware 1,00 M., Rindfleisch, derbes ohne Knochen, bester Ware 1,25, Nierenfett 1,25, Kalbfleisch vom Rücken, Niere oder Keule 1,40, Sonstiges Kalbfleisch 1,00, Kalbschänkel 1,60 M., bei der Wurft: Brehwurst 1,40 M., Reithurst 1,20, Cervelatwurst und Salami (weich) 1,80, Cervelatwurst (hart) 2,00, Rotwurst und Knoblauchwurst 1,20, Feine Leberwurst 1,60, Weißwurst und Landleberwurst 1,40, Leberwurst (Weißwurst) 1,50 (Gramm) 0,15, Blutwurst 0,80 M.; beim Hammelfleisch: 1 M., Hammelfleisch, Keule und Rücken 1,40, Hammelfleisch, Cotlette 1,60 M. Das Gewicht der Knochen darf nicht über 1/3 des Gesamtgewichts betragen. — Laut Beschluß des Kreisaußschusses ist die Freigabe von Semmeln zur Zubereitung wieder aufgehoben worden. Es gibt also keine 60 Semmeln mehr zu jedem Schweinschlachten.

* Landeshut, 4. Februar. (Der Kreisaußschuß) hielt eine Sitzung ab. In dieser wurde das Ergebnis der Mühlenrevisionen im Kreise Landeshut besprochen, durch die eine größere Anzahl von Verfestigungen festgestellt wurde, die zu Strafverfolgungen Anlaß geben. Ferner wurde ein neuer Entwurf einer Kreisverordnung betreffend die Regelung des Brotverzehrs bei Selbstversorgung und in den Mühlen erörtert und dabei wurden die Erfahrungen bei den Mühlenrevisionen verwertet. Weitere Gegenstände der Verhandlungen waren die Abänderung der Maßverhältnisse in den kleineren Mühlen im Kreise und der Entwurf einer abgeänderten Brotkarte für den Kreis.

kw. Görlitz, 4. Februar. (Die Kartoffeln.) Dem Kartoffelkämpfer Bippel in Koblitz-Bahnhof, der entmündigt ist, und über dessen geschäftliche Führung wiederholt Klagen eingelaufen sind, ist vom Landrat des Kreises Görlitz, Graf Strachwitz, der weitere Betrieb seines Kartoffelhandels untersagt worden. — Der hiesige Magistrat gibt bekannt, daß es in Zukunft der städtischen Verwaltung sehr schwer werden wird, den gesamten Kartoffelbedarf der Bevölkerung zu decken, und es wird jedem Hausstande dringend empfohlen, sich selbst mit den erforderlichen Kartoffeln zu versorgen.

kw. Muskau D.-L., 4. Februar. (Die Zurückhaltung des Roggens.) Eine bedeutende Erhöhung der Roggenvorräte wurde in Kobersdorf festgestellt. Während bei der Bestandsaufnahme im November v. J. etwa 1400 Zentner Roggen ermittelt wurden, sind bei der Nachprüfung etwa 2000 Zentner festgestellt worden.

* Liegnitz, 5. Februar. (Zwangweise Schließung von Betrieben.) Die Buische Mühle in Langenwalde, sowie die Mühle und Bäckerei von Josef Richter in Panten sind behördlich geschlossen worden, weil sich die Betriebsunternehmer in der Befolgung der Pflichten, die ihnen durch die Verordnungen über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl auferlegt waren, als nicht zuverlässig erwiesen haben.

ep. Reichenbach, 4. Februar. (General von Gallwitz) der Oberbefehlshaber der 11. Armee, hat ein Telegramm an den Magistrat gerichtet, worin er sich zur Annahme des ihm von den städtischen Behörden verliehenen Ehrenbürgerrechts bereit erklärt und seinen Dank für die Ehrung ausdrückt.

ep. Glau, 4. Februar. (Der neue Landgerichtspräsident.) Der anstelle des verstorbenen Landgerichtspräsidenten Schmidt zu dessen Nachfolger ernannte Landgerichtsdirektor Lamb aus Benthen Oberschlesien, ist nunmehr in sein Amt feierlich eingeführt worden.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Sellling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(38. Fortsetzung.)

Der Kapitän des Flugzeuges, das von seinem Schicksal ereilt war, wurde von zwei Sanitätsfeldwebeln gestützt. Er gab an, Armand zu heißen und er habe sich erst vor wenigen Wochen zum Piloten ausbilden lassen.

„Als Berufspilot?“
Gellberg stand mit Vizefeldwebel Arndt dicht neben dem hörenden Korpsadjutanten.

Der tadelloß angezogene Franzose mit dem feingeschnittenen Gesicht nickte.

„Mein Beobachter hingegen ist Ingenieur. Sie haben in ihm einen guten Fang aetan,“ sagte er mit bitterem Lächeln. „Der Name Chandiour wird seit Kriegsbeginn in unseren aviatischen Kreisen mit Hochachtung genannt. Zudem fürchte ich, daß der arme Kerl die Kosthaltung teurer bezahlt hat.“

Was war das? Unwillkürlich hatte Sellmit Gellberg den Arm seines Begleiters gefaßt.

„Haben Sie den Namen gehört, Arndt?“

Auch Arndt war zusammengesackt. „Wenn das der Bruder wäre —“

„Das werden wir ja erfahren!“

Ein Unterarzt hatte den wie leblos daliegenden Franzosen mit dem Kopf auf einen Tornister gebettet.

„Ich kann keine innere Verletzung erkennen, Herr Major. Zunächst hat der Mann eine Gehirnerschütterung.“

Er winkte dem Personal. „Lagern Sie ihn in unserem Unterstand und reiben Sie kräftig die Haut. Das Weitere müssen wir abwarten.“

Gellberg und Arndt warfen einen langen, prüfenden Blick auf das blasse Gesicht mit den schlaffen, ausdruckslosen Augen, und den offenen, starren Augen.

„Nun? Können Sie eine Ähnlichkeit finden, Arndt?“

„Ein wenig wohl, aber das kann Einbildung sein. Die Farbe der Augen stimmt zufällig.“

„An und für sich könnte es uns gleichgültig sein. Aber wenn es der Bruder von Mademoiselle Yvonne sein sollte, so wären wir einen Schritt weiter. Sie besinnen sich doch, daß die Dame zu ihrem einzigen Bruder nach der Schweiz reisen wollte?“

„Allerdings, Herr Hauptmann.“

Dann würde hier wieder etwas gewonnen sein, nämlich die Tatsache, daß Mademoiselle bewußt eine falsche Angabe gemacht hat. Sie hörten, daß dieser Ingenieur seit Anfang des Krieges französischer Flieger ist?“

„Ich verstehe.“

„Wenn dem so ist, dann hätte die kluge Yvonne Chandoux also ihre Gründe gehabt, die Reise nach der Schweiz nur vorzugeben.“

„Herr Hauptmann wollen damit sagen.“

„Damit will ich sagen, daß diese Reise nach der Schweiz singulär ist! Ich fange jetzt wirklich an, mich wie ein Sherlock Holmes für Ihre gefährliche Quartierwirtin zu interessieren. Mag der Teufel wissen, wo sie zur Stunde weilt!“

Ernst Arndt schüttelte den Kopf. Seine ihm entwendeten Generalstabskarten und sein Kriegstagebuch fielen ihm ein, und dann hörte er wieder die schmeichelnde Stimme Yvones, sah ihre forschenden Augen auf sich gerichtet, dachte ihrer plötzlichen Abreise.

Nicht zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, daß ein jäh aufstammender Haß gegen ihn in ihr wach geworden war — an jenem schwülen Abend, wo sie inne geworden war, daß er sich aus ihrer Nähe forschte. Und immer wieder klang ihm dazwischen die abfällige Bemerkung in den Ohren, die einst Kamerad Kräfte getan hatte: „... Keen deutsches Mädchen...“

Kräfte! Noch immer hatte er die alte, treue Seele nicht gesehen! Ueberhaupt kaum ein bekanntes Gesicht unter den Mannschaften. Aber heute war ja dienstreif für die Kompanie Gellberg, jetzt wollte er endlich versuchen, Kräfte wiederzusehen.

Hauptmann von Gellberg hatte nichts einzuwenden. „Grüßen Sie den Mann! Es ist schade, daß wir ihn nun nicht bei der Kompanie haben. Wie großartig brachte der Berliner Junge Stimmung in die Kolonne, wenn 's damit Matthäi am letzten war!“

Inzwischen war der Unterarzt mit der Meldung zurückgekommen, daß sein Kranker das Bewußtsein wiedererlangt habe.

„Nun ich ihn spreche?“ fragte Hellmut Gellberg.

„Wenn es nicht viel ist.“

„Nur ein paar Worte!“

Arndt war zurückgeblieben. Er brauchte nicht lange zu warten, bis sein Hauptmann hastigen Schrittes zurückkam.

„Er ist's! Heißt Georges-Eugènes Chandoux, ist zu Strassburg als einziger Sohn des Etienne Chandoux geboren, Ingenieur in Lyon, und als naturalisierter Franzose bei Kriegsbeginn der Generalfeldflieger-Station Velfort zugeteilt. Auf meine Frage hat er mir bereitwillig erklärt, daß er von einer in Strassburg lebenden Schwester seit Monaten nichts gehört habe. Da haben wir's bestätigt: die Schweizer Reise der geheimnisvollen Yvonne zu ihrem Bruder ist nichts, als kausaler Schwindel!“

Ernst Arndt wurde aus dem allen nicht klug. Aber, wie er so dahinschritt, reichte sich auch bei ihm Gedanken an Gedanke, und Fragen der schönen Kläfferin, an die er längst nicht mehr gedacht hatte, fielen ihm plöblich wieder ein — Fragen nach Rangabzeichen und Uniformen der Regimenter, die Yvonne gesehen haben wollte, und gelegentlich einmal nach Namenszügen auf den Schulterklappen, von denen sie behauptet hatte, das könne sich kein Mensch merken. ... War es denn wirklich so ein Ding der Unmöglichkeit, daß Yvonne Chandoux ein so gefährliches Spiel zu spielen wagte? daß sie eine der Unseligen war, die in Haß und Verblendung nicht nur auf der Seite der Franzosen standen, sondern ihnen auch noch ihre Hand leihen, ihnen zutragen, was sie gehört hatten? Nein, der Gedanke war zu ungeheuerlich!

Und Ernst Arndt hatte jetzt keinen anderen Wunsch, als daß jeder Verdacht, den Hauptmann von Gellberg ausgesprochen hatte, völlig grundlos sei und daß die schöne Yvonne — mochte nun das Zusammentreffen mit dem Bruder Finte sein oder nicht! — friedlich in der Schweiz gelandet sei. Nur hören wollte er nichts mehr von ihr. Nichts mehr von ihr hören und sie nicht mehr sehen!

Goldene Sonne lag über dem Wald und auf den Feldern. Wie die Ernte wuchs und reifte! Flammander Ginkler deckte die Dämme, leuchtend, im Sonnenbunt, lag vor ihm ein Dörfchen mit schiefergedeckter Kirche. Ein Bild des Friedens — wo doch nur wenige Kilometer weit davon gekämpft wurde. Ueberall schienen der Donner zu rollen, ohne daß sich sagen ließ, aus welcher Richtung er kam. Aber auch überall, großartig verstreut zwischen Ginklerbüschen und Buchenrain, standen seit der letzten Nacht die Ge-

schütze, die nur darauf warteten, endlich einmal gemeinsam ihre ehernen Stimmen zu erheben. Vom leichten Feldgeschütz bis zum schweren Mörser waren sie vertreten, und wenn bei dem einen preussischen Kanoniere eine künstliche Maste anbrachten, so traf Arndt bei der nächsten Gruppe der gefährlichen Donnerer stämmige Bayern, die noch einmal mit Liebe die mächtigen Rohre putzten und auszogen. Und dort, in der tiefgestreckten Talmulde, das war ein Munitionszug der Badener. Zwei Unteroffiziere von ihnen lagen am Straßenrain und gaben Arndt Bescheid, wo er sein Halb bataillon finde.

„Mit weit. Dort, wo die Lüd' im Zaun ist. Und dann rechts halten, wenn S' an die sächsische Batterie kommen.“

„Mein Gott, sind denn alle Bundesstaaten hier vertreten?“

„So ziemlich. Vorhin sind die Leibdragoonier hier vorbeimarschirt. Ohne Köffer. Die schießen mit schlecht, wann sie zwischen die Infanterie neig'stobst werden.“

„Ja, da leibt noch ebbes drin!“ bestätigte der zweite.

Als Ernst Arndt bei seiner alten Kompanie anlangte, wurde er vom Feldwebel erst gar nicht erkannt, aber daneben hob sich ein bekanntes Gesicht in die Höhe und lächelte die Kompaniemutter auf: „Bizefeldwebel Arndt doch, Herr Feldwebel! Ja, sah 'n glei...“

„Is gut, Wornatsch! ... Ja, ich wußt wirklich für den Augenblick nicht, wo ich Sie unterbringen sollt.“ Sie schüttelten sich die Hände. Andere Unteroffiziere kamen herzu und gaben ihrer Freude Ausdruck. Es hatte sich schon herumgesprochen, daß er mit Hauptmann von Gellberg-Freren von Strassburg gekommen war. Man bedauerte, daß er bei einer anderen Kompanie stehe.

„Aber vielleicht konnten Sie als Leutnant wieder zu uns!“

Arndt sah viele neue Gesichter, aber andere lachten ihm zu. Da lagen also wirklich noch zwei oder drei, die zum Urstamm gehörten. Ihre Namen aber hatte er vergessen. Sie gehörten nicht zu seinen näheren Bekannten. Die fehlten fast alle, fast alle!

„Und Unteroffizier Kräfte?“ Seinetwegen war er doch gekommen!

„Der hat 'ne Patrouille“, sagte Unteroffizier Zuchante. Er war zum Regiment als Neutrit gekommen, als Ernst Arndt längst mit seiner Ausbildung fertig gewesen war. Ueberhaupt — diese jungen Unterführer! Man mußte das veränderte Gesicht der Kompanie sehen, dann verstand man, ohne zu fragen, was dieser Krieg an teurem, deutschem Blute schon verschlungen hatte!

Der Feldwebel winkte einen Mann. „Bartko, führ' Herrn Bizefeldwebel zu Unteroffizier Kräfte. 'ne Patrouille hat er nicht, er ist auf selbständigen Unteroffiziersposten gezogen. Und er Kompanieführer ist beim Postenabgehen. Wir sehn uns jawoll n öfter, wenn wir das Ding hier drehn. Fertig is alles. Aber befohlen is heute wieder nichts Neues. Befehlsausgabe war schon.“

Die Begleitung nahm Arndt dankend an.

„Ich wußt für Herrn Unteroffizier Kräfte, aba es is ja man nicht froh zu wuzen“, erklärte der Mann. Er war klein und schwächlich, ein Ersatzreservist, wie er sagte, und vorn Dienstleitrit Kellner im „Rheingold“ in Berlin gewesen. Wenn er vor Arndt einen Strauch zur Seite bog, trat er stets gewandt zurück und sagte: „Bitte, mein Herr!“

Sie kamen wieder an einer Gruppe von Offizieren vorüber. Diesmal waren es junge Chevauxlegers, die im Kreise um eine Geländekarte herumlagen und sich die Sonne auf den Buckel scheinen ließen. Nur ein flüchtiger Blick traf Arndt. Sie waren ganz in das vor ihnen liegende Krotz vertieft.

„Diesen Stützpunkt, wo sich feindliche Scharfschützen auf die Lauer zu legen pflegen“, erklärte ein Infanterieoffizier dazwischen, „haben unsre Niederbavarn „Sepp“ getauft. Jedes Waldstück und jeder Graben hat seinen Spitznamen.“

„Soll stimmt! Bis-a-bis von dene „Sepp“ lantern derweil unsere Scharfschützen und schicken an scheana Gruf nach 'm andern zu dene Bazi...“

„Belieben bitte hier rechts!“ sagte Arndts Begleitmann.

Nun waren 's nur noch wenige Schritte. Ja, dort stand er! Ganz der alte, treue, fleißige Kräfte — eben damit beschäftigt, eigenhändig ein Loch auszubuddeln. Im hohen Bogen flogen die Erdschollen über seine breiten Schultern weg. Arndt sog lachend den Kopf ein.

„Kräfte!“

„Surrieh! Na, det nem' id 'ne Extrafreund!“ Ein ehrliches Leuchten war in seinen Augen. „Grade zur richtigen Zeit kommen Sie an! Hier wünscht' id mir Sie her, Herr Arndt! — Schwip' weita, Groterjahn!“

Er wischte sich mit dem Nessel über die Stirn.

„Id wußt' ja, daß Sie kämen, und dann hab' id ja och Ihre Briefe richtig erhalten und det Päckchen mit die Biehsarre. Aba imma hab' id mir jefochrt, ob Sie noch rechtzeitig kämen. Na, nur is ja woll jut. Nu kann 't losjehn!“

Ja, das war der alte Kräfte, der Ungebrochene. ... Derselbe wie in Strassburg, wo er täglich dem „Mediko“ eine Tonsleiter vorgeseufst hatte, daß er wieder zur Front müsse.

„Am Priesterwald hab' id imma an Ihnen jedacht, Arndt! Wer is denn sonst noch froh da von unsre alte G.! Imma mehr sind die Reiben jelschiet.“

Und sie sprachen von ihrem ersten, großen Ehrentag, vom Sturm der 6. auf Valtich, von dem Tag voll Blut und Ehre, wo

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1916

Nr. 6

Hirschberg
Schlesien

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Zum Kaiserbesuch in Nisch (Serbien).

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand mit dem Kronprinzen von Bulgarien und den Generälen
schreiten die Front eines bulgarischen Infanterie-Regiments ab

Phot. Grohs

Fernsprecher in den serbischen Bergen

II.

Von Ernst Trebesius, 3. Lt. Serbien.

Er überraschend schnelle Vormarsch der verbündeten Armeen ließ den Serben nur wenig Zeit zur Zerstörung ihrer Telephon- und Telegraphenleitungen. Hier und dort vermochten sie auf kurze Strecken die Drähte durchzuschneiden oder die Stangen umzulegen. Doch der größere Teil des Leitungsnetzes blieb bestehen. Er kann von uns in Benutzung genommen werden. Arbeit gibt es trotzdem genug. Das nach deutschen Begriffen mehr als dürftige Leitungsnetz mag für die Serben ausreichend gewesen sein; für ein modernes Heer ist es völlig ungenügend. Die zerstörten Leitungen müssen wieder hergestellt und den vorhandenen Verbindungen noch manche neue hinzugefügt werden. Doch auch die verschont gebliebenen Leitungen machen uns viel zu schaffen. Ein großer Teil der Stangen ist angefault und steht jammervoll windschief. — Der nächste Windstoß schon kann sie umblasen. Ehe wir weitere Leitungen einbauen,

müssen sie befestigt oder gar ausgewechselt werden. Die Drähte selbst haben zu großen und ungleichmäßigen Durchhang, es gilt, sie vor Ingebrauchnahme nachzuspannen.

„Und so weit wir auch spähen und blicken, und die Stimme, die rufende, schicken . . .!“ Nirgends ein unbelegtes Haus, eine Scheune, ein Stall. Alles belegt mit vorrückenden Infanteriemassen. Stark belegt, hoffnungslos stark belegt. Resigniert fügen wir uns. Früh am Morgen, noch im Dunkel der Nacht, singen wir an zubauen; spät abends stellten wir unsere Tätigkeit ein. Und nun kein Quartier, kein Lager, kein trockener Halmstroh oder Heu. Die Nacht so kalt, der Körper lechzend nach etwas Wärme, nach einer trockenen Lagerstatt, sei sie noch so hart. Auf einem windstillen Hof beschließen wir zu übernachten. Mißmutig schleppen wir verschiedene trockene Stämme herbei; müß-



In einer Tränke in Ostgalizien

Phot. Braemer



In Ostgalizien. Windisch-Gräzer-Dräger auf dem Marsch

Phot. Braemer



Erz. v. Böhm-Ermolli, Phot. Frankl
österreich. General der Kavallerie, mit seinem
Generalstabschef Generalmajor v. Bardolf

selig werden sie mit dem gezahnten Seitengewehr zersägt und gespalten. Nach einigen vergeblichen Versuchen züngelt endlich die Flamme empor. Schweigend, verdrossen hocken wir rings im Kreise. Einige Büchsen Fleischkonserven werden erbrochen. Wortlos reicht sie einer dem andern. Mechanisch wird das kalte Fleisch und das trockene Kommissbrot in den Magen verstaubt. Die Decken und das Gepäck verbleiben im letzten Quartier; jeder hat nur seinen nassen, schweren Mantel bei sich. Fröstelnd, trotz der strahlenden Wärme des Feuers, hüllen wir uns hinein. Langsam verrinnt die kalte, finstere Nacht.



Erz. v. Schröder, Phot. Lichte & Co
Kommand. Admiral des deutschen Marinekorps
in Flandern mit Kapitänleutn. v. Knefbeck

Unser Zug baut in mehreren Trupps. Einer bohrt die Löcher für Isolatoren und befestigt dieselben. Der nächste

Trupp rollt den Draht ab und spannt die Leitungen. Die Pferde sind durch die Anstrengungen der letzten Zeit zu sehr erschöpft, sie müssen im Quartier bleiben. Das Tier versagt. Die Leitungen werden von der Heeresleitung dringend benötigt. Sie müssen in drei Tagen, wenn das Oberkommando weiter nach vorn rückt, fertig sein. Unter allen Umständen. Wir sind zum Umfallen erschöpft, doch versagen dürfen wir nicht. Morgens 4 Uhr wird geweckt. Die schlaftrunkenen Augen werden mit dem Taschentuch ausgewischt, etwas heißer Kaffee heruntergestürzt, und dann geht's in die Dunkelheit hinaus. Wir haben uns landesübliche Fuhrwerke verschafft, d. h. unsagbar klapprige, vierrädrige Wagen. Gezogen werden sie von zwei Ochsen. Treiber waren nicht aufzugreifen, so müssen wir die Tiere selbst führen. Die Geschichte ist ärgerlich und brollig zugleich. Die Landwirte sind fein raus. Sie haben Ochsenverstand.



Zum Dampferverkehr auf der Donau. Phot. Grohs
Deutsche Soldaten betrachten vom Dampfer aus die reizvolle Landschaft

Doch die andern quälten sich mit diesen Biestern herum. Ein Gespann will überhaupt nicht laufen. Kein Wunder, ein Oberpostassistent ist jetzt ihr Führer. Sein „Sui, ho, he . . .!“ das er den andern abgelauscht hat, verfängt nicht. Wir aber amüsieren uns köstlich über seine Hilflosigkeit.

Doch die Isolatoren, die auf seinem Karren verladen sind, werden vom vordersten Trupp dringend benötigt. Es heißt nachhelfen. Da naht sich auch schon ein Ketter. Zwar hat er als Brauerei-Ingenieur ebenfalls herzlich wenig Ochsenverstand, doch immerhin, er hat sich in der Welt umgesehen, wohl auch schon einen Blick in die Landwirtschaft getan. Ein fester Griff in den nächsten Lattenzaun, und das geeignete Mittel ist gefunden. Klatschend sausen einige wohlgezielte, kräftige Schläge auf den Rücken der widerspenstigen Tiere herab. Diese Art der Aufmunterung ist ihnen vertraut. Sie fühlen den



Deutsche, Oesterreicher und Bulgaren als treue Verbündete auf eroberten serbischen Kanonen

Phot. Grohs

Herrn. Siligen Schrittes stapfen sie durch den stiefelhohen Schlamm. Ihr verzweifelter Führer atmet erleichtert auf. Beherzter und energischer klingt sein in der Ferne verhallender Ruf: „Hui, ho, he . . .!“

Zwei Stunden später haben wir sein Gefährt wieder eingeholt. Diesmal kann er nicht weiter. Vorüberfahrende Artillerie wurde dem Wagen zum Verhängnis. Eine der Gebirgs-Gaubitzen kam ihm mit der Achse zu nahe. Das Trägheitsvermögen des Karrens, unterstützt durch die einzigartige Beschaffenheit der Landstraße, widerstrebte der Bewegung des Geschützes. Resultat: ein mitten entzweigerissenes landesübliches Fuhrwerk. Hilflos starren uns die weißen Porzellanköpfe der im Schlamm versinkenden Isolatoren an. Ingrimmig klaben wir sie aus dem Brei heraus.

Der nächste Morgen bereitet uns eine eigenartige Ueberraschung. Bei strömendem Regen gingen wir zur Ruhe; bei lustigem Schneetreiben öffnen wir die Augen. Schnell sind wir an den Fenstern, treten durch die Tür auf die Veranda unseres Hauses. Der erste Schnee. Winter in Serbien. Etwa 12 Zentimeter schon liegt das weiße Gefloch; unaufhörlich wirbelt's noch hernieder aus grauem Himmel. Hoch oben in einem der kahlen Bäume sitzt ein Stamm Hühner, den Kopf tief ins Gefieder versteckt. Unter schwierigen Verhältnissen nehmen wir an diesem Morgen den Bau am Bahngestänge entlang wieder auf. Gegen Mittag beginnt der Schnee zu schmelzen. Bald rinnt das Wasser aus allen Richtungen von den Bergen hernieder, überschwemmt Wiesen, Felder, Wege und Stege mit ungestümer Gewalt. — Strecken, die wir tags zuvor noch trockenen Fußes passierten, stehen jetzt tief unter Wasser. Sie müssen von unseren Fahrzeugen in großem Bogen umfahren werden. Der Morast auf den Landstraßen erfährt eine abermalige Steigerung. Die Schwierigkeiten des Vormarsches der verbündeten Armeen wachsen ins Riesenhafte.

Tagelang war eine unserer Fernsprechstationen nur von einem Telegraphisten besetzt gewesen. Tag und Nacht bediente er die drei Apparate allein, vermittelte er Gespräche, beförderte er Fernsprüche oder nahm solche auf. Am Ende seiner Kräfte, telephonierte er um Verstärkung. Nächsten Tag kommt dieselbe an. Ein einziger Telegraphist. Ordnonnanz stellte ein t. u. f. Truppenteil. Seit vier Uhr morgens ist der Telegraphist auf den Beinen, 22 km Marsch auf serbischer Landstraße und dann sofort an die Apparate. Die Station ist in einem serbischen Kaffeehaus untergebracht. Darin haben auch die Ungarn eine Station errichtet. Sie arbeiten mit Summer. Ein



Militärische Obstverwertungsanlage im Westen. Phot. Sennecke
Eintochen des Winterobstes

starker Trupp Jäger hat sich um den Ofen gelagert und trocknet die Kleider. Ein lebhaftes Geschnatter erfüllt den weiten Raum.

Gegen 7 Uhr schrillt plötzlich der Becker des einen Feldfernprechers. „Pffst. Ruhe!“ brüllt der Telegraphist in den wüsten Lärm, und greift zum Apparat.

„Hier Station Kl . . .!“ meldet er sich.

„Hier Major . . ., Chef des Generalstabes der Gruppe B . . ., sitzt dort ein deutscher Telegraphist?“

„Zu Befehl, Herr Major!“

„Gut, dann nennen Sie mal Ihren Namen; buchstabieren!“ Der Telegraphist buchstabiert seinen Namen, der Major notiert.

„So, mein bester Herr . . . Ich gebe Ihnen jetzt den Operationsbefehl für die zur Gruppe . . . gehörigen Truppenteile. Raffen Sie gut auf; ich mache Sie verantwortlich für die Richtigkeit der Niederschrift und Bestellung an alle im Befehle erwähnten Truppen. Meldereiter fordern Sie, soviel Sie brauchen, beim Ortskommandanten an. Auf mich berufen! Und nun schreiben Sie ganz flott. Ich habe noch mehr zu tun heute abend!“

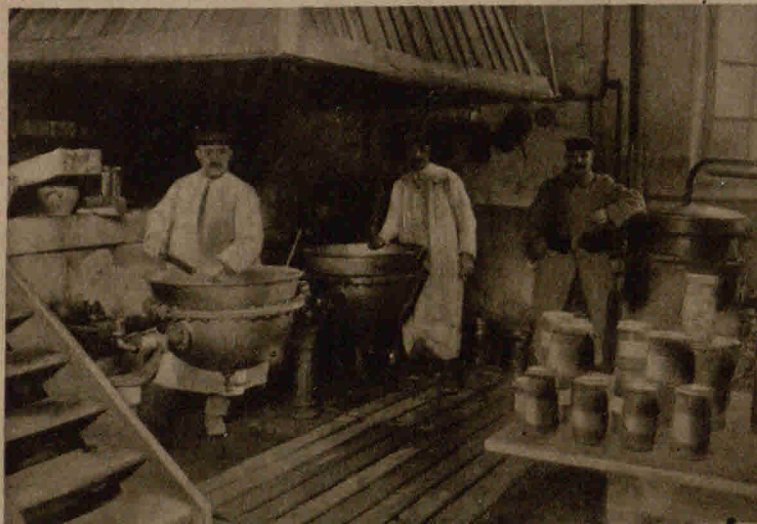
— Und der vom langen Wege ermüdete Telegraphist lauscht und schreibt. Die Verständigung ist mehr als mangelhaft. Einzelne Wörter und Sätze müssen viermal wiederholt werden. Der Major wird ungeduldig. Der Telegraphist schwitzt. Nur sein ganz geliebtes Ohr vermag aus den schwachen Lauten Worte und ganze Sätze herauszuhören. Eine Anzahl Ordnonanzoffiziere sehen dem geplagten Telegraphisten über die Schulter. Sie warten auf den Operationsbefehl; sind gespannt, was der morgige Tag ihrem Truppenteil bringen wird.

Endlich ist die Niederschrift des fünf Seiten langen Operationsbefehles zu Ende. Viele Tausend Menschen werden morgen auf Grund des Befehls in Marsch gesetzt. Infanterie, Jäger, Artillerie, Maschinengewehre, Scheinwerfer, Munitions- und Proviantkolonnen und Bagagen. Und vor all diesen Truppen befindet sich ein zäher, erbitterter Gegner. Eine falsche Ziffer, ein falscher Buchstabe im Telegramm kann unheilvolle Verwirrung anrichten, kann vielen tapferen Kämpfern zum Verhängnis werden.

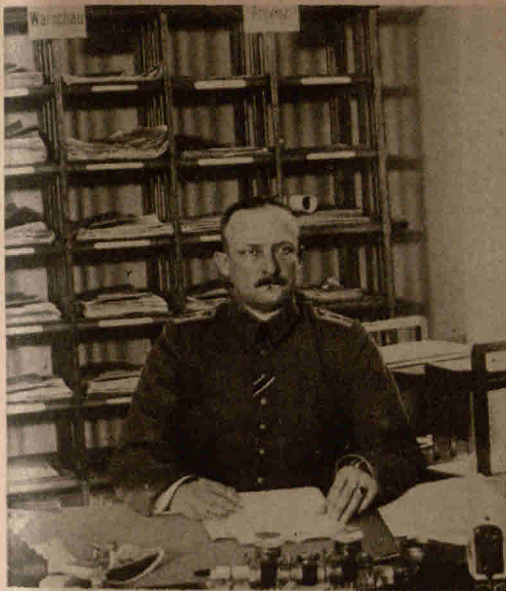
Und das Verantwortlichkeitsgefühl hilft dem Telegraphisten über alle Erschöpfung hinweg. Ausgesandte Ordnonnanz holen die Schreiber der im Orte liegenden Stäbe herbei, damit sie sich den Befehl abschreiben. Für die in anderen Orten liegenden Truppen schreibt der Telegraphist selbst den Befehl noch entsprechend oft ab. Da melden sich inzwischen auch schon die angeforderten Meldereiter auf der Station. Um die Mitternachtsstunde jagen die letzten von ihnen in die finstere Nacht hinaus.



Phot. Grohs
Zur Kaiserzusammenkunft in Niš.
Der deutsche Kaiser überreicht nach der Ansprache dem Jaren von Bulgarien den Generalstabsmarschallstab



Obstverwertung im Felde. Phot. Sennecke
Abfüllen des Fruchtsaftes und Einlegen des gekochten Obstes in Gläser



Geh. Oberregierungsrat Kleinow,
der Chef der Presseverwaltung für Russisch-Polen in seinem
Warschauer Arbeitskabinett



Deutsches Kulturleben in Russisch-Polen.
Die Redaktion der deutschen Zeitung in Warschau

Am nächsten Morgen marschieren viele tausend Kämpfer weiter gegen den Feind.

Der Generalstab sitzt gerade an der Marshalltafel im Hauptquartier Südost, als aus Konstantinopel ein Telegramm eintrifft. In launigen Worten wird darin die Eröffnung des telegraphischen Verkehrs zwischen Konstantinopel—Nisch—Kragujevac—Semendria—Budapest—Berlin bekanntgegeben. Mit freudiger Genugtuung wird die Nachricht von den Herren begrüßt. Bald darauf schwirrt die ebenfalls humoristisch gehaltene Erwiderung in entgegengesetzter Richtung durch den Draht.

Drei Stunden später ist die neue Verbindung unterbrochen. Jrgendeine Leitungstörung. Sofort wird das Automobil angefordert. Zu vierten schwingen wir uns hinein, und dann geht's in den hereinbrechenden Abend hinaus. Immer der Leitung nach. Von Zeit zu Zeit schalten wir uns an. Mit scharfer Laterne leuchten wir die Leitung ab. Der Weg ist entzwicklich. Wir sausen durch Schluchten und Täler, über zerstörte und notdürftig wieder geflickte Brücken, an schroffen Abhängen vorüber. Mit vorgestemmten Kopf, ganz Anspannung und Konzentration, sitzt der Lenker am Steuerrad. Die geringste Unachtsamkeit kann das Verhängnis herbeiführen. Auf und nieder, hin und her schwingt und springt unser Wagen im stetigen Spiel der Federn. Klatschend spritzt der Schlamm auseinander, wenn die Räder in tiefe Löcher des Weges geraten.

Pötzlich sitzen wir fest. Mitten auf einer Steigung. Weder vor noch rückwärts bewegt sich der Wagen. Die Räder gleiten in

dem zähen Lehm. Jede Umdrehung bringt sie tiefer hinein. Vier Stunden sitzen wir fest, bemühen uns, den Karren wieder flott zu machen. Endlich gelingt es, mit Hilfe eines Trupps serbischer Deserteure. Sie haben sich von ihrer Truppe entfernt, die Waffen weggeworfen und streben nun unter dem Schutze der Nacht ihrer Heimat zu. Willig fassen sie auf unseren Zuruf an. Sie sind in acht- bis zehnfacher Uebermacht; ein Handgemenge mit ihnen könnte uns schlecht bekommen, da wir nur einen Revolver außer den Seitengewehren bei uns haben. Doch diesen vollkommen erschöpften und entnervten Gestalten liegt nichts ferner als solche Gedanken. Sie brennen darauf, endlich aus den vierjährigen Kriegswirren herauszukommen und die Heimat zu erreichen. Mit dem letzten Rest ihrer Kräfte fassen sie an. Endlich kommen wir los. — Weit kommen wir nicht, dann sitzen wir wieder fest. Und wieder hilft uns ein Trupp Flüchtlinge aus dem Schlamm heraus. Entmutigt kehren wir schließlich um. Die Leitungstörung bleibt in dieser Nacht unbehoben.

Nächsten Tages wird ein berittener Störungstrupp hinausgeschickt. Gegen Mittag ist der Fehler behoben. Der telegraphische Verkehr zwischen Konstantinopel—Nisch—Berlin kann wieder aufgenommen werden.

Man kann ganz beruhigt sein; ich wäre der erste aus dem Hause Savoyen, der sein Wort brechen würde.

König Viktor Emanuel zum Kardinal-Fürstbischof von Wien, Dr. Bissi

Was du an Schlechten getan, bringet dir Gutes nicht ein.

Theognis von Megara

Deutsche Bautätigkeit im Kriege



Das neue städtische Konzerthaus in Karlsruhe in Baden



Die neue Kunstausstellungshalle in Freiburg i. Br.



Blick auf ein zerstörtes Dorf in Flandern. Die Schützengräben ziehen sich mitten durch das Dorf

Phot. Lichte & Co.



Ein durch englische Granaten zerstörtes Haus in Ostende, wobei mehrere belgische Staatsangehörige verletzt und getötet wurden

Ein Seehund als Haustier. Der Seehund (*Phoca vitulina*) ist nicht nur ein sehr harmloses und nützliches, sondern auch ein sehr kluges und gelehriges Tier. In unsern zoologischen Gärten und Menagerien führt man uns immer wieder dressierte Seehunde vor, welche wahrhaft erstaunliche Kunststücke verrichten. Wenige Monate genügen oft zu ihrer „Erziehung“, besonders, wenn sie nach jeder Aufführung einen Fisch erhalten. Obwohl wir gewöhnt sind, die Seehunde nur als Seetiere zu betrachten, werden doch auch Fälle berichtet, in denen sie zu wirklichen Haustieren geworden sind. Ein irischer Bauer fing einst in der Clew-Bay einen jungen Seehund und nahm ihn als Merkwürdigkeit mit nach Hause. Das Tier erwarb sich bald die Gunst aller Hausbewohner, hörte auf den Ruf, spielte mit den Kindern und war so lustig und zutraulich wie ein Hund oder ein Käzchen. Sobald es zahm genug war, ließ man es frei aus- und eingehen. Nun versorgte es sich täglich in der Bai mit Fischen, brachte auch in der Regel einen großen Fisch mit nach Hause und gewöhnte sich, seinem Herrn die besten und



Zur Landung englischer und französischer Truppen im Piräus.
Panorama des Athener Kriegshafens

Zur Kaiserzusammenkunft in Nisch



Kronprinz Boris von Bulgarien wurde vom Deutschen Kaiser durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet



Zar Ferdinand von Bulgarien im Schmucke des Eisernen Kreuzes



Prinz Cyrill von Bulgarien wurde vom Deutschen Kaiser à la suite seines Husarenregiments gestellt

schönsten Lachse und Steinbutten zu exportieren, gerade wie ein dressierter Hund. Vier Jahre lebte der Seehund in dem Hause des Bauern, als eine Seuche unter dem Vieh seines Herrn ausbrach. Da eine „Kuge Frau“ den Seehund, der ein unreines Tier sei, für die Krankheit verantwortlich machte, transportierte der abergläubische Bauer den Seehund im Boote weit über Clare-Insel hinaus und warf ihn ins Meer. Am andern Morgen lag das Tier ruhig wieder auf seinem gewöhnlichen Platz hinter dem Ofen und schlief. Da ge-



Ein Patentkind Hindenburgs ist das 10. Kind des Pfarrers Drosch aus Straßburg i. W. Der Täufeling trägt den Namen des Feldmarschalls. Pfarrer Drosch und seine Familie

rade auch wieder eine Kuh krank wurde, wollte ihn der Bauer totschlagen. Auf den Rat der „Klugen Frau“, die daraus noch größeres Unglück prophezeigte, übergab man ihn dem Kapitän eines Schooners, der ihn zu seinem Vergnügen behalten wollte. Zwei Tage später kracht etwas an der Kuchentür — es war der treue Seehund, gänzlich abgemattet von der weiten Reise, aber seine Freude über die Heimkehr durch Herumschwänzeln und sonderbare Schreie bekundend. In Verzweiflung entschloß sich der Bauer auf den Rat der Frau,



Durch starkes Eistreiben wurde an die Hohenzollernbrücke in Kowno das Gerippe eines Dampfers getrieben, der seinerzeit von den Russen verbrannt worden ist



Ein heruntergeschossenes französisches Kampfflugzeug



Ein neuer bayrischer Kriegsorden.
Das bayrische Ludwigskreuz

das Tier zu blenden, damit es den Weg nach dem Hofe nicht wiederzufinden vermöge. Das geblendete, wimmernde Tier schaffte der Bauer wieder weit fort über Clare = Island hinaus und übergab es dem Meere. Das Mittel half aber nicht gegen die Seuche, die ärger als je tobte. In der achten Nacht vernahm man bei heftigem Sturm von Zeit zu Zeit ein klägliches Wimmern, doch hatte niemand den Mut, nach dessen Ursache zu forschen. Am Morgen fand man vor der Tür den Seehund, aber — tot! Das unglückliche blinde Geschöpf war verhungert.



Oberstabsarzt Prof. Dr. Filleborn Phot. Mocsigay vom Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten wurde von König Ferdinand nach Bulgarien berufen



Von der großen Ueberschwemmung in Holland
Die Bauernhäuser stehen bis zu den Dächern unter Wasser



Italienische Posten in den Alpen

Kräfte sich das Kreuz geholt und die seidnen Fahnen im Winde geschlagen hatten, als ginge es im Sturmmarfch unaufhaltfam so weiter bis mitten hinein nach Paris.

Und nun jährt sich's in weniger denn zwei Monaten, und das heiße, zähe Ringen war gebrochen, und immer noch brüllte der Tod, wo immer deutsche Mäuner im Kampfe standen. Immer noch gab es nur eine Lösung: „Durchhalten! Durchhalten bis zum deutschen Siege!“

„Und nu, nu woll'n wir hier die Höhe haben — un is doch nur 'n Bröckchen, jemessen am Janzen, un verschluckt doch 'ne ganze Stange Kraft — mehr vielleicht, als wir vor Lüttich drausjeseht haben!“

Grust Ardt hatte sich neben dem Kameraden ins Gras nieder-gelassen. Irgendwo inm Wald hämmerte ein Specht.

„Das soll so sein, Kräfte. Aber aus den Bröckchen, wie Sie 's nennen, wächst das Ganze. Fehlt ein Teil, gelinat's uns nie, das Ganze zu erringen. Keiner dieser Teilkämpfe und Teilerfolge kann wegfallen, wenn wir nicht den ganzen bisherigen Bau wollen wieder zusammensetzen sehen. Denn darin liegt unser Sieg, nur darin seine Gewißheit, daß jedes an seiner Stelle sein bestes hergibt, des Kopfes und der Arme Kraft, Leib und Leben — alles, was von ihm eingesetzt werden kann oder gefordert wird im Großen, wie im Kleinsten.“

Kräfte nickte. „Janz ähnlich hat der Feilliche jesagt, wie wir damals unsern Leutnant von Bessen beiruben. Wenn das nicht wär, wie Sie sagen, da könnt' unzerens überhaupt nichts mehr verfehen von diesem Krieg. Unzerens steht nur, wie solch ein Menschendasein hinierast und wegemäht wird un wie det Blut zum Himmel steigt. Wie 'ne Mauer haben die Rothosen am Briefenwald tot vor unserm Drahtzaun jeseien. Un det muß nu sein zum Janzen? Allens det muß sein, sagen Sie, Arndt?“

Der Bizefeldwebel hatte sich auf den Arm geküßt, sein Blick ging hinaus in die Weite. Die Erde eines Grasbüschels, den seine Rechte umkrault hielt, verkte durch seine Finger.

Ach, wie oft hatte er sich ähnlich gefragt! Warum mußte dieser Völkerkrieg über uns hereinbrechen? Niederstürmen wie Wettersturm, alles vernichtend und verderbend und in Schutt und Asche verjend, was Jahrhunderte, was Natur und Menschenfleifch auf-gelant hatten? War's nicht seine banale Frage schon gewesen, als er mit den nichtmobilen Regimentern Deutschlands Grenze

überschritten und im ehrwürdigen Lüttich die blutigen Flammen hatte wüten sehen?

Der Sinn des Krieges mit seinen Opfern und Qualen?

Der letzte Sinn des lebensmordenden Krieges?

Wie oft hatte er der Frage nachgesonnen und dabei des Elends und der Tränen gedacht, die daheim flossen, von deutschen Müttern, von Müttern der anderen, die ihr Lebensglück begraben sahen . . . im fernen Polen, im blutigen Flandern . . .? Gab es denn wirklich eine Saat, die segensreich emporbräuen konnte aus so unendlichem Norden?

Gab es in all' diesem Verflörenden einen Sinn? Lag er darin, daß sich die Lüfte unter Donner und Blitz reinigen wollten, daß allzu lange gebändigte Triebkräfte mit zermalmender Wucht sich entladen mußten? Geseffelte Mächte, die ihre Ketten zerbrachen und sich mit sinnlosen Wüten für ihre Gefangenenshaft rächten?

Ach, wer von ihnen spürte denn nicht die Macht des Ungeheuren — hatte sie nicht gespürt? Von ihnen hier, die stündlich vom Tode umjungen wurden? Für die wertlos geworden war, was vorher das Leben an Werten bot, seit der Stunde, wo sie ausgezogen waren und das Grauen erlebt und mit eignen Augen gesäunt hatten? Seit in ihren Augen das Wunder heiligen, opferfreudigen Sterbens sich spiegelte?

Wer durfte denn des Krieges Sinn erfassen, wenn nicht sie? Sie hier draußen! Sie alle!

Erstarrte nicht ihr Lebenswille im steten Anblick des Todes?

Wachsen sie, jeder einzelne an seiner Statt, nicht über sich selbst hinaus — vom Obersten bis zum Jüngsten? Ein Teilchen nur jedes und dennoch zusammenschmelzend mit dem einzigen, alle und alles umglühenden Ziel?

Nein! Wie kein Stern erlosch im Weltraum, ohne daß neue Sterne emporerlammten wären, so gab es auch in diesem Vernichtungsgraus keinen Kampf, ohne daß in ihm neue Welten geboren wurden mit einer neuen Menschheit — ohne daß im Dämmerdasein neben dem Verflörenden ein Teil zugleich der schöpferischen, läuternden Kräfte des Weltgeistes gelegen hätte . . . verjüngende Lebenskraft und Macht, die alle edlen Kräfte verbie-fältigte: eine reisende Saat des Westens!

Und gleichsam als Antwort formten Arndts Lippen des Dichters Worte:

„Stammen wird sein in der Welt, was auf unserm Ader wächst aus Opfern und Qualen.“

Zur Einsegnung

empfehlen wir



Für Knaben:
Anzüge

in schwarz und blau,
beste Verarbeitung
u. versch. Preislagen.

Wäsche

Krawatten, Hosenträger,
Handschuhe, Schirme,
Strümpfe etc.

Berufskleidung

jeder Art.

Für Mädchen:
Kleiderstoffe

in weiß, schwarz und
farbig.
Neue Gewebe in
allen Preislagen.

Konfektion

Jackets, Paletots,
Kostüme, Blusen,
Röcke, Tücher etc.

Wäsche, Korsetts,
Handschuhe,
Strümpfe, Schürzen,
Taschentücher etc.



Konfirmanden-
Anzüge v. 15 M. an

Täglicher Eingang von Neuheiten
für Frühjahr und Sommer.

Konfirmanden-
Kleiderv. 18 M. an

Adolf Staeckel & Co.

Prima

Pflaumenmus

dick eingekocht, feinste Qualität,
sehr fein im Geschmack

10 Pfd.-Eimer Mk. 6.—

Frischobst - Marmelade

aus frischen Früchten hergestellt,
mit ff. Kristall - Raffinade, dick
eingekocht

10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75

Feinst. Tafelkuchenthonig

hochfein im Geschmack, gern
gekauft Qualität

10 Pfd.-Eimer Mk. 5.—

10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75

Kaiser - Speise - Syrup

äußerst billiger und nahrhafter
Brotanstrich

10 Pfd.-Blechdose Mk. 4

alles frei durch die Post gegen
Nachnahme oder Voreinzahlung
des Betrages auf mein Postscheck-
konto Berlin No. 22299.

Adresse bitte deutlich anzugeben.
Garantie Zurücknahme.

Friedr. Reisener,
Landesprodukten
Magdeburg Nr. 204

Veräumen Sie nicht sofort
Prospekt über Saatgetreide

und Saatkartoffeln von mir ab-
zufordern. Zusendung umsonst
und postfrei.

Kurt Giesner, Saatgutwirtschaft,
Mitgl. d. schlef. Saathauvereins,
Hermsdorf a. Rhod.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
E. Rahnisch, Goldarb., Poppe.

Goldförmig rauschende Frucht, aus hingeworfenen Leben, Verwesung und Wundenmalen!"

Und er sprang auf und sein Körper straffte sich.
„Es muß sein, alter Freund! Heute wie gestern, wenn die Erde unserer sein soll. Wir aber — wir wollen gute Schlichter sein!"

Fünfundzwantes Kapitel.

Leberacht Klinten kam mit seinem Meldereiter Schmellin von der Befichtigung der letzten Vorbereitungen. Vor der Ferne Mirebeau für Blette stiegen sie von den Säulen. Ein Oberst von der badischen Feldartillerie und ein Rittmeister von den Kaiser Friedrich-Dragonern erwarteten Erzellen vor dem geschützten Tor.

„Menn! Du! — Einen Augenblick, Herr Oberst! Ich muß bloß mal eben nachsehen, ob das nun mein zukünftiger Schwiegervater von Leib und Blut ist, oder nur sein Schattenriß!"

Er schüttelte dem Grafen Stammstädt die Hände. „Daß Du aus dem Spittel in Strahburg ausgebrochen warst, das wußte ich ja — hat Ina mir verraten — aber daß Du schon wieder im Graben rumtrauchen willst, nee, Junge! Hast Du wirklich die Absicht, unsere Haupt- und Staatsaktion mitzumachen?"

„Von A bis Z! Und da ich gerade noch eine dienstfreie Stunde hatte bin ich herübergekommen, um mich persönlich gesund zu melden.“

„Ja, Menno — bist Du denn meinem Korps auf einmal unterstellt? Ich weiß Dich doch mit Deinen Dragonern bei der Division, die „in Ruhe“ liegt. Hier ist nicht für Pferdebeine. Was, Schmellin?"

Dieser nickte lachend. So guter Laune hatte er seinen hohen Kommandeur noch nie gesehen. Das kam davon, daß alles in musterhafter Ordnung gewesen war, bis auf die kleinste Ausfallstufe in den Gräben. Bis aufs Tüpfelchen, alles im Lote, wohin sie geritten waren, — und das Reiten hatte der General, wie die Schaumflößen Pferde bewiesen, ausgiebig besorgt. Und die Sorge, daß der Gegner noch in letzter Minute Wind bekommen möchte, war nun glücklich auch vorüber. Was für einen ausichtsreichen Sturm getan werden konnte, das war getan.

„Daß ich „in Ruhe“ lag“, sagte Stammstädt lächelnd, „war das einzige, was mir keine Ruhe ließ.“

„Schwerenot! Und da hast Du —“

„Da habe ich mir erlaubt, mich an einer Jägerkompagnie heranzuarbeiten, wo gerade ein Kämmchen frei war. Und jetzt gedenke ich, unter Deiner bewährten Führung den bevorstehenden Sturm mitzumachen.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Ordnung in Lodz.*)

Aus: Gomoll, Im Kampf gegen Rußland.

Feldpostausgabe 1. Mark. (Leipzig, Brockhaus.)

Die große Schlacht um Lodz war geschlagen. — Neunzehn Tage hatte der Kampf gedauert!

Schon am 17. November hatten Streiträfte der Armee Mackensen den wichtigen Strahlennotenpunkt Zgierz besetzt, und der feindliche rechte Flügel konnte von Strblow abgedrängt werden. Das unter dem Befehl des Generals von M... angreifende Korps marschierte gegen Lomica, und im Süden von Lodz spielten sich Kämpfe ab, die reich an aufregenden Momenten waren. Namentlich die schweren Zusammenstöße im Süden und Südosten, im Raume zwischen Luszyn, Rzgow und Brzeziny, dem Wolborla- und Miazgaabschnitt, forderten von den Unfern die größte Zähigkeit, und was einzelne Truppenteile dort geleistet haben, übersteigt das Maß alles vordem Dagewesenen. In der Nacht vom 5. zum 6. Dezember zogen die Russen ab. Scheinangriffe mußten den vöblich und dann ziemlich kopflos durchgeführten Rückzug decken. Die Bevölkerung sah schon am Nachmittag vorher unordentliche Heerhaufen durch die Stadt ziehen, und als am nächsten Morgen von Zgierz her die ersten deutschen Vorposten einrückten, atmete sie erleichtert auf.

Schmutzmassen ließen die russische Militärwirtschaft erkennen, die in Lodz gewalket hatte. Auf den Marktplätzen lag der Kot in hohen Haufen; denn dort, mitten in der Stadt, hatten Stallungen gestanden, und niemand hatte daran gedacht, den Schmutz zu entfernen.

Das Grand-Hotel in der Petrikauer Straße wurde der Mittelpunkt des deutschen militärischen Lebens; denn dort bezogen die Stäbe Quartier. Deutsche Ordnung griff um sich, Sanitätskommissionen sorgten für die gründliche Säuberung der nicht kanalisiert Stadt, in der in hygienischer Beziehung die ungeheuerlichsten Zustände herrschten. Sofort wurden entscheidende Maß-

*) Wir entnehmen diese Skizze mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus in Leipzig dem soeben erschienenen Büchlein von Wilhelm Conrad Gomoll, „Im Kampf gegen Rußland“. Frische und Anmut der Erzählung, Reichtum des Inhalts an Text und Bildern, hübsche Ausstattung und billiger Preis (1 Mark) werden diesen Schilderungen der abenteuerlichen Kämpfe im Osten die gleiche Verbreitung sichern, wie sie die beiden früheren Kriegsbücher desselben Verlags, Sedin und Wegener, schon erlitten haben.

nahmen zur Abwehr drohender Seuchengefahren getroffen, und die Altstadt darum für militärische Einquartierungen vollkommen gesperrt.

Als ich in Lodz einfuhr, war die Stadt schon über und über mit deutschem Militär besetzt, so daß unsere Feldgrauen in ihr den Grundton angaben. Bagagekolonnen rumpelten durch die Straßen; Regimenter, einzelne Kompagnien, Wachmannschaften zogen vorüber; hell klangen die vielstimmigen Sirensignale unserer Militärautos, und das langgezogene „Tat-tata!“ mischte sich mit den zwitschernden Warrufen einzelner Kraftwagen des Mackensen-Stabsquartiers. Die beiden ersten Hotels der Stadt, das Grand Hotel und das Savoy Hotel, waren ausschließlich von Offizieren bewohnt. In den großen Speisesälen hörte man nur Deutsch sprechen, und die polnischen Kellner wurden aus ihrem Pölegma aufgestört; denn nun mußten sie sprechen, die deutschen Herren sorgten für Ordnung und Schnelligkeit. Es machte einen merkwürdigen Eindruck, wenn die deutschen Militärautomobile zwischen den Wagen der Lodzer elektrischen Straßenbahn hindurchschossen, die übrigens von den sich an der großen Stadt fremden Mannschaften in ausgiebigster Weise benutzt wurde. Sogar die Trittbretter belegten sie lachend mit Beschlag; aber alles ging freundlich zu, und man hörte manches Scherzwort.

Zum zweitenmal wehten die deutschen Fahnen über Lodz. Am Neuen Markt hing die Reichsfahne vor dem verfallenen Gebäude des Magistrats, in der Petrikauer Straße winkte sie vor dem Grand Hotel, und in der Passage Weber zeigte sie an, wo die Kommandantur im großen Hause der Wolga-Rama-Wand ihr „Heim“ aufgeschlagen hatte. Zuerst, als die deutschen Farben wieder erschienen, wußte die Lodzer Bürgerschaft nicht recht, ob sie zufrieden sein durfte; denn, so fragte man sich allgemein, wie lange wird Lodz nun unter dem Zeichen Schwarz-Weiß-Rot stehen?

Nach drei Wochen deutschen Regiments war die Stadt wie verwandelt. Die Einwohnerschaft faßte zu der neuen Lage Vertrauen. Mitunter schien es so, als ob ihnen der Deutsche nicht mehr der Fremde wäre wie in den ersten Tagen, und trotz schlechter früherer Erfahrungen — an den Kaiserfronten hingen noch die Anzeichen, die vom „tragischen Tode“ stadtbekannter Bürger berichteten — öffnete sich gelegentlich wieder ein Mund und ließ verhalten, was im Herzen vieler als Wunsch schlummerte. Man sagte nicht, was man gern sähe, nämlich daß der Russe bleiben möge, wo der Pfeffer wächst; denn das schien noch gewagt zu sein. Vor Wochen, als der Russe nach Abzug der Deutschen wiederkam, zeigte er sich sehr gut unterrichtet. Er nahm übel und entledigte sich der ihm nicht wohlgefallenen Bürger. Wozu gab es denn den Strang im heiligen Rußland? Aber trotzdem — man fragte nun doch wieder vorsichtig: Wird der Deutsche bleiben?

Was es mit dem „tragischen Tode“ — einer Umschreibung wie sie vorsichtiger, abnungsvoller und trauriger in einer öffentlichen Anzeige wohl nicht gegeben werden konnte — auf sich hat, habe ich in Erfahrung gebracht, nachdem es gelang, den Eiswall der Furcht, der Entschüchterung und Ungewißheit zum Schmelzen zu bringen: einige Bürger, darunter solche, die sich um das Gemeinwohl der Bevölkerung in hohem Maße verdient gemacht hatten, sind von den russischen Militärbehörden ergriffen und unter allen mäßlichen Annehmlichkeiten kurzerhand, oft vom Abend zum Morgen, gehängt worden.

Werkwürdige Bilder konnte man täglich auf den Straßen sehen: deutsche Landsturmlente beaufsichtigten die Straßenreinigung, die namentlich in der Altstadt besonders notwendig und schwierig gewesen war. Die dort ansässigen kleinen jüdischen Händlerfamilien waren der Reinlichkeit ebenso abhold, wie die dort untermischt mitlebenden Elemente des polnischen Proletariats. Kolonnenweise von zwei bis drei Landsturmlenten beaufsichtigt, mußte alles, was Besen und Schaufel führen konnte, arbeiten, und es ist möglich, daß die deutschen Sumbathien, die hier und da im Aufsteigen waren, erheblich darunter gelitten haben. Aber die Stadt wurde sauber; es wurde so lange gekehrt, bis die Klinkensteine frei waren, bis sie unter dem desinfizierenden, gelblich-weißen Kalk blühten. Zusammenarbeitend mit dem Kommandanten von Lodz, gelang es auf diese Weise der eingesehten deutschen Sanitätskommission, in der Stille eine segensreiche Tätigkeit zu entfalten. Es ist erst später bekanntgegeben worden, welche Gefahren für die Stadt bestanden haben.

Kunst und Wissenschaft.

× Zur Versorgung unserer Truppen mit Desinfektionsmittel. An den Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Bonn, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Focke, ist wie er uns mitteilt, das nachstehende Schreiben gerichtet worden:

„Mit besonderer Freude habe ich gehört, daß die von dem Volener Provinzialausschuß für Kriegsbüchereien mit der Durchführung seiner Aufgaben betraute Kaiser-Wilhelm-Bibliothek bei der Versorgung der Feldtruppen und Lazarette des Ostheeres sowohl vom Verlagsbuchhandel wie auch von den Verlegern sehr vieler Zeitungen und Zeitschriften aller Art und in allen Teilen Deutschlands in ausgezeichnete Weise unterstützt wird. Nur durch solche opferwillige Hilfe kann der von der Kriegsbücherei der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek beabsich-

dauernder und regelmäßiger Versorgung des Ostheeres mit gutem Lebensmittel eingerichtete Betrieb den zu erwünschenden Erfolg haben.

Allen Stellen, die in dieser Weise zur Erreichung des gemeinsamen großen Zieles mitwirken, möchte ich meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

von Hindenburg,
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost."

X Der Schwindel der Schlangenbeschwörer. Giftigste indische Schlangenbeschwörer sind nach Dr. Forrers Bericht meist nur geschickte Gaukler und Schwindler. Forrer gelang es in langen Jahren seines Lebens im innersten Indien, viele dieser Trüger und Täuscher zu entlarven. Um festzustellen, ob die Schlangenzüchter durch Musik auf ihren meist dübelsackähnlichen Flöten auch freilebende Schlangen heranzulocken vermöchten, versprach Forrer zwei Schlangenbeschwörern guten Lohn, wenn sie ein schwarze Kobra, die in seinem Garten unter einem Ameisenhaufen hauste, unschädlich machen würden. Die Gaukler setzten sich vor dem Schlupfwinkel der Schlange auf die Erde und bliesen auf ihren Flöten. Nach einiger Zeit steckte die Kobra ihren Kopf aus dem Loch. Einer der Süder griff sie geschickt mit Daumen und Zeigefinger am Hals, so daß sie nicht beißen konnte. Dann versuchte er sie zum Tanzen zu bewegen, indem er ein Stückchen einer weißen Wurzel über ihren Kopf hielt. Die Schlange versuchte zu entkommen, schien aber halb betäubt, und wurde immer wieder zurückgebracht. Endlich fing sie an, sich langsam um sich selbst zu drehen. Ein Bekannter Forrers, der als Beobachter diesen Vorgängen folgte, fragte den Süder, was er getan hätte, wenn der Schlange es gelungen wäre, ihn zu beißen, und erhielt die Antwort, daß er ein sicheres Heilmittel immer bei sich führe und darum nichts zu fürchten habe. Mehr scherzhaft als im Ernst gemeint bot man ihm fünf Rubien, wenn er sich von der Kobra beißen ließe. Sofort steckte der Süder dem Reptil einen Finger in den Rachen. Als er ihn zurückzog, waren zwei leicht blutende Punkte auf der Haut zu sehen. Er gab die Schlange seinem Gefährten, der sie in einem Korb barg, brachte ein Stückchen verbrannten Knochens, den er als "Schlangenstein" bezeichnete, aus der Tasche und hielt ihn an die Wunde. Nach kurzer Zeit nahm er den Stein weg und erklärte, daß alles Gift aus der Wunde gezogen sei. Dann warf er den "Schlangenstein" in eine Schale voll Milch, auf deren Oberfläche sich kleine Tropfen einer öligen, strohgelben Flüssigkeit zeigten. Forrers Bekannter holte ein junges Huhn, brachte ihm eine geringfügige Schenkelwunde bei und bestrich die blutende Stelle mit der gelblichen Flüssigkeit. Das Huhn starb nach zehn Minuten unter Vergiftungserscheinungen. "Und doch," schreibt Dr. Forrer, "konnte ich meinen Bekannten bald überzeugen, daß er von den beiden Südern getäuscht worden war." Wie das zugeht, wird in dem kürzlich erschienenen fünften Band der "Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) erzählt, die außer Romanen und Erzählungen beliebter Schriftsteller auch größere und kleinere Beiträge aus allen Gebieten menschlicher Forschung und Erfahrung und viele Abbildungen enthält. Jeder der vierwöchentlich erscheinenden Leinenbände kostet nur 75 Pfennig.

X "Neue Forschungen aus der Altsteinzeit" schildert an der Hand eines schönen Bildermaterials der bekannte Wasser Vorgehichts-Forscher Otto Hauser, der bekanntlich zu Beginn des Krieges aus Frankreich flüchten mußte, in dem eben erschienenen 38. Kriegsheft der Zeitschrift "Für alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.). Nach einer Einführung in das hochinteressante Gebiet der Forschungen frühesten menschlicher Kultur berichtet Hauser von seinen eigenen Grabungen, die u. a. zwei überaus kostbare Skelettfunde von Urzeitmenschen zu Tage gefördert. Er erwähnt dann ferner seine jüngste Entdeckung: Die erste altsteinzeitliche Opferstätte, die nach ihrem ganzen Kulturinhalt große Bedeutung gewinnen wird, und schließlich stellt er dar, wie der Urzeitmensch das Feuer gezeugt und geflegt hat. Wir entnehmen der Schilderung Hausers das Folgende: "Lokal begrenzte Feuerstellen konstatierte ich erstmals und als erster auf La Viecoque im Jahre 1906. Im Aurignacien aber entdecken wir schon sorgfältiger behandelte Herdstellen; eine Lage von runden Flußkieseln liegt an bestimmter Stelle der Siedelung, auf ihr finden wir angebrannte Tierknochen, Asche und Kohlenreste. Im Solutréen sodann entwickelt sich die Technik der Nahrungsaufbereitung noch mehr. Wir finden nicht nur einfache Steinlagen als Herd, sondern folgende Feuerungsanlage: Beim ursprünglichen Eingange zur Wohnhöhle fand ich zwei übereinandergelagerte Schichten von Flußkieseln, meist im Rund angelegt. Zwischen den beiden Steinlagen sehen wir Asche und Kohlenreste, auf der obersten Lage aber Tierknochen; das Fleisch des erlegten Wildes ist also sozulegen auf dem Roßte gebraten worden, irgendwelche Gefäße kannte man zu jener Zeit natürlich noch nicht. Solche Herdplatten, die uns in ihrer Entwicklung ein Bild von dem ersünderischen Menschengesicht geben, habe ich vor meiner unfreiwilligen Flucht aus Frankreich zu schätzen versucht."

Wer von uns Feldgrauen hätte vor dem je daran gedacht, daß man noch einmal die steile Freitreppe dieses Brunnengebäudes hinaufgehen würde! Wohl niemand hat eine solche Möglichkeit geahnt. Jetzt aber erscheint uns das wie etwas Selbstverständliches, das wir alle mit Freude genießen, denn ein Theaterabend bringt wieder frische Luft in das harte Einerlei des Kriegsdienstes. Und wir bedauern die etwas verschmupten Diller, die nun vor den Türen des großen Gebäudes stehen und sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß die Vollendung des vor dem Krieg begonnenen Theater-Neubaus ein Werk deutscher Kulturarbeit ist. Deutsche Soldaten, Techniker, Handwerker und Künstler haben den in der Nähe des Bahnhofes neben der Börse gelegenen Brunnbau fertiggestellt, der mit den mit Brettern dicht genagelten Türen und Fenstern am Beginn des Krieges ausfiel, wie so viele beim Kampf um Lille zerstörten Gebäude. Und als der erste Weihnachtstag 1915 herankam, da hielt, einer Einladung des Gouvernements folgend, das Deutsche Theater in Hannover seinen Einzug in das prächtige Gebäude, und der erste Abend, der als Eröffnungsvorstellung Goethes "Iphigenie" brachte, erhielt bekanntlich eine ganz besondere Note durch die Anwesenheit des bayerischen Kronprinzen Rupprecht. So hat deutscher Fleiß, deutsche Kunst mitten im Kriege und mitten in Feindesland eine neue Insel deutscher Kultur geschaffen, wohl geeignet, die Augen unserer Segner über unser vermeintliches Barbarentum zu öffnen. Man könnte dem Künstlertempel auch den Namen "Feldgrauen Theater" geben, denn wie die Vollender des Baues Feldgrauen gewesen sind, wie an der Kasse und in den Wandelgängen Feldgrauen stehen, so setzt sich auch das Publikum aus Feldgrauen zusammen. Der Zuschauer ist erstaunt darüber, welche Wege unsere Soldaten oft zu machen haben, um einmal einer Vorstellung beiwohnen zu können. Drei bis vier Stunden Marsch, oft direkt aus der Front, aus dem Schützengraben heraus, verdrängen da nichts. In ganzen Trüpsen werden sie oft herangeführt, mit vollster Aufmerksamkeit verfolgen sie die Vorgänge auf der Bühne, und mit hellen, blanken Augen ziehen sie nach der Vorstellung, die natürlich schon am Nachmittag beginnt, wieder hinaus zum rauhen Waffenhandwerk. Ein solcher Theaterbesuch ist ihnen eine Erholung im wahren Sinne des Wortes, die Sinne werden wieder aufgefrischt und neu belebt, und selbst ein fröhlicher Schwan tut seine Wunder. Nach der "Iphigenie" des ersten Weihnachtstages kam Schönthans "Raub der Sabinerinnen" und riß die Theaterurlauber zu wahren Nachjahren hin. "Das ist noch mal ein Unterstand, den man sich gefallen läßt," meinte schmunzelnd ein waderer Kanonier beim Verlassen des Theaters. Als drittes Stück gab es das Lustspiel "Die berühmte Frau" von Schönthan und Kadelburg, das ebenfalls trotz des "vorfeldgrauen", moralisierenden Stoffes, Frohsinn und Heiterkeit erweckt. Dann folgte ein Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses mit Hans Sachs, Kleist und Shakespeare! Die Hans-Sachs-Adaptation vom "Näherbrüthen" bildete den Auftakt der lustigen Abende. Hieraus gab es Kleists "Verbrochener Krug" und Shakespeares ewig jungen Fassingschwanz "Was ihr wollt". Nicht mit Unrecht bemerkte die Diller Kriegszeitung dazu: "Das Stück eines englischen Schriftstellers, auf französischer Bühne, von Deutschen gespielt: wirklich, "was ihr wollt", es ist alles da!" Und warum sollte Shakespeare auch jetzt nicht von deutschen Künstlern gespielt werden? Gehört er doch uns mit viel mehr Recht als den Engländern, denn wir haben uns ihn erobert. Und nur deutsche Künstler können ihn so geben, wie er gegeben werden soll. Unsere Feldgrauen aber haben bei den verschiedenen Komödien der Strungen und Wirrungen herzlich gelacht und herzlich geflucht. ... Währenddessen trösteten sich die Diller in einem dem Theater gegenüberliegenden Gebäude, an dem in goldenen Buchstaben auf einem Schild zu lesen ist: "A l'entr acte". Hier gibt es Curagao und andere Liköre, und in den Duft der Zigaretten mischt sich leise das immer wieder gehörte Wort "c'est la guerre".



"Unsere Marine"
beste 2 Pfg.
Cigarette
TRUSTFREI
Georg A. Jasmatzi
Aktiengesellschaft

ek. Deutsches Theater in Lille. Ein Mitarbeiter schreibt uns aus Lille: Deutsches Theater in Lille, in einer Stadt Frankreichs.

ml. Wenn der Bottnische Meerbusen zufriert. Den nordischen Säfen bringt dieser in Skandinavien ungemein strenge Winter Eischwierigkeiten von einem Umfang, wie sie nur selten erlebt worden sind. Daß der Bottnische Meerbusen fest zufriert, ist beispielsweise ein nicht eben gewöhnliches Ereignis, und daß er 1809 durch Eis geschlossen war, ist besonders in der Erinnerung haften geblieben, weil der schwedisch-russische Krieg dadurch stark beeinflusst wurde. Fest zugefroren war er auch im Jahre 1888, und die Eisdecke gewann damals sogar eine solche Dicke, daß mehrere Monate lang ein lebhafter Verkehr auf ihr zwischen Schweden und Finnland stattfand. Am 8. Februar 1888 trafen die ersten finnländischen Reisenden über das Eis in Schweden ein und erregten nicht geringes Aufsehen. Es waren finnische Auswanderer, und sie erzählten, daß mehrere hundert Finnländer den gleichen Weg über das Eis des Bottnischen Meerbusens zu nehmen beabsichtigten, um von da über Götting nach Amerika auszuwandern. Besonders die Stadt Hernösand in Mittelschweden wurde von den Finnländern besucht. Man brachte zu der Fahrt zehn Tage, vorausgesetzt, daß man nicht durch Schneestürme aufgehalten oder gar verschüttet wurde. Eine an Abenteuer reichere Fahrt über das Eis des Bottnischen Meerbusens wurde im Jahre 1846 von einem Manne unternommen, der in dringenden Geschäften aus Umea in Schweden nach Finnland reisen mußte. Er fuhr im Schlitten über die westliche Quarkstraße; im östlichen Teil der Straße war das Eis aber dünn, weshalb der Schlitten zurückgeschickt wurde und die Reise zu Fuß fortgesetzt werden mußte. Ueber diese Fußwanderung berichtete der Reisende seinerzeit: „Da Wegspuren nicht zu finden waren, so waren wir genötigt, aufs Geratewohl durch den Schnee zu waten, der uns zumeist bis über die Knie reichte. Nach einigen Stunden mühseliger Wanderung entdeckten wir, nachdem es Tag geworden war, zu unserm Staunen und Schrecken eine Menge Eisberge von nicht unbeträchtlicher Größe und von den abenteuerlichsten Formen. Einige waren mit Schnee bedeckt, andere fast durchsichtig wie Fensterscheiben und sie gliberten in den Sonnenstrahlen mit wunderbarer Farbenpracht.“ Der Verkehr mußte damals bis in den Monat Mai hinein den Weg über das Eis nehmen. Am 2. Mai maß das Eis bei Sundsvall noch zwischen 18 und 34 Zoll Dicke. Der asändische Meerbusen blieb fast drei Monate mit Eis bedeckt über der Kalmarsund. Die Eisverhältnisse am Bottnischen Meerbusen erinnern in diesem Winter sehr an die ähnlichen Zustände, wie sie das Jahr 1888 gebracht hatte.

X Die Frau im bulgarischen Sagenkreis. Die Bulgaren lieben es, in ihren Märchen und Sagen die Frau in irgend einen Zusammenhang mit der Tierwelt zu bringen. So erzählt z. B. Dr. Kurt Floerke in einem soeben bei der Franck'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienenen Bändchen: „Bulgarien und die Bulgaren“ (Preis geh. M. 1.—, gebd. M. 1.80): „Nach einer anderen Sage wollte Gott der Herr gerade das Weib erschaffen und hatte Adam die bekannte Rippe herausgeschnitten, als die Rabe heransprang und die Rippe entführte. Gott haschte noch schnell nach ihr, behielt aber nur den Schwanz in der Hand, aus dem er dann Eva schuf. Eine andere merkwürdige Sage knüpft sich an den Kuckuck, der durch die Frauen in die Welt gekommen ist. Einst war es so im Reiche, daß die Burtschen jedes Jahr so gegen den Monat März in die Schlacht zogen und nur zurzeit des Währens oder gar erst zur Ernte heimkehrten. Den Burtschen zogen auch ihre Schwestern nach und verfolgten von den Wipfeln der Bäume aus die Laten der Schlacht, und hier auf den Bäumen weinten sie oft bitterlich: „bratu, bratu!“ (Bruder, Bruder). Weil nun die Mädchen so sehr die Burtschen beweinten (bulgarisch: kukali) so wurden sie in Kuckucke verwandelt. Deshalb fliegen die Kuckucke auf den Bäumen herum und weinen ihren Brüdern nach. Aber noch heute bauen sie kein eigenes Nest, denn sie sind ja ledige junge Mädchen.“ Das zeitgemäße Büchlein enthält aber nicht nur derartige Dinge aus dem Reiche unserer neuen Bundesgenossen, sondern Dr. Floerke behandelt auch Ensthaftes. Er zeigt dem Leser, wie sich Bulgariens Volks- und Wirtschaftsleben abspielt, welche landschaftliche Schönheiten das Land aufweist, was seine Bevölkerung treibt, wie sie in bezug auf Charakter u. i. w. veranlagt ist. Das sind alles Dinge, die im Hinblick auf unsere jetzigen und kommenden Beziehungen zu Bulgarien für jederman von großer Wichtigkeit sind. Hübsche photographische Aufnahmen von Land und Leuten zieren das Bändchen.

ck. Neue Funde fossiler Reptilien in Deutsch-Ostafrika. Seitdem der nordamerikanische Naturforscher und Paläontologe Marsh von der großen Gruppe der fossilen Eidechsen, den Dinosauriern, einer an verschiedenartigen Formen und Größen überaus reichen Tiergruppe die Gattung der Stegosaurier abschied, hat die Wissenschaft die Kenntnis dieses Riesengeschlechtes fossiler Reptilien noch wesentlich bereichert. In den letzten Jahren wurde auch von deutscher Seite eine Expedition nach dem südlichen Deutsch-Ostafrika unternommen, die ganz besonders dieser Tiergruppe galt. Das Ergebnis war, wie Dr. E. Hennig in der naturwissenschaftlichen Wochenschrift ausführlich an Einzelunden, die vielleicht einem Duzend verschiedener Formen angehören, derart reich, daß man vorläufig von einer klaren Sichtung, Präparation, Beschreibung und Bewertung der Knochenfunde noch weit entfernt ist, umsonst. Als auch hier der Krieg von starkem, hemmenden Einfluß

sein mußte. Die hier besonders reichlich vertretene Gattung der Stegosaurier, die durch eine Panzerung mit teilweise meterlangen Knochenstacheln und Rückenstacheln sich auszeichnen und die auch von verhältnismäßig nur sehr kleinen Dimensionen sind, konnte aber immerhin bis zur Beurteilungsmöglichkeit fertig präpariert werden. Auch für diese Tiere ist der Reichtum an Knochenelementen sehr bedeutend: in einzelnen Grabungspalten — in einem wurden sogar 800—900 Stück, die auf eine ganze Herde von etwa 30 Tieren schließen lassen, gefunden — sogar verwirrend groß, da die Skelette natürlich nicht im ursprünglichen Zusammenhang gefunden wurden, sondern die Knochenstücke ganz verstreut großer Individuen friedlich neben einander ruhen. Dadurch lassen sich die Längenverhältnisse der einzelnen Extremitäten zu einander, wie Vorder- und Hinterbeine, nur sehr schwer wieder herstellen. Interessant sind Verästelungen mit dem sehr vollständig bekannten amerikanischen Stegosaurus. Die dem Laienauge vor allem auffallenden Knochenstacheln und -platten zeigen die afrikanische Form in nicht minder abwechselndem, teilweise aber in noch größerem Maße. Die Gestalt der Zähne und vieler Knochen beweist die enge Verwandtschaft der räumlich so getrennten Tiere. Besonders auffallend bei den Dinosauriern, am meisten wohl aber bei den großen, plumpen Sauropoden, ist die Anschwellung des Rückenmarkes in der Kreuzbeinengegend, die bei einem Stegosaurier sogar die zehnfache Größe der Hirnhöhle desselben Tieres befaßt. Man sprach daher mehr oder minder ernst von einem „Kreuzbeinhirn“ dieser Tiere, ohne natürlich diesen Nervenmassen prinzipiell andere Funktionen als sonst dem Rückenmark zuzuschreiben zu wollen. Auch in diesem Punkte zeigten die afrikanischen und amerikanischen Vertreter große Übereinstimmung. Ja sogar die beim Ausgange dieser Hohlräume von der inneren Knochenwand in die Gelatine gezeichneten Weichteile, wie die früheren Nervenstränge, Blutgefäße und Hirnarterien gleichen einander auffallend. Auch auf die äußeren Bedingungen, unter denen diese Tiere ihr Leben verbrachten und gemeinsam erdeten, auf ihre Verbreitung und ihr historisches Auftreten können die neuen Funde einiges Licht werfen. So läßt sich schon aus dem Wenigen denken, daß die Stegosaurier in Herdenverbänden zusammen lebten. Ihre Verbreitung läßt sich in zeitlich getrennten Horizonten, von den untersten Juraschichten bis hinauf zur Kreidezeit feststellen, nur unterbrochen von einer sich plötzlich einschleibenden Zone mit Meerestieren.

wb. Deutscher Bund für Erziehung und Unterricht. Der Bund für Schulreform, Allgemeiner Deutscher Verband für Erziehungs- und Unterrichtswesen, E. V., hat in seiner Jahresversammlung am 28. Dezember 1915 in Berlin beschlossen, den Namen „Deutscher Bund für Erziehung und Unterricht“ anzunehmen. Die Ziele und die Organisation des Bundes bleiben unverändert. Der Vorort ist Hamburg. Der 1. Vorsitzende des Bundes ist Professor Dr. Umlauf-Hamburg. Die Geschäftsstelle des Bundes ist Hamburg 36. Eine Ortsgruppe besteht auch in Breslau. Die weitere Ausbreitung des Bundes hat der Krieg zunächst verhindert, doch sind die Arbeiten des Bundes jetzt mit Nachdruck wieder aufgenommen worden, da bedeutsame Fragen der Erziehung und des Unterrichts der Lösung harren. Zum Eintritt in den Bund genügt die Anmeldung bei der Geschäftsstelle oder bei den Ortsgruppen; der Mindestbeitrag beträgt für Einzelmitglieder 2 M.; Körperschaften zahlen einen Beitrag nach eigener Einschätzung. Um alle Kreise Deutschlands, die an Erziehungs- und Bildungsfragen interessiert sind, zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, ist auf Anregung des Bundes Ende Dezember 1915 der „Deutsche Ausschuss für Erziehung und Unterricht“ gebildet worden, dem Vertreter der Berufsverbände und der großen pädagogischen Vereinigungen, soweit sie sich über ganz Deutschland erstrecken, angehören. Die Geschäfte des Ausschusses führt der Deutsche Bund.

Rheumatische und Nervenschmerzen.

Benötigte nicht einmal eine ganze Packung Logal, um seine Gesundheit wieder zu erlangen.

Herr Paul Stolpe, Landsturmmann in Merseburg, schreibt: „Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich rheumatische Schmerzen und nervöse Zuckungen. Letztere waren so groß, daß es mir für Augenblicke weder möglich war zu gehen noch zu essen. Als ich in der hiesigen Zeitung von Logal gelesen hatte, kaufte ich es mir sofort in der Apotheke und die bössartigen Erscheinungen ließen schon am zweiten Tage erheblich nach und waren innerhalb ganz kurzer Zeit vollständig verschwunden. Auch die rheumatischen Schmerzen verloren sich ganz. Ich habe nicht einmal eine ganze Packung Logal benötigt, um die Heilung zu erzielen.“ Logal wirkt nicht nur rasch und sicher bei Rheuma und Nervenleiden, sondern auch bei Ischias, Herenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, Influenza und Kopfschmerzen. Dieses findet sich in zahlreichen Anerkennungschriften und glänzenden ärztl. Gutachten bestätigt. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Mittels überzeugen. In allen Apotheken erhältlich.



Influenza und Kopfschmerzen. Dieses findet sich in zahlreichen Anerkennungschriften und glänzenden ärztl. Gutachten bestätigt. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Mittels überzeugen. In allen Apotheken erhältlich.

× **Prämien für praktischen Naturschutz.** Die Blätter für Naturschutz und Heimatpflege in Berlin haben wie früher so auch in diesem Jahr Schutzprämien in Höhe von mehreren hundert Mark ausgesetzt, die für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete des Naturschutzes, und zwar für die Schöpfung seltener Vögel und ihres Nachwuchses, aber auch für die Hege von Fischotter, Dachs usw., für die Pflege von Bäumen, Sträuchern und Blumen vergeben werden sollen. Ferner ist die Verteilung von geeigneten Büchern und Bildern in Aussicht genommen. Anspruch auf die Belohnungen haben vom 1. August d. J. ab besonders Forst- und Jagdbeamte, aber auch andere Personen, in deren Schutzbereich einer der als allgemeines oder örtliches Naturdenkmal erklärten Vögel seine Horst- oder Brutzeit ungestört durchführen konnte, so daß Alte wie Junge im Brutrevier sich unbehelligt einbürgern durften. Die Prämien sollen gewissermaßen den Forstbeamten und Jägern einen Ersatz für die ihnen entgehenden Schutz- und Fanggelde bieten. Die Gesuche um Schutzprämien sind stets möglichst schon im Mai zu richten an den Herausgeber der „Blätter für Naturschutz und Heimatpflege“ Walter Benede in Berlin S. 61, Lehnhiner Straße 7. Es sollen für den wirksamen Schutz von bezogenen Horsten, Nestern oder Bauen nachstehender Tiere und für den Schutz der Jungen, auch an die Besitzer, im Jahre gezahlt werden: für Steinadler, Seeadler, Geier, Uhu oder verlorene Anständer, die hier brüten, wie Flamingos, Nacht- oder Turburreiher, Störche, Löffler, Pelikane, Schneeeulen usw. 20 Mk.; für Bienenfresser 20 Mk.; Kolkraben 20 Mk.; Fisch- und Schreiadler 10 Mk.; Wanderfalke 10 Mk.; Kraniche und schwarze Störche 10 Mk.; Weihen und Buffards 5 bis 10 Mk.; Zwerg- und Baumfalken, Zwerghabichte 5 bis 10 Mk.; Silber-, Edel- und Löffelreiher 10 Mk.; graue Reiher 5 Mk.; Eisvögel, Bachamsfalken, Rohrdommeln, Mandelkrähen, Wiedehöpfe und große Würger 5 Mk.; Eistern (in der Nähe von Gehöften) 3 Mk.; Dachs 3 bis 5 Mk. und für Fischottern 20 Mk. Diese Schutzprämien wirken zweifellos viel umfassender als große Reservate. Selbst in einem großen Reservate nickt meist nicht mehr als ein Steinadler, ein Wanderfalk, aber z. B. kein Seeadler. Das Prämienystem ermöglicht aber, vielschicht zwei Steinadler, fünf Wanderfalken und einen Seeadler zu schützen.

Büchertisch.

= Im Januarheft der „Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilm. Gottl. Korn in Breslau, Leipzig und Wien; Preis vierteljährlich 3 Mark) widmet der Herausgeber Paul Keller seiner zahlreichen Gemeinde eine Neujahrsbetrachtung über das „Schicksalsjahr“ 1916, die aus Herz greift und zugleich erhebend und aufmunternd wirkt. „Auf der Donau durch die Balkanländer“ führt Georg Dallama die Leser in einer reich illustrierten lebendigen Schilderung. Eine reizende Blaudelei, die zugleich ein Stückchen Kulturgeschichte mit kriegerischem Ausklang bietet, hat Carl Marilau in seiner Skizze „Der tablere Messingleuchter“ beigezeichnet. Sichere Charakterzeichnung, feine Beobachtung der Tierseele, gesunder Humor zeichnen die Novelle „Der stille Vert“ von Roland Betsch aus. Von bitterem Kriegesleid, das doch versöhnend ausklingt, erzählt Dorian Bracht in ihrer Skizze „Sein Licht“. Auch die meisten der eingestreuten Gedichte von Hans Sturm, Walter Medauer, Franz Eichert usw. hat die von Mars regierte Stunde geboren. Ferner bringt das mit fünf Kunstbeilagen schon geschmückte Heft außer der stets gern gelesenen „Kriegsberichterstattung“ von Paul Barisch, der „Chronik der Kunst und Wissenschaft“ und den wertvollen Buchbesprechungen von E. M. Hamann noch das Ergebnis des von der „Veranstalt.“ ausgeschriebenen photographischen Wettbewerbs und zugleich ein neues Preisanschreiben für Aufsätze, aus dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde, der Technik, Jagd, Landwirtschaft usw.

= Das deutsche Volk in schwerer Zeit. Von Rudolf Kaus Büchsch. Verlag Ullstein & Co., Berlin und Wien. 1 Mark. — Von der deutschen Regierung eingeladen, hat der Hauptmann Rudolf Hans Bartsch, der österreichische unter Österreichs Diktator, seine Fahrten durch alle deutschen Gauen unternommen. Inmitten des Weltkrieges, seit dessen Beginn das stürmische Diktatorverhältnis eine ewige Gemeinschaft auf Tod und Leben ist, hat der Offizier und Schriftsteller die Munitionsfabriken von Ebandau, die Werften der Marine, die Kruppische Riesenstadt aus Feuer, Glas und Eisen, den fähleren Bau der kühnen Tauchboote gesehen. Die dröhnende Symphonie von Deutschlands ruheloser Kriegsarbeit hat er belauscht. Allenthalben hat er denselben reinen und starken Geist gefunden, in den Laubentkolonien bei Berlin, unter Arbeitsvoll, das dort am Feierabend einer stillen Liebe zur Natur sich hingibt, an der Ostsee, deren Küste jetzt wiederhallt vom Stöhnen der Hämmer, auf dem kleinen Inseln, dem roten Punkt im brandigen Meer, auf den Fliegerstationen der friesischen Inseln, im ruskien Kohlenrevier Westfalens, in den Erdhöhlen der Argonnen und auf den Schlachtfeldern Flanderns. Er, der romantische Träumer, der Sohn der waldbarünen Steiermark, verkündet in diesem Buche die neue Wirklichkeit der deutschen Nation.

= **Deutscher Wille (Kunstwart).** Erstes Januarheft 1916. (Kriegsausgabe, Vierteljährlich 3 Mk. Verlag von Georg D. W. Callwey, München.) Das Heft bringt einen programmatischen Leitartikel über „deutsche Kulturpolitik ins Ausland“ von Georg Kleinbömer in Konstantinopel. Der Verfasser, der besonders mit den Verhältnissen des Deutschums in den Balkanländern vertraut ist, fordert vor allem mehr deutsche Schulen. Die Ausbreitung der deutschen Sprache gegenüber der französischen und englischen sei eine Grundbedingung für alle weitere Arbeit. Ferner fordert er, daß wir den fremden Völkern nicht einfach westeuropäische Kultur ausstropfen, sondern deren Kultur organisch entwickeln. Von den weiteren politischen Aufsätzen des Heftes nennen wir Wilhelm Stabels Volemilit gegen Delbrücks Buch „Bismarcks Erbe“, in der besonders die Frage behandelt wird, ob Deutschland genug Bayern zur Besiedelung größerer Gebiete hat, und Wolskanga Schumanns Volemilit gegen das Buch „Rusland“ des russischen Privatdozenten Lisschik in Bern. Aus dem Gebiete der Volkserziehung enthält das Heft zwei größere Aufsätze, einen über die gegenwärtige Not der „Jugendlichen“ von dem bekannten Hamburger Jugendpädagogen Walther Claffen und einen über den Ertrag des Krieges für die alkoholgeuerische Bewegung von Professor J. Gousser, dem Vorkämpfer der Mäßigkeitbewegung. Ueber Themen aus dem Gebiete der Kunst handelt ein Aufsatz von Franz Gürtler „Unbekanntes von Gluck“, zu dem in der Notenbeilage ein Stück aus Glucks „Prinzen von China“ mitgegeben ist, ferner ein Aufsatz von Robert Budzinski über Radierungen auf Linoleum. Es handelt sich hier um eine neue, von Budzinski entdeckte Technik. Das Heft bringt zwei sehr interessante Wiedergaben nach Linoleumradierungen des Verfassers, die eine Vorstellung von der Wirkung dieser Technik geben. Eine reichhaltige Rundschau schließt das Heft. Beigelegt ist ein Wandkalender für 1916, der einen groß gesehenen St. Michael als Schützer des Landes nach einem Schattenschnitt von Bilschke zeigt.

= **Kriegs-Jahrbuch 1916.** Wie 1915 gibt der Verband Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig auch für das Jahr 1916 sein Kriegs-Jahrbuch heraus, das sich seinen Vorgängern würdig an die Seite stellt. Neben dem Kalendarium, den Postbestimmungen (durch die Feldpostbestimmungen erweitert) und dem Dienstrecht der Angestellten, das in bekannter Uebersichtlichkeit darzustellen ist, enthält das Kriegs-Jahrbuch Beiträge von Mitarbeitern mit bekanntem Namen. So schreibt Dr. rer. pol. Karl Anton Schäfer, Berlin, über die wirtschaftliche Bedeutung der asiatischen Türkei für Deutschlands Weltwirtschaft. Den mitteleuropäischen Wirtschaftsbund behandelt der bekannte Münchener Privatdozent Dr. Albrecht Birth. Und die Frage: Was bedeuten die Kolonien für Deutschland, behandelt Dr. Paul Mohrbach. Für Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte sind die wichtigsten Bestimmungen zusammengefaßt und eine Kriegstafel, die alle wichtigen Ereignisse gewissenhaft verzeichnet, macht das Jahrbuch über den Kreis der Berufsrentnen hinaus wertvoll. In schmuckem, festgeramtem Gewande kostet das Kriegs-Jahrbuch nur 1 Mark und ist zu beziehen von der Hauptstelle in Leipzig, Hartortstraße 3 und von den Geschäftsstellen.

= **Die besten deutschen Romane.** Zwölf Listen zur Auswahl mit einer geschichtlichen Einleitung: Welche Romane muß man als Deutscher lesen? Von Professor Adolf Bartels. (Leipzig, Verlag von K. F. Rochler, 7 1/2 Bogen, Preis brosch. 80 Pfg.) — Welche Romane muß man als Deutscher lesen? Gewiß, es gibt deutsche Literaturgeschichten genug, die auf diese Frage eine Antwort geben wollen, aber sie sind für die Auswahl beim Kauf und in der Leihbibliothek doch zu wenig praktisch. Das Fehlen eines kurzen Führers und Ratgebers, der rasch und sicher auf diesem Gebiete unterrichtet, wurde deshalb von dem Bücherfreund und selbst von den Buchhändlern schon oft empfunden. Jetzt liegt ein solcher vor und es ist dem bekannten Verlage gelungen, etwas wirklich Gutes und Zweckmäßiges zustande zu bringen. Jede der zwölf Listen verzeichnet eine Auswahl von Romanen einer bestimmten Art (Geschichtsromane, Zeitromane, Heimatromane, Erziehungsromane, Frauenromane usw.) mit einer kurzen Charakteristik. Will man sich über die Stellung unterrichten, die der in betracht kommende Roman in der geschichtlichen Entwicklung einnimmt, so findet man Belehrung mit Hilfe eines Namensverzeichnis in der Einleitung, die Professor Adolf Bartels geschrieben hat, aus genauer Kenntnis heraus, übersichtlich, knapp, ohne Einseitigkeit.

Formamint-Tabletten
Schutz vor Ansteckung
bei Erkältungen

= Kriegsgewinnsteuergesetz. Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne. Vom 24. Dezember 1915. Erläutert von Professor Dr. jur. Friß Stier-Somlo. Im Anhang: Gesetz über die Kriegssachen der Reichsbank vom 24. Dezember 1915 nebst Begründung. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W. 9. Linstr. 16. Preis gebunden 2 Mark. — Das Kriegsgewinnsteuergesetz vom 24. Dezember 1915 steht mit den Gesetzen über die Zuwachsbesteuerung im engsten Zusammenhange. Wenn es auch ein aus der Notwendigkeit des Weltkrieges hervorgegangenes Gelegenheitsgesetz darstellt, hat es doch als ein Ring in der Kette der den Vermögens- und Einkommenszuwachs steuerlich erfassenden Entwicklung zu gelten. Vor allem hat es aber natürlich für diese Zeit und mehrere Jahre darüber hinaus unmittelbare praktische Wirkung. Zusammen mit dem noch zu erlassenden Reichsgesetz, das weitere Einzelheiten der Kriegsgewinnbesteuerung auch für öffentliche, nicht nur juristische Personen bringen wird, bleibt es die Grundlage und rechtlich maßgebende Regelung dieses Stoffes. Hinzu kommt, daß das neue Gesetz auch für das Patere in entscheidenden Beziehungen unbedingt maßgebend ist; dies gilt insbesondere für die Steuerpflicht der juristischen Personen, die wichtigsten Bearbeiter, wie „Rehröwim“, „Sonderrücklage“, „Kriegsgeschäftsjahr“, „durchschnittlicher früherer Geschäftsgewinn“ usw. Prof. Dr. Stier-Somlo, der sich auch auf dem Gebiete des Finanzrechts durch mehrere wertvolle Arbeiten bekannt gemacht hat, unterzog sich auch der eingehenden Kommentierung des neuen Kriegsgewinnsteuergesetzes.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 5. Februar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen.

Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatenangriff südlich der Somme brach in unserer Artilleriefire zusammen.

In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer.

Französische Sprengungen auf der Höhe von Bagnovis (östlich der Argonnen) richteten nur geringen Schaden an unseren Sappen an.

Unsere Artillerie beschoß ausgiebig die feindlichen Stellungen an der Vogesenfront zwischen Dieboldshausen und Sülzern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am der Front keine besonderen Ereignisse.

Einzel unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Danaburg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Neues, Oberste Heeresleitung.

Deutschlands letztes Wort.

wb. Washington, 5. Febr. Graf Bernstorff überreichte heute dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung der deutschen Regierung über den Lusitania-Fall.

Ein Sieg des Grafen Bernstorff.

wb. Washington, 5. Februar. Weitermeldung. Die amerikanische Regierung entschied zugunsten des deutschen Anspruchs auf die „Lusitania“, indem sie anerkannte, daß zur Entscheidung des Falles das deutsch-amerikanische Abkommen maßgebend sei. Die Interpretation der Bestimmungen des Vertrages bleibt noch zu bestimmen.

Montenegro.

wb. Wien, 5. Februar. Den Wiener Blättern wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo übrigens volle Ruhe

herrscht und dessen Bevölkerung unseren Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen haben. Die Verhandlungen können erst dann in Angriff genommen werden, wenn die in Montenegro weilenden Persönlichkeiten in der Lage sind, Vollmachten dafür nachzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Armeekommando über den Frieden zu verhandeln. Weder Prinz Mirko, noch die drei in Montenegro zurückgebliebenen Minister, mit denen übrigens unsere Armeeführung im besten Einvernehmen lebt, besitzen solche Vollmachten, deshalb kann zur Zeit von Friedensverhandlungen noch nicht die Rede sein.

Russischer Uebergriff gegen Griechenland und Rumänien.

Bukarest, 5. Februar. Das Blatt „Univerul“ meldet aus Tucea vom 1. Februar: Der Dampfer „Trojan“ in dessen Schlepptau der die griechische Flagge führende Dampfer „Gheorghe“ fuhr, wurde auf dem Wege von Galatz auf der Donau aufwärts von einem russischen Kanonenboot angehalten. Der Kommandant des Kanonenbootes verlangte, daß beide Schiffe zur Durchführung einer genauen Untersuchung mit nach Reni fahren sollten. Den Dampfern gelang es, an das rumänische Ufer zu flüchten. Das Kanonenboot folgte aber bis in die rumänischen Gewässer und führte die Besatzung des „Gheorghe“ mit Gewalt nach Reni, wo sie erst nach mehrstündiger scharfer Untersuchung wieder freigelassen wurde. Erst dann konnten die Dampfer ihre Fahrt fortsetzen.

Der Kaiser und der Sultan.

wb. Konstantinopel, 5. Februar. Der Kaiser sandte anläßlich des Hinscheidens des Thronfolgers ein Beileidstelegramm an den Sultan, in dem es heißt, der Kaiser nehme mit ganzem Herzen Anteil an dem Schmerze über das Unglück, das die türkische Nation betroffen hat.

Für Kranke



insbesondere aber für solche, welche mit Gicht, Rheumatismus, Lungen-, Nerven-, Magen-, Darm-, Hämorrhoidal-, Blasen- und Nierenleiden, Asthma, Blutarut, Bleichsucht, Arterienverkalkung (Schlaganfall), Erkältungskrankheiten, verschiedenen Fäulen, Flechten, Krätze zu tun haben, dürfte es besondere Freude bereiten, zu erfahren, daß das Büchlein „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“ nunmehr in 8. verbesserter Auflage erschienen ist. Dieses ca. 50 Seiten starke Büchlein, in welchem die von dem weit und breit bekannten Pfarrer Ludwig Heumann in Ebersroth (Bayern) empfohlenen und berühmt gewordenen Kuren und Heilmittel ausführlich beschrieben sind, erhält jedermann völlig kostenlos, wenn er an die Adresse: Ludwig Heumann, Vertriebsstelle der Pfarrer Heumannschen Mittel, Küruberg A 379, Billenreutherstraße 67, darum schreibt. Wohl mancher, der sich schon selbst aufgegeben hatte, verdankt der Aufklärung durch dieses Büchlein seine Genesung.

Getreidemarkt.

Breslau, 5. Februar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,00 Mark, Roggen 23,00 Mark, Malt- und Futtergerste 30,00 Mark, Hafer 30,00 Mark v. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mark, Breckstroh 5,75 Mark, Krummstroh 5,50 Mark v. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Heu. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Mehlrohrs für den Verkauf an Wädel usw. festgesetzten Preise sind für Kaiseranungsmehl 54,00 Mark Weizenmehl 37,80 Mark, Roggenmehl 34,80 Mark per 100 Kgr.

R.-G.-W. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

4. Februar.		5. Februar.	
Barometer	729 mm	Barometer	724 mm
Thermometer	— 2 C.	Thermometer	— 5 C.
Höchster Stand	+ 7 1/2 "	Höchster Stand	+ 5 "
Tiefster Stand	— 4 "	Tiefster Stand	— 6 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	75 %	Feuchtigkeitsmesser	70 %

Die nächste Nummer erscheint Montag.



Nach acht Monaten banger Ungewissheit wurde uns die traurige Nachricht zu Teil, daß unser heißgeliebter, herzenguter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Curt Aßmann

in einem Infanterie-Regiment im Alter von 21 Jahren 4 Monaten den Heldentod fürs Vaterland am 8. Juni 1915 auf dem Transport ins Hospital erlitten ist.

Schmerzerfüllt zeigen dies an die tiefbetrübteten Eltern

Gustav Aßmann u. Frau

und zwei Brüder, a. St. verwundet. Hirschberg i. Schl., den 5. Februar 1916.

Alles Dein Schaffen, all Dein Streben hat der Tod zu nichts gemacht. Und Dein junges, frisches Leben sank ins kalte Soldatengrab.

Ruhe sankt in fremder Erde!



Den Heldentod für König und Reich starb am 16. September infolge zweier Brustschüsse mein lieber, guter Mann, unser Bruder und Schwager, der Landsturmmann

Ernst Rösner

im 47. Lebensjahre. Dies zeigt an die trauernde Witwe Frau Berta Rösner nebst Angehörigen.

Hirschberg, den 4. Februar 1916.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gestern nachmittags 1/2 Uhr verschied schnell und unerwartet unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante, verwitwet gewesene Stellenbesitzerin

Ernestine Schmidt

geb. Dittmann,

im 62. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Grunau, den 5. Februar 1916.

Beerdigung findet Mittwoch, den 9. Februar, nachmittags 1/2 Uhr statt.

Seute früh 1/7 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann

Oskar Rauhudt

Gasthofbesitzer „Zum hohen Stein“.

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emma Rauhudt geb. Greschke.

Hirschdorf i. Kfob., den 4. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Aufruf!

Bewohner des Kreises Hirschberg!

Das „Rote Kreuz“ bittet im Vertrauen auf Eure so vielfach bewährte Opferwilligkeit und Eure Vaterlandsliebe um eine Gabe für seine weitere Hilfsbereitschaft.

Der gewaltige Krieg hat an das „Rote Kreuz“ unaehere Anforderungen gestellt.

Die Zahl der seiner Pflege befohlenen Verwundeten unseres tapferen Heeres ist sehr groß geworden. Sie zuerst durften und dürfen nicht Not leiden. Ihnen müssen die Tage des Leidens, schiel nur irgend möglich ist, leicht gemacht werden, denn sie kämpfen und leiden für uns.

Vielen Kriegerfamilien in Stadt und Land hat das Rote Kreuz in dieser schweren Zeit reiche Unterstützungen erteilt, so daß sie von Not und Sorge frei blieben und die drückende Last des Krieges leichter trugen.

Unsere Mittel sind erschöpft, unsere Kassen geleert.

Selbst uns mit weiteren alltäglichen Spenden. Die Ansprüche wachsen infolge der langen Dauer des Krieges. Niemals sollen Familien, die ihr Liebles und Teuerstes auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer bringen, dabei mit Sorge und Not zu kämpfen haben.

Gebe jeder nach Kräften, keiner schlicke sich aus. Einer für alle, alle für einen.

Daß wir friedlich und geborgen im unbefiegten Deutschland leben können, verdanken wir unsern Brüdern draußen, die in unablässiger Todesnot unter unerhörten Opfern den Greuel der Verwüstung von unserer Heimat fernhalten. Jeder Tag ist für sie seit mehr als 17 Monaten ein Opfertag. Darum wollen wir dabei ihnen nicht nachsehen, sondern gern und freudig immer wieder Opfertage halten, so lange dieser Krieg dauert.

„Durchhalten“ ist der Eiferwille unserer Brüder draußen an der Front, durchhalten wollen auch wir zu Hause, durchhalten in gegenseitiger Hilfsbereitschaft, Opferwilligkeit und Nächstenliebe bis zum endgültigen Siege.

Die Gaben bitten wir bei der Filiale des Schlesischen Bannvereins hier selbst auf das Mobilmachungskonto der Kreis-Kommunal-Kasse zu Hirschberg einzuzahlen. Außerdem sind die Gemeindevorstände zur Entgegennahme und Abführung der Geldbeträge an vorbestimmte Stelle gern bereit.

Hirschberg, den 24. Januar 1916.

Der Verwaltungsausschuß d. Roten-Kreuz-Samml.

Baenisch, Stadtrat in Hirschberg. Baenisch-Schmidlein, Amtsvorsteher, Hirschberg. von Bittler, Landrat in Hirschberg. Dehmel, Superintendent in Erdmannsdorf. Friedländer, vertv. Frau Amtsgerichtsrat in Schmiedeberg. Forde, Erzieher in Hirschberg. Füllner, Dr. ing., Scheimer Kommerzienrat in Hirschberg. Hartung, Oberbürgermeister in Hirschberg. Kleiner, Bürgermeister in Schmiedeberg. Labemann, Kreissekretär in Hirschberg. Graf von Matuschka, Ritteramtsbesitzer in Arnsdorf. Dr. Mutran, Oberstabsarzt a. D. in Schreibersdorf. Richter, Lagerhalter in Hirschberg. Gulda Sattin, Frau Handelskammer-Präsident. Reichsgraf Schaffgotsch in Warmbrunn. Schloßbauer, Amtsvorsteher in Hirschberg. Dr. Weichstein, Stadtrat. Wenke, Landtagsabg. in Hirschberg.

Die Rechtschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Herzlichen Dank

für die vielen Ehrungen anlässlich unserer Silberhochzeit.

Gust. Gottwald u. Frau, Cunnersdorf i. K.

! Alte Zahngebisse !

3454 5—10 W. H. Rathen, Markt.

K-E-G Kreis-Einkauf-Gesellschaft m. b. H. K-E-G

Hirschberg

Fernsprecher 115 und 128 Kreishaus Zimmer 22/23

hat vom Lager abzugeben.

Nur an Wiederverkäufer u. gemeinnützige Anstalten:

<p>Bohnen, weiße Pfd. 60 Pfg. *</p> <p>Erbsen, grüne, „ 60 „ *</p> <p>Erbsenmehl, „ 60 „ *</p> <p>Grünkern, ganz, Pfd. 65 Pfg. *</p> <p>Grünkerngries, „ 75 „ *</p> <p>Grünkernmehl, „ 75 „ *</p> <p>Graupen, grob, „ 45 „ *</p> <p>Haferflocken, lose, „ 55 „ *</p> <p>Maisgries, „ 45 „ *</p> <p>Maismehl, lose, „ 45 „ *</p> <p>Maismehl, in Paketen, Paket 35 „ *</p> <p>Kartoffelmehl, Pfd. 28 „ *</p> <p>Kunsthonig „Heideröslin“ Paket 1 Pfd. 50 „ *</p> <p>Zuckerhonig in Gläsern von 1 Pfd. 90 „ *</p>	<p>Nudeln-Gemüse, Pfd. 51 Pfg. *</p> <p>„ -Faden, „ 51 „ *</p> <p>„ -Stern, „ 51 „ *</p> <p>Teig-Graupen, „ 51 „ *</p> <p>Teig-Röhren, „ 52 „ *</p> <p>Teig-Röhren-Bruch, „ 50 „ *</p> <p>Kondensierte holl. Milch Marke „Distel“, Dose 75 „ *</p> <p>Kuchenmehl, backfertig, mit Mandel- oder Schokoladen- Geschmack Pfd. 90 Pfg. *</p> <p>Kakaopulver I, Pfd. 2,80 Mk. * lose</p> <p>Kakaopulver II, Pfd. 2,70 Mk. *</p> <p>Kakaose in Paketen, 1/2 Pfund 1,10 Mk., 1/4 Pfd. 0,55 Mk.</p> <p>Normal-Kaffee in Paketen, Pfd. 1,00 Mk., 1/2 Pfd. 0,50 Mk.</p> <p>Schokoladenpulver</p> <p>Tee, Hankow Kongo „ Indian Pekoe.</p>	<p>Frucht-Marmelade, rheinische: Brombeer, Zwetschen, Drei- frucht, Aprikosen, Quitten.</p> <p>Fleischkonserven:</p> <p>Fetten Speck in 8-Pfd.-Dosen</p> <p>Presskopf in 6-Pf.-Dosen</p> <p>Schweinenacken in 15 1/2-Pfd.- Dosen</p> <p>Cornedbeef in 6 Pfd.-Dosen.</p> <p>Oranienburger Kernseife</p> <p>Schmierseife, beste.</p> <p>Bayern-Kraft-Extrakt, bester Ersatz für Liebig, Dose 1/1 1/4 1/8 1/16 Pfd. * 8,00, 2,25, 1,20, 0,70 Mk. *</p> <p>Bayern-Kraft-Würfel 5 Stück 20 Pfg. 1 Stück 5 Pfg. *</p> <p>Kerzen! Kerzen!</p> <p>Wachskomposition 8 er Paraffinkerzen, 6, 8, 12, 16 und 18 er.</p>
---	---	--

Butter, Schmalz, Margarine, Speck und Heringe

Zur Beachtung! Die mit * bezeichneten Preise sind die Höchstpreise für den Einzelverkauf die nicht überschritten werden dürfen.

Konfirmandenbitte.

Von meinen 150 Volksschul-Konfirmandinnen haben mich 40 um eine Unterstützung zur Einkleidung für die Konfirmation gebeten. Es sind meist Mädchen aus kinderreichen Familien. Zum großen Teile sind die Väter im Kriege. Es ist für die Mütter tatsächlich schwer, bei der jetzigen Teuerung außer dem täglichen Unterhalt noch die Kosten für die Einkleidung aufzubringen. Ich bitte daher herzlich, mir Gaben an Geld zuzuschicken, um in den Fällen wirklicher Not helfen zu können. Während meiner Abwesenheit z. Heeresdienst nimmt meine Frau die Gaben an.
Past. Warso, Wilhelmstr. 73.

Edle Herzen

bittet auch in diesem Jahre um ein gütiges Scherlein für bedürftige Eritkommunikanten
S o r g e, Erzprieſter.

Verwundeter Soldat,

von Beruf Photograph und Kunstmaler, ferligat erklaffige Berggrößerungen in allen mod. Ausführungen unt. Garantie d. Echtheit. Selbst nach verblicheneſten Photographien zu maßſtä. Breiten an. Geſt. Aufträge u. E 846 an die Exped. d. „Voten“.

Empf. mich als Hausſchneiderin. B. Off. u. U 860 an den Voten.

300-400 rhm Chauseesteine ſind in Dittersbach ſtädt. im Akkord zu brechen.
Offerten an
St o t. Landeshut i. Schlef.

8 Stück 1/2 Kg.-Dosen Ia. Leberpastete

liefert fracht- und zollfrei gegen Nachnahme von M. 12.— überall in Deutschland

Dansk Konservefabrik A/S.

(Staatskontrolliert).
Aarhuſ — Dänemark.

An Gebotsgaben ſind in der Zeit von Ende November 1915 bis Ende Januar 1916 eingegangen: Solave 1 Eingelpaſer. Dr. Schouen je 1 Dofe Haber- und Natunack. Vaterländiſcher Frauen-Verein in Peterſdorf: 38 Paſt Tabak, 650 Zigaretten 6 Paſtchen Zigaretten, 4 Paſete Röhre, 5 Federhalter, 4 Vorkantenteller, 2 Notizbücher, 4 Kellerteller, 6 Pfd. Schafstade, 2 Pfd. Kakao, 1 Paſt Pfefferſachen, 3 Paſtchen Sardinien, 4 H. S. ſen, 4 Seid Seife, 2 Paſete Bücher, 6 Paſt Anſchlappen 6 Senden, 6 1/2 Dyd Leinwandtücher, 1 Paſe Krage, 1 Paſt Handſchuh, 2 Paſt Pulswärmer, 2 Paſt Strümpfe, 3 Pfd. Wein, Leonhard in Hohenſtereborf 20 M. Gürtel, Heinrich Menzel in Kommitz 1 Rollhemd, 1 Unterdoſe, Dr. Nigen 1 Dofe. R. Lorenz in Hirschberg 10 Pfd. Wein, 12 Paſt Tabak 6 Tabakſteine, Volkſchule I hier 8 Stücken mit 134 Viehegepaſeten. Frau Behner in Neukomm 5 Paſt Anſchlappen, 5 Paſt Leinwandtücher, 6 Paſt Frieſen mit Koppert, 6 Zirkelſtich, 50 Zigaretten, 5 Paſtchenſpiegel, 6 Kämme, 5 Paſt Soden, 5 Dauernäpfe. H. Köhriſche in Neukomm 1 Viehegepaſete, Frau Gerth in Neukomm 2 Viehegepaſeten u. 2 Dofen einget. Birnen und Pfäumen. Vaterländiſcher Frauen-Verein in Hirschdorf 5 Eingelpaſer, 1 Koppſchäger. Frau Joha in Gernau 4 Koppſchäger. Frau Spektur May hier 8 Koppſchäger, 2 Koppſchäger. Schouen in Peterſdorf 5 M. bar. Cto Hippel hier 1 Koffe Zigaretten, 1 Tabakſteine, 6 Paſt Tabak, 4 Karton Zigaretten und einige Koppel. Augenarzt 1 Koffe, 1 Koffeſchäger. Augenarzt 1 Koffeſchäger, 3 Dymenſchäger. Frau Geſch hier 1 Koppſchäger. Dr. Trauſchle 3 Koppſchäger und 1 Paſt Soden. Firma G. W. Milke hier 100 M. Augenarzt 1 Paſt Schälſer, 1 Paſt Antewärmer, 1 Bruſtſchäger. Verkehrsamtſchüß Schreiberhan 1 Paſt Hirschſing.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen

Sammelleſte des Kgl. Landraismat Hirschberg.

Direkte Auſtr. v. 600 heiratſtaut. Dam. m. Vermög. v. 5—200 000 Mk. Herr. (a. o. Verm., d. raſch u. reich heir. w., erh. koſtnt. Auſt. L. Schlefinger, Berlin, Eliſabethſtraße 66.

Sol., anſt. Fräulein, Ende 20, Vermög. 30 000 M., Mitgilt 5000 M., ſucht paſſend. Lebensgeſährten. Beamt. od. Mil. bev. Offerten unter P 856 an die Expedition des „Voten“ erbet.

Damen ſind. frdl. Aufnahme. Penſion. Entbindung. Witwe Seb. Broßmann, Berlin, Chausſeeſtraße 55

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Kl. 11. u. 12. Februar 1916.
Kauflöſe 1/8 1/4 1/2
à Mk. 10 20 40
abzugeben.
Louis Schuitz,
Kgl. Preuß. Lott.-Einn.



Gebrauchte, leichte **Schrotſteiter** zu kaufen geſucht.
Kreis-Einkauf-Gesellſchaft m. b. H. Hirschberg i. Schlef.

Am Dienſtag, den 8. Februar 1916, findet im Stadthauſe drei Treppen ein Reiſeverkauf an Minderbemittelte ſtatt. Es wird abgegeben 1 kg (2 Pfd.) Bruchreis mit 0,75 Mk. und 1 kg Hangoonreis mit 1 Mk. Mehr als 1 kg wird an den einzelnen Haushalt nicht abgegeben.

Die Reiſeabgabe erfolgt nun gegen Vorzeigung der vom Magiſtrat ausgegebenen gelben Bezugskarten u. des Steuerzeitſells.

Am Dienſtag, den 8. Februar 1916, erhalten nur die Haushaltungen der Stadt Reiz, deren Bezugskarten die Nummern 1001—4000 tragen. Wer ein Einkommen einſchließlich der Nebeneinnahmen von mehr als 2400 M. verſteuert, kann Reiz nicht erhalten.

Die Reizabgabe erfolgt am Dienſtag an die Bezugskarteninhaber mit den Nummern:

1001—1450	um 9 Ubr,
1451—1700	„ 9 1/2 „
1701—2000	„ 10 „
2001—2500	„ 10 1/2 „
2501—2900	„ 11 „
2901—4000	„ 11 1/2 „

Der Verkauf an die Bezugskarteninhaber mit den Nummern über 4000 findet ſpäter ſtatt.

Hirschberg, den 5. Febr. 1916.
Der Magiſtrat.

Verkauf.

Das Verfahren zum Zwede d. Zwangsverſteigerung d. in Lahn bzw. Ruppelsdorf belegenen, im Grundbuche von Lahn Bd. II Bl. Nr. 62, Haus, Lahn Bd. III Bl. Nr. 101, Haus, Lahn Bd. III Bl. Nr. 147, Haus, Ruppelsdorf Band III Blatt Nr. 155, Suben, auf den Namen des Maurer- u. Zimmermeiſters Wilhelm Dittmann in Lahn eingetragener Grundſtücke wird aufgeh., da die betreibende Gläubigerin d. Verſteigerungsantrag zurückgenommen hat.

Der auf den 21. Septbr. 1916 beſtimmte Termin fällt weg.
Lahn, den 28. Januar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Am 24. Mär. 1916, vormittags 10 Uhr, wird zu Friedeberg (Queis) vor dem unterzeichneten Gericht die Zwangsverſteigerung d. Grundſtücks Querbach Nr. 46, eingetragener Eigentümer Hermann Fißler dort, erfolgen.
Friedeberg (Queis),
den 2. Februar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Suche keine Korbmacher zur ſtändigen Lieferung von **grünen Körben.**

Offerten unter R 879 an die Expedition des „Voten“ erbet.

Verloren ſilbernes Kettenband mit keinem Stern. Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Fundbüro.

Konfirmanden-Modenalbum
Preis 50 Pfg.
H. Springers Buchhandlung, Schilbauerſtraße 27.

Schleien
empfehlen L. Wiemer, Schulstr.

Geflügelfutter
(Fleisch- und Knochenstrot)
sowie Fleisch-Futtermehl zur
Schweine-Mast
empfehlen
C. A. Grüttnner, Sechsstätte.

Wagenfett
Nul- und bederfett
sowie alle
Schmieröle und Fette
empfehlen
C. A. Grüttnner, Sechsstätte.

Der berühmte Breslauer
preiswert
„Stiebler-Kaffee“
in 1/2-Pfund-Paketen heute frisch
eingetroffen. Baumkuchenfabrik,
Schmiedebergerstraße Nr. 2.

Gedr. Klappwagen m. Verdeck, a.
K. gef. Off. u. A 864 an Vote.
Ein gut. Flügel sehr bill., eine
Viola, 1 Geige, 1 Trompete i. B.
etl. Bentner gesund. Den zu ver-
kaufen Gumnorsdorf Nr. 57.

Zur regelmäßigen Lieferung
jede 14 Tage lade ich
10 Zentner gute Kartoffeln,
ferner verschiedene
Frishgemüse,
wie Weisstrant u. f. w.
Glasfabrik Liebau
in Br.-Schles.

2 f. u. Sofas, Tische, gr. Zin-
badew., Kleiderstanz, Küchen-
stanz, Sportivg., 1 lg. Wand w.
Plasmangel zu vt. Hesslerstr. 26.

Alte Sommerlaube
zum Abbruch billig zu kaufen ge-
sucht Bahnhofstraße Nr. 10,
Glasgeschäft.

Gedr. Möbel, Bettstelle mit
Matratze bald zu verkaufen
Schilbauerstraße Nr. 11.

Photographischer Apparat
zu kaufen gesucht. Angebote unt.
C 866 an die Exped. d. „Vote“.

Starke
Gebirgs-Leiterwagen
sind in großer Ausw. eingetroff.
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13.

Gut erhaltenes Cello
weg. Einberuf. f. 60 Mk. zu verl.
Off. unt. K 873 an d. „Vote“.

Gut erhaltenes Kissensofa
zu kaufen gesucht. Off. u. H 871
an die Exped. des „Vote“ erb.

Kinderbettstelle
mit Matratze zu verl. Gumnors-
dorf, Sägersstraße Nr. 2, III I.

Eis. Kinderbettst. a. K. gef. Off.
m. Prs. u. F 869 an d. „Vote“.
Einspanniger Feder-Rollwagen
zu verkaufen Neue Herrenstr. 2.
Trockenes Ahornholz zu verkauf.
Schmiedeberg, Hirschbergerstr. 5.

Ein Fleisch-Badstrotz und eine
Hausmangel preiswert zu ver-
kauf. Warmbrunn. Hermsdorfer-
straße Nr. 48.
Gut erh. D.-Fahrrad sucht zu ff.
Off. unt. N 854 an d. „Vote“.

Ich kaufe ein gebr. Damen- u.
1 Herrenfahrrad. Gust. Demuth,
Neuere Burgstraße Nr. 7.
Damenfahrrad, sehr wen. gef.,
preiswert zu verk. bei Demuth,
Neuere Burgstraße Nr. 34.

Eine gut erhaltene
Siedemaschine
verkauft bill. Neumann, Heris-
dorf, neben der Kraftstation.

30 Zentner gutes Wiesenheu
zu verkaufen Warmbrunn i. R.,
Boigsdorferstraße Nr. 15.

Eis
von 28 Ar großem Teich, direkt
am Bahnhof, zu verkaufen.
Carl Paetsche, Werksteinindustr.,
G. m. b. S.,
Zannowitz am Riesengebirge.

Habe ca. 2—300 Zentner
Futter-Runkelrüben
abzugeben, Zentner 1,80 Mk. frei
Bahnhof Rohnstod. Lieferung
nur bei frostfreiem Wetter.

R. Uiber, Guisbesitzer,
Hausdorf, Post- u. Bahn Rohn-
stod i. Schles.
Klee zur Saat
Schweden- und Rotklee
hat abzugeben
Andert, Getreidehandlung,
Herisdorf.

40—50 Ztr. Bad- u. Streustroh
zu verkaufen
Ober-Gumnorsdorf i. R. Nr. 83.

Siedestroh und Heu
kauft
C. A. Grüttnner, Sechsstätte.

Geschäftl. Anzeigen
10,000 Mark
gesucht zum 1. April od. 1. Juli
zur 2. Hypothek auf ein gut. Lo-
gierhaus in einem Badeort des
Riesengebirge. Gesamtbelastung
29 000 M., Feuerlaste 39 000 M.
Offerten unter U 838 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Gesucht Hypothek
6000 Mark
p. 15. 5. od. 1. April auf Villen-
u. Geschäftsgrundst. nach 15 000
Mark. Gesamtbelastung 52 000
Mark. Feuerlaste 50 000 Mark.
Gestl. Offerten unter N 764 an
die Exped. des „Vote“ erbeten.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Katen-
rück, diskret, reell
u. schnell v. Selbige Schwegl,
Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

4000 Mark
a. 2. Stelle, Hypoth., von pünktl.
Zinszahler bald gesucht. Off.
unt. T 859 an den „Vote“ erb.

Geld b. a. M. 3000, a. a. Frauen,
a. güntl. Bed. Prov. b. Auszahl.
Kdp. erb. Leipziger Bankkontor,
Leipzig 58, Gottschewstraße Nr. 7

1200 M. a. Landwirtschaft, a. 1. 3.
geg. genüg. Sicherh. zu leih. gef.
Off. unt. E 868 an den „Vote“.

Wegen Einberufung suche unt.
zulässiger Bedingung für mein
1/2 Stunden von Industriestadt
gelegenes Gasthaus einen zuberl.
Pächter
zu baldiger Uebernahme.
Offerten unter S 880 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Schöne, herrschaftliche
Villa
in Bad Warmbrunn, enthaltend
16 Zimm., gut verzinsl., m. sch.
Garten u. herrl. Fernsicht, b. zu
verkaufen. Näheres S. Wandel,
Hirschberg, Markt Nr. 10.

Suche zum 1. April, ev. später
**Restaurant, Logier- oder
Gasthaus**
zu pachten, späterer Kauf nicht
ausgeschlossen. Off. unt. W 862
an die Exped. des „Vote“ erb.

Kleines Häuschen
mit etwas Garten in der Nähe
von Hirschberg zu pachten, ev. zu
kaufen gesucht. Off. unt. O 855
an die Exped. des „Vote“ erb.

Besseres Schuhgeschäft
besw. Zweig-Niederlass. f.
Friedeberg a. O. u.
erwünscht; geign. Lokalit.,
in denen hish solch. betr.
w., zu verm. Näh. d. den
Bes. Greiffenbergerstr. 26.

Buch- u. Papierhandlg.
mit Reiseandenken
(nur gutes Geschäft), wird von
Fachmann, ev. m. Grundstüd, in
lebhafter Stadt od. größ. Kur-
ort zu kaufen gesucht. Angebote
unter T 793 an d. „Vote“ erb.

Hausgrundstück in Lähn,
Herrenstr. 20, bicht am Markt,
mit Speiseküch., gr. Hof und
Obstgart., Kemise, Bgl., geign.
f. Handw. u. Handelsm., a. 1. 4.
zu vermieten. Auskunft daselbst
bei S. W. Kreisamer oder beim
Besizer Säubert in Liegnitz,
Schützenstraße Nr. 31.

Landwirtschaft
suche a. Tausch auf gut. Gasthof.
Büro Schulz, Gumnorsdorf i. R.
Zugestellte lg. Ziege zu verkaufen
Grunau 257a, neben Baugesch.
Dinaer verl. Hgael. Sand 12.

Von heute Sonntag ab steht
ein Transport schöner


**Ferkel und
Läuferschweine**
bei mir zum Verkauf.
Bruno Swierczynski,
Hirschberg, Sechsstätte Nr. 40.
Telephon 490.


**Schöne Ferkel u.
Läuferschweine**
stehen von heute ab bei mir zum
Verkauf.
Leo Bisiedki, Hirschberg,
Gasthof „zur Glocke“.
Telephon Nr. 240.

Ein effliche Monate angebund.
Däsentals
laust Herm. Brenzel, Kaisers-
waldau i. Nfab.

2 Zugochsen zu verkaufen
Gumnorsdorf, Friedrichstraße 16.

8 Stück Rindvieh,
darunter 2 Zugochsen,
verl. Sachs, Fischbach Nr. 124.

Junge Nutzkuh
zu verkaufen Grunau Nr. 43.
Eine schöne, hochtr. Kuh zu verl.
Schwarzbach Nr. 43.

Ein Arbeitspferd,
passend für Landwirtschaft, zu
verkaufen.
Hirschberger Brauhaus.

Mittelfr., gt. Arbeitspferd zu vl.
Gumnorsdf., Friedrichstraße 18a.

Starkes Arbeitspferd
steht zum Verkauf in Nr. 50 Ob-
Rabishau. Emil Vertranypf.

Verkaufe preisw. mein jung.,
frommes, zufriedes, braunes
Pferd
mit Stern, einspannig gefahren,
belgischer Abstammung.
Siebeneichen Nr. 42.

Gg. Pferde vl. u. Schlachtpf. lt.
Feige, Kofsl., Priesterst. 9. Tel. 609.

Mittelfr. Arbeitspferd, Rapph.,
fr., ausf., zu verl. Sechsstätte 2.

Edelrind
zu kaufen gesucht. Muß gut er-
zogen, treu und wachsam sein.
Angebote erbeten an
Pension von Berzen,
Schreiberhan, Hoffmannsweg.

Arbeits-Markt
Gesuche gelernter Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Einen jung., saub. Meischer-
gesellen sucht zum bald. Antritt
Gustav Juk, Boberrühersdorf,
Elektrischer Betrieb.

Erstklassige deutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht für ihren Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherungszweig angelegene und

rührige Vertreter

für Hirschberg und Umgegend gegen höchste Bezüge. Gebl. Angebote unter K 68 an Haasenfein & Vogler A.-G., Hirschberg i. Schl.

Kaufmann,

Erzker, erfahrener, gebildeter in ungeklärter Stellung, sucht in einem Betriebe am Lande, Fabrik od. wech. Art immer, als **Vertrauensmann, Kassierer, Verwalter etc.,**

unterzukomm., übernimmt Büch., Korrespondenz, Lager u. f. w. — stellt bescheidenste Ansprüche. — Kautions auf Wunsch.

Gebl. Angeb. unter R 702 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Rühr. Vertreter und Händler erzielen gerade jetzt enorme Umsätze in Suppen- und Bouillon-erfabrikaten, 1000 Stück M. 8, 9,50, 13,50, 500 Stück M. 4,50, 5,25 und 7,— franco Nachnahme. **Georg F. W. Hellmich, Hamburg 15.**

Intelligenter junger Mann, am liebsten vom Lande, als Postaus Helfer

für 1. 3. 16 gesucht. **Postagentur Glebeneichen, Kreis Löwenberg in Schlesien.**

Einer Fleischergesellen sucht f. bald **Dswald Zobel, Schmiedeberg i. Riesengebirge.** Auch kann sich für Ostern ein Lehrling melden.

4 selbständige **Elektromonteuere** für dauernde Arbeit stellt ein **Martin Wolf, Greiffenberg in Schlesien.**

Tüchtigen Gesellen für bald, sowie einen kräftigen **Behrling** für Ostern nimmt an **G. Scharf, Schuhmachermeister, am Warmbrunnerplatz.**

Töpfer stellt ein **Hirschberger Chamotte-Ofen-Fabrik Paul Goebel, Sechsstätte.**

Steindrucker stellt noch ein **E. Siegemund, Buch- u. Stein-druckerei, Boberberg Nr. 4.**

Ein Zimmermann wird angenommen. **Schotterwerk Werner, Mauer a. Döber.**

Tüchtige Drainagearbeiter finden dauernde Beschäftigung. **Ingenieur Gebers, Hirschberg, Biegelstraße Nr. 18.** Für dauernde Arbeit suche Arbeiter. Anmelde. Sonntag von 11—12 Uhr. **E. S. Haenstler.**

Einen Arbeiter als Wagenlenker sucht **B. Brummad.**

Einen Arbeiter zum Langholzfuhriwerk sucht **Gustav Ulbrich, Virktig-Arnsdorf im Riesengeb.**

Junge Leute v. 14—35 J. könn f. meld. zur Ausbild. **Prosp. umf. Bresl. Dien- u. Kellnerschule, Inh. G. Kupka, Dresden, Gabitzstr. 156.**

Zuverlässiger, kräftiger junger Mann als

Hausdiener für sofortigen Antritt gesucht. **D. Hartmann Delikatessen, Ob-Schreiberhau i. R.**

Hotel-Hausdiener zum sofortigen Antritt gesucht. **Tietzes Kot., Hermsdorf u. K.**

Ein zuverlässiger Mann, guter Pferdepfleger, als Kutscher gesucht. **Hirschberger Brauhaus.**

Kutscher, mit Langholzfahren vertraut, sucht bald **Baugeschäft Kunze, Straupitz.**

Kutscher für Hotelomnibus und Holzfuhrer sucht **Hotel „Germania“, Brändenberg i. R.**

Töpferlehrlinge werden bei günstig. Bedingungen angenommen. **Hirschberger Chamotte-Ofen-Fabrik Paul Goebel, Sechsstätte.**

Für ein Haus- und Küchen-Magazin branchefirme Verkäuferin,

gebildet und von guter Erscheinung, nicht zu jung, in Dauerstellung gesucht: Antritt 1. März cr. Bewerberinnen aus achtbarer Familie vom hiesigen Plabe bevorzugt. Offerten unter W 750 in der Geschäftsstelle des „Boten“ niederzulegen.

Knabe, welcher Lust hat Gärtner zu werden, findet am 1. April Aufnahme in der **Gärtnerei Karl Däster, Krummhübel.**

Kaufm. Lehrling mit Berechtigungsschein z. einj. freiw. Dienst wird Ostern von einem größeren Fabrikantor Hirschbergs gesucht. Taschengeld wird bewilligt. Selbstgeschrieb. Offerten unter G 870 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Einen Klempnerlehrling nimmt Ostern an **J. Göber, Klempnermeister, Petersdorf i. R.**

Suche f. meinen Sohn, welcher **Sattler** lernen will, einen tüchtigen

Lehrmeister. Offerten unter P 878 an die Expedition des „Boten“ erbet. Suche zum 1. April einen **Behrling**

unter günstigen Bedingungen. **Arthur Kirsch, Töpfer- und Ofenmeister, Greiffenberg i. Schl.**

Einen Lehrling sucht **W. Schwede, Schuhmachermeister, Bahnhofstraße Nr. 18.**

Lehrmädchen oder **Volontärin,** welche d. feine Damenschneiderei erlernen wollen, nimmt an **Frau M. Niesel, Damenschneidermeisterin, Ober-Herischdorf Nr. 221, Villa Verolina.**

Gesucht eine einfache **Stütze,** die auch kochen kann, p. 1. April. **Kurhaus Bad Schwarzbach im Fsergeb.**

Suche williges **Hausmädchen,** in allem bewandert, zum 15. Februar nach Berlin. Buch, Zeugnisse und Lohnansprüche sofort an **Gräfin Rankau, z. H. Brändenberg, Hotel „Sankt-Jouci“.**

Wirtin. Ältere, ländliche, anst. Frau ohne Anhang suche zur Führung meines kleinen Haushalts für einzelne Person zum 15. 2. 1916. **Hermann Anders, Tischlermstr., Deutmannsdorf bei Löwenberg.**

Heisige, saubere Bedienung gesucht **Herischdorf, Weibrichsbergstraße Nr. 223e, barriere.**

Empfehle und suche sämtl. weiblich. u. männliches Personal für Private und Gastwirtschaft. **Emilie Scharnow, gewerbsmäßige Stellenverm., Hermsdorf u. R., Gerichtsweg 2**

Weg. Todesfalls suche f. bald rüstige, ehrliche Frau in kleine Landwirtschaft als **Wirtin.** Pers. od. schriftl. Anerbieten nach **Ober-Verbisdorf Nr. 56.**

Tüchtiges Mädchen zum Bedienen der Gäste, welches auch Landwirtschaft versteht, sucht **15. Februar oder 1. März Hermann Linde, Brändenberg, Villa Lomnizal.**

Eine tüchtige **Tapissierin - Verkäuferin** wird angenommen. Off. unter M 875 mit Bild, Zeugnis. u. Gehaltsanspr. an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Gesucht zum 1. April anständ., in Küche und Haus erfahrene **Mädchen.** Angebote unter Z 797 an die Exped. des „Boten“ erb.

Empf. Köchinn. i. größ. Betr. f. bald, g. Zeugn., sow. Küchen- u. Zimmermädch., auch z. Bed. d. G. **Frau Anna König, gewerbsm. Stellen-Vermittlerin, Bunzlau, Markt Nr. 12. Telefon 227.**

Frau oder Mädchen zum Warenaustragen gesucht. **Beifner, Markt Nr. 7.**

Besseres, junges Mädchen sucht Stell. bei einz. Dame oder Ehepaar. Offert unt. Z 863 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Saisonstellung! Fräul., kath., 22 J. alt, Gutshof-Tocht., welche die Haushaltungsschule besucht hat, sucht Stell. als Zimmermädch. Frbl. Angeb. erbet. an **Maria Richter, Kunzendorf, Nr. Neurode, Schl.**

Suche für m. Tochter Stell. als **Stütze oder Ausgehülfein** in einem größeren Hotel. Off. Gut Nr. 21, Bad Salzbrunn.

Äl., anständ. Mädchen f. St. z. 1. 4. als einfache Köchin. Bisher als solche tät. gew. Off. u. B 865 an die Exped. d. „Boten“.

Älteres Mädchen zu allen Arbeiten in kleinen Privathaus ab 1. März gesucht nach **Ober-Krummhübel i. Rsgb.** Angebote unter J 872 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Suche zum 15. Februar oder 1. März Stellung als besseres **Stubenmädchen** in seinem Haushalt, auch als **Wirtschafterin** in frauenlosem Haushalt. Gest. Angebote unt. V 861 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Alt. Mädchen z. Alleinienst, in Küche und Haus selbständig, sucht Stellung.
L., Herischdorf Nr. 2.

Ein Mädchen zur Landwirtschaft sucht bald od. auch zum 1. April
Fr. Stellenbef. Martha Eßnert, Glauznitz Nr. 19.

Sch. suche z. 1. 4. ein anständ., nicht zu junges Mädchen, das mit der Küche u. Hausarbeit Bescheid weiß. Frau Oberstin. Mehle, Wilhelmstraße Nr. 10, I.

Sauberes Mädchen wird sofort verlangt Ob. Herischdorf, Walterstraße Nr. 10.

Zum 1. März gesucht tücht., aut. Mädchen für Alles. Vorstellung erwünscht. Logierhaus Gläudauf, Krummhübel.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

1-2 Oberrealschüler sind als Mitbewohner d. Zimmers mein. Sohnes — Sekundaner — gute, bräw. Pension. Bei jung. Schül. Beaufsicht. d. Hausaufgab. Off. unt. D 867 an den „Boten“ erb.

Schlafstelle z. vgb. Zapfenstr. 6. Einf. möbl. Zimm. p. h. od. sp. zu vrm. Greiffenbergstraße 32.

Wohnung zu verm. Priesierstr. 9.

5-Zimmer-Wohnung zu vermieten Biegelstraße 14.

Erbl., trock. 2 Zimm. i. Sout. i. Villa Herischdorf, Zannenberg, m. all. Bbh., elektr. L., Bass., f. jährl. 110 Mk. sof. od. 1. 4. z. vrm. Alt. Ehel., auch Kriegerwitwe, beb. Off. P 790 an d. „Boten“.

Stube, Alkove und Beigelaß für 9 Mt. monatl. zu vermieten Berndtenstraße Nr. 8a.

2 große Stuben mit Kabinett per 1. April zu vermieten. In erstfragen Schützenstraße 11, 1 Treppe, bei Mütterne.

Stube mit Alkove zum 1. 3. 1916 zu vermieten Promenade Nr. 17.

Zu vermieten: **6-Zimmer-Wohnung**, 2 Stod, gr. Entr., Küche, Mädch.-K., Speisel., Bad, Spülklosett, Ball., Gas u. elektr. Licht, Gart., sofort oder später.

3-Zimmer-Wohnung, 1. Stod, Entr., Küche, Speisel., Gas, Ball., zum 1. 4. od. später. Näh. Bergstraße Nr. 11, III I.

St.-St. a. ord. L. z. v. Auenst. 6.

3. 1. 4. Wohn., 3 Zimm., Küche, Gas zu verm. Zu erstfragen bei Frau Friede, Greiffenbergstr., in der Schmiede, 1 Treppe, links.

3 Zimm., K., Bal., Gas, f. 310 M. 1. 4. z. v. Zu erf. Biegelst. 1. 3. All. K., Bal. z. v. 3. erf. Biegelst. 1.

Stube, Alkove, Küche, Entree zu vrm. Markt Nr. 32a, III vorn.

Wohnung zu vrm. Straupis 117.

Stube u. Küche z. v. Hartau 4b.

Wohn. zu verm. Cunnersd. 114.

Eine Wohnung, 5 Zimm., Küche u. Mädchengel., ab 1. April zu vermieten Hirschberg, Warmbrunnerstraße 20a. Näheres beim Verwalter Rob. Müller, Cunnersdorf, Gasthof „zur Eisenbahn“.

2 Stuben zu verm. Warmbrunn, Voigtsdorferstraße Nr. 25.

2. Etage, 5 Zimmer, 2 Küchen, Entree, viel Beigelaß, im ganzen od. geteilt nur an angenehme, ruh. Miet. p. April od. später billig zu vermieten. Kaufmann Adolf Kron, Petersdorf i. R.

Ober-Schreiberhau, Wilhelmstr., mod. Laden u. zwei Zimmer per sof. oder später zu vermieten. Näheres S. Wendi.

Ober-Schreiberhau i. Rgb. 2 baden mit Wohnung per 2. 4. 16 zu vermieten. Näh. Frankes Hotel.

Fräulein sucht billige Pension in besserem Hause, ev. freie Station, für Gegenleistung. Offerten unter R 857 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Eine 3-Zimmer-Wohnung in Hirschberg oder Cunnersdorf zum 1. April oder später zu miet. gesucht. Off. mit Preisangabe unt. L 874 an den „Boten“ erb.

In Krummhübel od. Bräunenberg ges. Zimm. m. 2 Bett., ev. Pens. Preisoff. O 877 an d. „Boten“.

Veranstaltungen

z. h. Qu. Mo., d. 7. II. 630 J. II., anschl. Kglg. I.

U. B. V. Montag abend: Konferenz (Stadtbrauerei). Der Vorstand. Methner.

Vergnügungen

Wiener Café.
Heute Sonntag:
Freikonzerte.
Nachmittags 4-6 Uhr,
Abends 7-1 Uhr.

Singakademie.
Dienstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr:
Konzert im Festsaal der Oberrealschule
unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Käthe Männel-Leipzig, Sopran, Herrn Dr. Freihner, Flöte, und eines Streichorchesters mit Klavier und Harmonium.
„Selbsteifer“ und „Rucht der heiligen Familie“ von Max Bruch, „Deutsche Lieder“ von Arno Pentzsch, versch. Solofestspiele und Sonate für Flöte und Klavier von Joh. Seb. Bach.
Pläze im Saal zu 2 Mark und 1 Mark, Gallerie 50 Pfa. in der Buchhandlung von B. Köbke.

Eisbahn! an der Schwarzbach ist eröffnet.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hermann Maiwald.

Bathauskeller.
Empfehle meine gut geheizten Lokalitäten einer gütigen Beachtung
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**
meiner erstklassig. Musikautomaten. Achtungsvoll Rob. Rülke.

Gustav Görgels Pilsener Bierhalle Priesierstr. 8
Heute Sonntag großes patriot. Familien-Freikonzert.

„Gasthof zum Kynast“,
Heute Sonntag, den 6. Februar von 7 Uhr an:
Großes Eisbein-Essen
Es ladet ergebenst ein: P. Renner.

Gasthof „Zum Felsen“
Heute Sonntag, den 6. Februar:
Konzert der Schmiedeberger Stadt- u. Berghkapelle
Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pfa. Militär ohne Charge 20 Pfa.
Es laden freundlichst ein Raupach. Labewig.

Freundl. Hain, Wernersdorf b. Heppsdorf u. K.
Heute Sonntag von **Großes Familien-Freikonzert!**
3 Uhr an:

Café
General-Feldmarschall v. Hindenburg.
Inh. E. Tielsch.
Freikonzert.

Strauß' Hotel
Heute Sonntag von nachmitt. 4 bis nachts 1 Uhr:
Freikonzert.

Hotel Preussischer Hof, Hirschberg Schl.
Sonntag, den 6. Februar d. S.:
Freikonzert.
ausgeführt von Mitgliedern der Jägerlayelle.
Auf. 6 Uhr. Auf. 6 Uhr.

Weinhaus Kempinski, Kaiser Friedrichstraße 18.
Rheinische Winterstuben.
Rosenkavalier-Bar.
Einzige Lokalitäten dieser Art am Plage.

Kaiser-Panorama.
Markt 31, Filiale Berlin. — Passage.
Diese Woche: Eine herrliche, interessante Tropenreise.

Altkemnitz.
Am Sonntag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im hiesigen Kreischam eine öffentliche **Kriegs- Wohlfahrts-Aufführung**
statt. Um zahlreichen Besuch bitt. der Vaterländische Frauen-Zweig-Verein.

Für Konfirmanden

empfehle in grosser Auswahl.

Kleiderstoffe

in schwarz, weiss und kouleurt

sowie alle Konfirmanden-Wäsche.

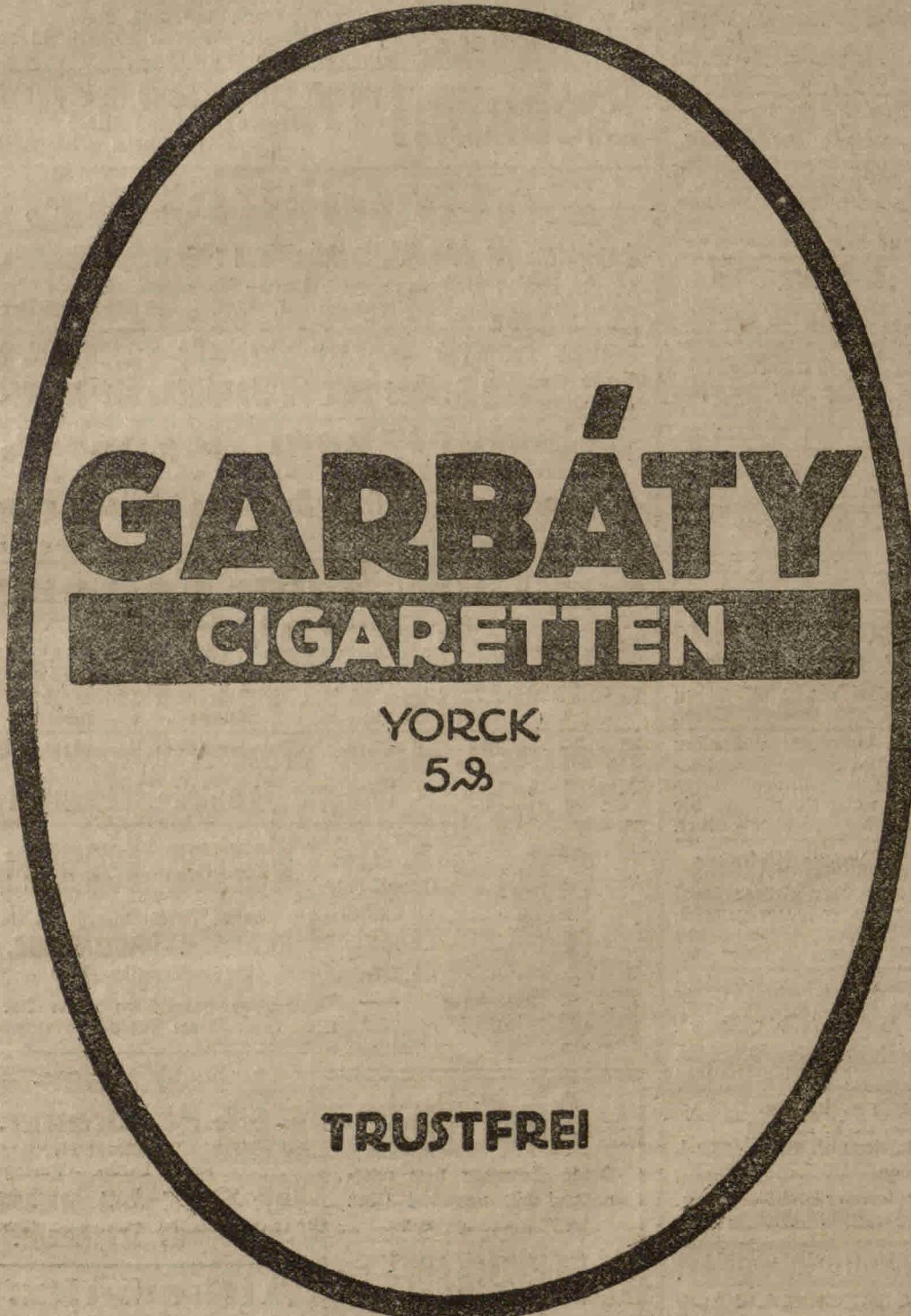
Täglich Eingang moderner Frühjahrs Damen-Kleider- u. Blousenstoffe.

Rabatmarken

Franz Bendel

Hirschberg i. Schl., Bahnhofstrasse 66

an der Haltestelle „Drei Berge“.



GARBÁTY

CIGARETTEN

YORCK
53

TRUSTFREI

In dieser schweren Zeit
liefern wir feinsten
Kaffee-Ersatz
(Indischer Kaffee mit
feinstem Zusatz)
in 9-Pfd.-Packung franco.
f. 97 Pfa. v. Pfd. geg.
Nachn. Machen Sie e.
Versuch und Sie sind
dauernd Käufer. Bei
gröss. Abnahm. billiger.
C. H. E. Meyer & Co.,
Hamburg 1.

Feinst. Kunsthonig

vorzügl. Brotbelag

Emaille-Eimer oder Topf ca.
10 Pfd. br. M. 4,25, per Bahn
4 Coll. M. 14,—

Blütenhonig-Ersatz

ca. 10 Pfd 4,75, 4 Eimer 16,80,
alles franco inkl. Gefässe.

Gustav Krüger, Magdeburg,
Bismarckstrasse 33.

Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Grössen, außer-
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.

Seiler's Maschinenfabrik,
Biegnitz 17a.

Gäcke! Gäcke!

Zahle weiter hohe Preise an
Händler und Private.

L. Schütten,

Säcke-Großhandlung, Breslau,
Nikolai-Stadtgraben 18.

Möhren, Wrucken etc.

zu Speise- und Futterzwecken
kauft ladungsweise

J. C. A. Neidholdt,
Rostk a. S.

Stiefelsohlen 90 Pfa.
das Probepaar. Best. Korkinöl
als Ersatz f. Leder, dauerhaft u.
wasserdicht, 3 Paar 2,50, 5 Paar
4,00 Mk. geg. Voreinsend. porto-
frei, bei Nachnahme 25 S. mehr.
Sippels Neuheitenvertrieb
Siefen 102.

Tägl. Anerkennungs schreiben u.
Nachbestellungen.

Platten und Sprechmaschinen
empf. G. Ulrich,
schrägüb. d. Hirschbg. Brannhaus.

Brennholz

kauft jeden Posten
Hirschberger Chamotte-Ofen-
Fabrik Paul Goebel,
Sechsstätte.

— Gesunde Frauen! — Kranke Frauen! —

Alle sollten die soeben ersch. Broschüre: „Lehren u. Ratsschläge f. jede
Frau“ v. Dr. med. Meyenberg, Spezialarzt f. Frauenkrankh., Ber-
lin, lesen. Der Verfasser sagt u. a., daß Unterleibskatarre (Weiß-
fluß etc.) Frauen frühzeitig altern und gibt Mittel und Wege zur
Selbstbehandlung dieser gefährlichen Krankheiten an. Auf Verl.
Ausend. in geschloss. Kuvert ohne Firmenaufdruck geg. Einsend. v.
30 Pfa. d. R. S. Kühn, Mahlsdorf II b. Berlin, Moltkestraße 15.

Konfirmanden-Anzüge

empfehlte in **bekannt großer Auswahl** in **blau, schwarz und gemusterten Stoffen**

in ein- und zweireihiger Verarbeitung von **11—** Mark an.

Knaben-Anzüge für 2½ bis 8 Jahre

in **enormer Auswahl** und allen Preislagen von **4.50** Mark an vorhanden.

Konfirmanden-Kostüme und Paletots

in **reicher Auswahl** am Lager.

Bitte um Besichtigung meiner 8 Schaufenster.

Kurt Meyer

Konfektionshaus größten Styls.

Hirschberg, Langstr. 19 paterre u. 1. Etage.

Zahle Geld zurück

Eine prächtige feste und üppige

Büste

und rosige, zarte Haut wie **Alabaster** erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein

„Allerbest“

einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Großartige Anerkennung u. meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit, Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantieschein verbürgt



Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf Q.

Detmolder-Strasse 10. Telefon: Umland 4873.

Bei Vereinsendung Dose 3 M., 2 Dosen (zur Kur erforderlich) nur 5 M. franko, Nachnahme und Porto extra.

Wie man über „Allerbest“ urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.
Fr. J. S. in B.

Cylinder-Motor-Maschinenöl

weiches Zentrifugenöl, Sulfatfrei, Lederfett, Wagenfett, Schuhcreme in anerkannt guter Qualität empfiehlt
Del- und Fettwarenfabrik, Somnitz i. Bsg.

Max Bursch,

Rohprodukten

Mühlgrabenstr. 31, Hof, Telef. 596

Einkauf von Lumpen, Neutuch, Bast, Papier, Knochen, Metalle, Alteisen.

Sehen! Hausfrauen! Stammen!

3 öffentliche Waschtage

am Montag, den 7. Februar, Dienstag, den 8. Febr., Mittwoch, den 9. Febr., nachm. 4 Uhr u. abends 8¼ Uhr im Saale des „Hotel 3 Berge“

mit dem allgemein als leistungsfähig anerkannten **Vacuum-Wasch-Apparat**

„Das kleine Wunder“ (im Auslande patentiert).

In 5 Minuten ein Kübel schmutziger Wäsche ohne Kochen, ohne Bürsten, ohne Reiben tadellos sauber.

Der Apparat wird **6½ Mk.** für Vorkaufsumme zum Preise von

Eintritt frei. **Kein Kaufmann.**

Schmutzige Wäsche (auch Stärlewäsche) bitte unbedingt mitzubringen, welche in 5 Minuten kostenlos sauber gewaschen wird.

Dieser Apparat hat bereits in vielen Städten Deutschlands berechtigtes Aufsehen erregt und große Kaufkraft erzielt.

Blattvertretung zu vergeben.

Vacuum Washer Co., Berlin W 50.

Böhmische Bettfedern u. Daunen

versendet in Postpaketen jedes Quantum, per Postzuschuss, gute leichtfüllende Federn, à Pfund 60 Btg., Mark 1, 1.50, Mark 2, Mark 2.50, Mark 2.75, Mark 3, allerfeinste Mark 3.50, und grobe, leichtfüllende Daunen à Mark 2.40, u. frischklaunige ungeschliffene Federn à Mark 1.25, Mark 1.50, Mark 1.80, Mark 2.

Wilhelm Hlajner, Tepla/Böhmen.

Dörrgemüse

sucht zu kaufen

Glasfabrik Liebau

in Br.-Schles.

Alt-Eisen, Lumpen, Knochen, Papier, neue Tabakhälle

u. f. w. Kaufe zu höchst. Preisen.

Auf Wunsch Abholung.

Carl Hartwig, Hirschberg,

Schützenstraße 27/28.

Täglich Eingang entzückend schöner Frühjahrs-Neuheiten:

Aparte Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Covercoat-Paletots, schwarze Jacketts u. Paletots
Seidene Mäntel, wasserdichte Gummitin-, Loden- und Gummimäntel, Sport-Kostüme etc.

Zur Konfirmation

Elegante Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit . .

Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge in praktischen, strapazierfähigen Stoffen
Konfirmanden-Anzüge, Ia. Verarbeitg., Ersatz für Maß
Konfirmanden-Kleider u. Kostüme in schwarz, weiß und dunkelblau
Konfirmanden-Jacketts, -Paletots, -Blusen u. -Röcke in allergrößter Auswahl u. bekannt guten Qualitäten

Winter-Bekleidung für Damen, Herren u. Kinder in pa. Stoffen und bester Verarbeitung noch in grossen Mengen vorrätig.

G. A. Milke

Inhaber Karl Schmidt * Gegründet 1880.

Zweiggeschäft: Schmiedeberg i. R. ♦ Hirschberg, Bahnhofstraße 9

Größtes Spezial-Geschäft für Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion :-: Mode- u. Sportartikel.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen!

Damen-Strohüte

werden zum Umpressen auf neue moderne Formen

schon jetzt angenommen, da wegen Mangel an Arbeitskräften längere Lieferungsfristen beansprucht werden. Haarerformen liegen vor.

Clara Schwandt,

Spezialgeschäft für Damenmoden,
Bahnhofstraße Nr. 1.

Vorzüglich gegen Husten!

Original Spitzwegerich-Bonbons
1/2 Bsd. 30 Bsd.
nur echt mit der Firma
A. Scholtz.

Damen-Strohüte

zum Waschen und Färben werden schon jetzt angenommen. Neueste Formen dazu auf Lager.

Franz Pohl, Schildauerstr. 20.

Trauerhüte in allen Preislagen!

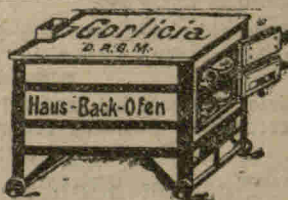
Handschuhe

in Glasé, Seide, Wolle u. Trikot,

Schürzen — Unterröcke — Krawatten
Flore — Rüschen — Schleier
Crepe — Grenadin.

Wilhelm Hanke,

Lichte Burgstraße Nr. 28.



Jeder Landwirt bäckt sein Hausbrot mit diesem Backofen auf die billigste, bequemste und sauberste Art. Preisliste und Zeugnisse gratis und franko.

Der Ofen ist im Betriebe zu belichtigen bei:

Hch. Müssiger — Seedorf.
H. Mende — Grunau.

Alfred Barth, Görlitz, Postplatz 19.

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerissen oder schmutzig.

Packleinwand, Bindfaden

kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle höchste Preise.
Annahmetag Donnerstag, 10. Febr., bis nachm. 4 Uhr
im Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.

Bei größeren Posten komme auswärts.

O. Horn.

!!! Trauerhüte !!!

in allen Preislagen.
Empfehle ferner noch meine gr. Auswahl von garnierten Hüten für Frauen u. Mädchen zu allen Preisen.

Hutnadel gratis!!!

Frau Ernst

Hirschberg, Markt Nr. 11.
NB. Ab 1. April befindet sich mein Geschäft
Alte Herrenstraße Nr. 23/24.

Billige Strümpfe

eingetroffen.
P. Peter, Glasbandlung,
Dunkle Burgstraße 7.

Pianino.

Gute Pian., neu u. geb., bill. zu verkaufen oder zu vermieten.
W. Asmalstn, Gerichtsstr. 3.

Kriegs-Postkarten

feinsten Genres, große Auswahl.
Billigste Leihbibliothek
u. hum. Kuplets u. Scherzartikel.
W. Mager, Alte Herrenstr. 15.